

Donald Trump: Recht auf Leben verteidigen



Hunderttausende Menschen haben in Washington gegen Abtreibung protestiert (Foto: imago). US-Präsident Donald Trump wandte sich in einer Live-Übertragung an die Lebensschützer. **Seite 4**

Das Schicksal der „Schneeflocken“



Weihbischof Anton Losinger (Foto: Zapf) weist auf eine schlimme Folge künstlicher Befruchtung hin: das Schicksal der „Schneeflocken“ – Embryonen, die auf unbestimmte Zeit eingefroren sind. **Seite 2/3 und 8**

Mariä Lichtmess als Kirchenpatronat

Die Pfarrkirche in Lindkirchen (Foto: Mohr), auch „Mariendom der Hallertau“ genannt, hat ein seltenes Patronat: Sie ist eine von zwei Mariä-Lichtmess-Kirchen im Bistum. **Seite IV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Haben Sie es auch gelesen? Im Dezember machte die Geburt einer kleinen US-Amerikanerin Schlagzeilen. „25 Jahre nach der Zeugung geboren“, titelten die Medien. Oder: „Aus dem Eisfach in die Rekordliste.“

Emma Wren Gibson war 1992 durch künstliche Befruchtung entstanden, der Embryo dann aber eingefroren worden. 2017 adoptierte die heute 26-jährige Tina Gibson, die mit ihrem Mann auf natürlichem Wege keine Kinder zeugen kann, den Embryo und ließ ihn sich einsetzen.

Als ich die Meldungen las, wusste ich zuerst nicht, was ich davon halten soll. Ein Kind, das gerade einmal ein Jahr jünger ist als seine „Mutter“ – abartig! Auf der anderen Seite: Durch die Embryo-Adoption darf Emma leben – statt im flüssigen Stickstoff „kryokonserviert“ darauf zu warten, irgendwann vernichtet zu werden.

Im Exklusiv-Interview unserer Zeitung nimmt Weihbischof Anton Losinger zu der Problematik der tiefgefrorenen „Schneeflocken“-Babys Stellung (Seite 2/3). Für ihn ist die Embryo-Adoption eine gute Sache – aber kein reproduktionsmedizinisches Allheilmittel.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom Dienst

Papst freut sich über peruanische Mütze

Herzlich und buchstäblich warm – mit einer Wollmütze als Geschenk – wurde Papst Franziskus bei seinem Besuch in Buenos Aires empfangen. Doch nicht in seiner argentinischen Heimatstadt war der Papst zu Gast, sondern im gleichnamigen Viertel der Stadt Trujillo in Peru. Am Tag zuvor hatte sich Franziskus mit Ureinwohnern des Amazonasgebiets getroffen. **Seite 6/7**



EXKLUSIVINTERVIEW

Schneeflocken im Labor

Allein in Deutschland gibt es Zehntausende tiefgefrorene Embryonen – Weihbischof Anton Losinger: Kehrseite der künstlichen Befruchtung benennen

Emma Wren Gibson ist nun rund zwei Monate alt. Ihre Geburt in den USA machte Schlagzeilen, weil sie als Embryo 24 Jahre lang in einer Kinderwunschklinik eingefroren – fachsprachlich „kryokonserviert“ – war. Ihre Mutter war selbst erst 25, als sie den Embryo adoptierte und austrug. Im Gespräch mit unserer Zeitung betont der Augsburger Weihbischof Anton Losinger, Mitglied in der Bioethik-Kommission der Bayerischen Staatsregierung, dass kryokonservierte Embryonen in jedem Fall als werdende Menschen betrachtet werden müssen.

Herr Weihbischof, nach 24 Jahren als eingefrorener Embryo ist in den USA die kleine Emma geboren worden – doch nicht von ihrer genetischen Mutter. Ist so etwas auch in Deutschland möglich?

Zunächst einmal müssen wir feststellen, dass in Deutschland die Grundsituation ähnlich ist wie in den USA. Wir haben einen dramatischen Fortschritt in der Entwicklung der reproduktionsmedizinischen Technik. Angesichts der Embryonen, die im Rahmen einer künstlichen Befruchtung einer Frau nicht wie geplant eingepflanzt werden können – entsprechend der gesetzlichen Dreierregel –, bleibt auch in Deutschland ein ganzer Berg an kryokonservierten Embryonen übrig.

Was genau besagt denn die Dreierregel?

In Deutschland haben wir, was den rechtlichen Schutz des ungeborenen Lebens anbelangt, einen der weltweit höchsten Schutzstandards. Nach dem Embryonenschutzgesetz genießt ein Embryo als embryonaler Mensch höchsten Schutz und muss auch im Blick auf die rechtliche, wissenschaftliche und medizinische Forschungslage so behandelt werden. Es dürfen deswegen nur zum Zweck der Implantation in den Uterus einer Frau, die einen Kinderwunsch hat, Embryonen hergestellt werden. Pro Zyklus einer Frau ist eine maximale Zahl von drei zu befruchtenden Embryonen vorgesehen.



▲ In minus 196 Grad kaltem Stickstoff werden Embryonen bei der Kryokonservierung aufbewahrt. Sie werden auch „Snowflakes“ (Schneeflocken) genannt. Foto: imago

Aber warum gibt es dann trotzdem so viele überzählige Embryonen?

Im Grunde genommen wird die Dreierregel konstant übertreten. Das Gesetz kann nämlich auch anders ausgelegt werden: Da bei der künstlichen Kreierung von menschlichen Embryonen immer wieder solche dabei sind, aus denen keine Schwangerschaft entsteht, darf der Mediziner so viele herstellen, dass am Ende drei übrig bleiben. Deswegen gibt es überzählige Embryonen. In Deutschland geht man davon aus, dass es möglicherweise zwischen 20 000 und 60 000 sind, in den USA gibt es möglicherweise über 200 000 sogenannte Snowflakes (deutsch: Schneeflocken). Diese Kehrseite der künstlichen Befruchtung und der

reproduktionsmedizinischen Technik muss benannt werden.

Auf der anderen Seite ist immer zu sagen: Wenn Eltern, die keine Chance haben, ein Kind zu bekommen, durch eine medizinische Technik den Kinderwunsch erfüllt bekommen, ist es für sie das Größte. Und eine Familie mit einem Kind ist der Glücksfall schlechthin – das berichten auch diese Eltern und deswegen ist prinzipiell die positive Seite klar. Aber es wäre nicht richtig, die anderen Phänomene auszublenden.

Sie haben gesagt, es gibt 20 000 bis vielleicht sogar 60 000 eingefrorene Embryonen in Deutschland. Was passiert mit ihnen, wenn sie nicht adoptiert werden?

Die Antwort ist klar: Sie werden vernichtet. Und damit ist eines der ganz dramatischen Probleme der Reproduktionsmedizin und des Embryonenschutzgesetzes gegeben, nämlich dass sogenannte überzählige Embryonen keine Chance auf Leben haben.

Die Dramatik dieser Beobachtung besteht darin, dass wir – und zwar nicht nur, weil es eine spleenige Idee von Theologen wäre, sondern weil die Naturwissenschaftler uns das nach aktuellen Erkenntnissen bestätigen – sagen müssen: Nach der Verbindung von Ei und Samenzelle und der Verbindung der beiden DNA-Strukturen von Mann und Frau ist ein embryonaler Mensch entstanden, der auch durch unser

Grundgesetz mit Menschenwürde und Lebensrecht ausgestattet ist.

In der wissenschaftlichen Debatte wird inzwischen mehr und mehr klar: Alle anderen Bezugspunkte, mit denen man den Beginn des menschlichen Lebens bestimmt, sind abgeleitete Bezugspunkte, zum Beispiel der Augenblick der Nidation, also der Einnistung der befruchteten Eizelle, zum Beispiel der Augenblick der Entwicklung der ersten Ganglienverbindungen in einem Babygehirn, zum Beispiel der Augenblick der Geburt.

Müsste das nicht auch Konsequenzen für das Abtreibungsgesetz haben?

Das würde ich so sehen. Selbst die bestgemeinte Fristenregelung kann nicht abstreiten, dass es sich bei dem embryonalen Menschen, der abgetrieben wird, eben um einen Menschen handelt. Die Unsicherheit des Gesetzgebers hat sich ja auch darin gezeigt, dass in den Paragraphen 218 und 219 zwar von einer Straffreiheit ausgegangen wird, aber nicht von einer Erlaubtheit.

Gerade die Kirche bemüht sich mit allen Mitteln – nicht nur im Blick auf die Bewusstseinsbildung, sondern auch im Blick auf eine weite und weitestgehende Hilfe für junge Frauen – dass solche embryonalen Menschen nach der Zeugung eine Chance auf Leben haben.

Aber dann sind Embryooptionen eigentlich etwas Gutes, oder?

Im Einzelfall oder der ganz geringen Zahl der Fälle, wo es zu einer Embryooption kommt, ist das für diese Situation eine gute Lösung. Weil damit ein menschlicher Embryo, der ja bereits ein embryonaler Mensch ist, im Grunde nicht für die sogenannte Verwerfung bestimmt sein wird, sondern die Chance auf Leben hat. Insofern kann man sagen,

wenn das glücklich geht, ist das eine großartige Sache. Aber für Tausende von kryokonservierten Embryonen, die derzeit bereits vorhanden sind, und den Berg, der ja konstant wächst, ist das keine Lösung.

Zudem muss man auch bedenken, dass alle Probleme der Reproduktionsmedizin hier zur Geltung kommen. Zum Beispiel: Ehe ein solcher Embryo eingepflanzt wird, wird er natürlich bestimmten genetischen Tests unterzogen. Damit sind wir bei der heißen Diskussion um Präimplantationsdiagnostik und der Frage: Dürfen menschliche Embryonen, also embryonale Menschen, nur deswegen, weil ein genetischer Defekt bei ihnen entdeckt wurde, zur Verwerfung freigegeben werden?

Eine zweite Frage, die damit zusammenhängt: Darf man nun aufgrund der neu zur Verfügung stehenden Techniken einen solchen menschlichen Embryo auch optimieren? Sie erinnern sich an diese hochspannende neue Genmanipulationstechnik CRISPR/Cas. Was hindert Menschen daran, hier nicht nur zu selektieren nach Hautfarbe, nach Augenfarbe, nach Haarfarbe oder etwa nach Intelligenz, auch nach der Prognose möglicherweise künftig auftretender genetisch bedingter Erkrankungen, sondern einen solchen Menschen auch zu „dopen“ und mit genetischen Möglichkeiten zu „enhancen“, wie die Engländer das nennen, also zu „verbessern“?



► Der Augsburger Weihbischof Anton Losinger ist Mitglied in der Bioethik-Kommision der Bayerischen Staatsregierung. Von 2009 bis 2016 war er Mitglied des Deutschen Ethikrats und hat an der Stellungnahme „Embryospende, Embryooption und elterliche Verantwortung“ (2016) mitgewirkt.

Foto: Zapf

Information

In-vitro-Fertilisation: Bei dieser Methode der künstlichen Befruchtung werden Eizellen im Reagenzglas mit Spermien befruchtet und anschließend wieder in die Gebärmutter übertragen.

Präimplantationsdiagnostik (PID): Bei dieser vorgeburtlichen Untersuchungsmethode werden im Rahmen der In-vitro-Fertilisation befruchtete Eizellen außerhalb des Mutterleibs auf genetische Fehler untersucht und geschädigte Embryonen möglicherweise vernichtet.

Kryokonservierung: Embryonen, die im Rahmen einer künstlichen Befruchtung nicht in die Gebärmutter eingepflanzt werden, können in minus 196 Grad kaltem Stickstoff eingefroren werden. Sie können zu einem späteren Zeitpunkt in die Gebärmutter eingesetzt werden.

Embryooption: Je nach Perspektive – die der biologischen Eltern, die einen Embryo einem anderen Paar überlassen, oder die der Empfänger – spricht man von Embryospende oder Embryooption. Der Gesetzgeber lässt die Möglichkeit zur Embryospende oder Embryooption offen, sie ist jedoch nicht genau geregelt. Der Deutsche Ethikrat hat 2016 in einer Stellungnahme eine klarere Regelung empfohlen.

CRISPR/Cas: Mit dieser biochemischen Methode können Wissenschaftler das Erbgut von Pflanzen, Tieren und Menschen gezielt verändern. Durch die mit einer „Hochpräzisions-Schere“ verglichene Technik können einzelne Gene oder kleinste DNA-Bausteine mit Hilfe zelleigener Enzyme eingefügt, verändert oder ausgeschaltet werden. Das gilt auch für die menschliche Keimbahn. *nz*

Da taucht ein ganzer Schwarm von Zusatzproblemen auf, die an der Menschenwürde kratzen, nämlich die Frage: Wo wird ein solcher Mensch, der in einem künstlichen Szenario hergestellt wird, zu einem Produkt? Ab wann wird ein solches Produkt dann optimiert und wer hat das Recht und die Verantwortung, die genetischen Merkmale eines Menschen, der künftig geboren wird, zu bestimmen?

Was ergeben sich bei einer Embryooption für Identitätsprobleme?

Ein solches Kind hat zunächst einmal zeugende Eltern. Es bekommt empfangende Eltern, die das Kind adoptieren. Damit entsteht eine Spaltung zwischen einer biologischen, zwischen einer genetischen, einer juristischen und einer gesellschaftlichen Elternschaft.

Das Kind stellt sich die Frage nach seiner Identität: Wohin gehöre ich? Das zeigt sich sehr deutlich auch daran, dass bei Adoptivfällen Kinder oft sehr stark nachforschen, wer ihre biologischen Eltern sind.

Bei all den technischen Möglichkeiten müssen wir beachten, dass das Lebensumfeld für Kinder human gestaltet werden muss. Das ist auch im Bereich des Adoptionsrechts ein ganz entscheidender Punkt, den das Jugendamt und die vermittelnden Stellen beachten müssen. Deswegen sind ja auch bei adoptierenden Eltern die Hürden so hoch angesetzt.

Für ein Kind und die gesellschaftliche Verantwortung in diesem Kon-

text müssen wir immer ganz genau erkennen: Es handelt sich um einen kleinen Menschen mit Lebensrecht und Würde. Es handelt sich wie die Politik das zu gewissen Zeiten schon wirklich klug ausgedrückt hat, um den schwächsten Teil in einer Gesellschaft, der besonders schutzwürdig ist. Darum sind die Entwicklungsmöglichkeiten solcher Kinder eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung, die sich in den Rechten niederschlägt, die die Gesellschaft generiert, aber vor allem in der Verantwortung der engsten zu einem Lebensumfeld gehörenden Menschen, nämlich der Familie.

Was kann die Kirche tun?

In meinen Augen hat die Kirche zwei wesentliche Aufgaben: Erstens muss sie eine klare ethische Orientierung geben, wo immer es um die Würde und das unantastbare Lebensrecht jedes Menschen geht – vom ersten Augenblick seiner Zeugung bis hin zu einem hoffentlich friedlichen Sterben. Leben wir doch in einer neuen, extrem komplexen biomedizinischen und digitalen Welt, die uns heute mit ganz neuen Fragen bombardiert, die wir gestern noch gar nicht kannten. Zweitens leistet sie ganz konkrete wirksame Hilfe, Beratung und Begleitung, wo Kinder und Eltern in Schwierigkeiten sind. Für unser Bistum Augsburg nenne ich hier nur die Serie der vielfältigen Hilfsangebote in Bezug auf Ehe und Familie.

Interview: Romana Kröling und Nathalie Zapf

Kurz und wichtig



Hoffnung für Jugend

Mit einem Aufruf zur Unterstützung der jungen Generation im Heiligen Land hat die internationale Delegation katholischer Bischöfe ihren jährlichen Solidaritätsbesuch im Heiligen Land beendet. „Für eine ganze Generation ist die Aussicht auf Frieden erneut in weite Ferne gerückt“, heißt es in der Abschlusserklärung. Grund seien „moralisch und rechtlich inakzeptable Entscheidungen, darunter insbesondere der jüngste Affront gegen den international anerkannten Status Jerusalems“. Die Bischöfe forderten ihre Heimatländer zu handlungsfähiger Solidarität mit den Jugendlichen auf. Als deutscher Vertreter nahm der Mainzer Weihbischof Udo Bentz an der Reise teil (im Bild mit Schülerinnen aus Jerusalem, Foto: KNA).

Kirche gegen Kabila

Im Kongo sind bei Protesten gegen die Regierung sechs Menschen ums Leben gekommen. Bei den Demonstrationen am Sonntag in der Hauptstadt Kinshasa habe die Polizei zudem mehr als 250 Regierungsgegner festgenommen, darunter zehn prominente Priester, sagte der Sprecher einer katholischen Menschenrechtsgruppe. Die katholische Kirche in dem zentralafrikanischen Land hatte für Sonntag trotz eines Verbots zu friedlichen Protesten gegen Präsident Joseph Kabila aufgerufen, dessen Amtszeit seit Ende 2016 abgelaufen ist.

Schließungen nötig

Das Erzbistum Hamburg will acht seiner 21 Schulen in der Hansestadt aufgeben. An fünf Schulen sollen bereits zum kommenden Schuljahr 2018/19 keine neuen Schüler mehr aufgenommen werden, kündigte Generalvikar Ansgar Thim an. Das sei zwingend notwendig, um dem Erzbistum und damit auch dem katholischen Schulsystem dauerhaft eine Zukunft zu ermöglichen. Das Erzbistum hat derzeit 79 Millionen Euro Schulden.

Kritik an TV-Serie

Der katholische Medienexperte Bruder Paulus Terwitte kritisiert die neue TV-Serie über einen Taschendieb, der sich als Priester ausgibt. Es gehe in der Sendung auch „blasphemisch“ zu, sagte Terwitte dem Kölner Domradio zum Start der RTL-Serie „Sankt Maik“ am Dienstag. „Es ist nicht nur lustig, mit dem Heiligen seine Witze zu treiben.“ Er erkenne durch diese Serie, wie wenig Rückhalt die Kirche in der Gesellschaft habe. „Man kann sie offenbar an der Nase herumführen“, sagte Terwitte. Dagegen würde es „sofort schrecklich“ empfunden werden, wenn sich ein „Trickbetrüger zum Mufti machen würde, um eine Moschee auszunehmen, oder jemand einen Rabbi spielt, der eine Synagogengemeinde ausnutzt“.

Konflikte erkennen

Das „Forum deutscher Katholiken“ unterstützt die Forderung an die künftige Bundesregierung, einen eigenen Beauftragten für Religionsfreiheit zu ernennen. Das könne die Chance erhöhen, „auf die weltweit zunehmenden religiös motivierten Konflikte aufmerksam zu machen“, erklärte Vorsitzender Hubert Gindert. Ein solcher Beauftragter könne helfen, „bereits vor einer Eskalation die Bundesregierung zur Intervention zu bewegen“.

TRUMP UND DIE LEBENSSCHÜTZER

Sie teilen ein großes Anliegen

US-Präsident spricht in Video zu Pro-Life-Demonstranten

WASHINGTON (KNA) – Als erster US-Präsident hat sich Donald Trump beim 45. „Marsch für das Leben“ mit einer Videobotschaft an die mehreren hunderttausend Pro-Life-Demonstranten gewandt.

„Unter meiner Regierung werden wir immer das allererste Recht in der Unabhängigkeitserklärung verteidigen, und das ist das Recht auf Leben“, rief er den Demonstranten vom Rosengarten des Weißen Hauses aus zu, von wo seine Rede live via Satellit übertragen wurde.

Trump sagte, er sei stolz, aus dem Weißen Haus zu den Pro-Life-Aktivisten zu sprechen. Andere Präsidenten vor ihm – Ronald Reagan, George Bush senior und junior – hatten sich via Telefon an die Abtreibungsgegner gewandt.

Teilnehmer des Protestmarsches, der alljährlich an die uneingeschränkte US-Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen 1973 erinnert, äußerten sich positiv zu der Präsidentenrede. Viele erklärten, man stimme zwar nicht in allem überein; aber Trump habe sich um den Kampf gegen Abtreibung verdient gemacht.

Erst am Donnerstag voriger Woche hatte Trump angekündigt, dass Ärzte, Schwestern und andere Beschäftigte im Gesundheitswesen künftig davor geschützt würden, gegen ihren Willen an Abtreibungen teilzunehmen. Damit kommt der US-Präsident einer zentralen Forderung vor allem aus dem evangelikalen, aber auch dem katholischen Lager entgegen.

1973 hatten die obersten Richter des Landes in der Sache Roe versus

Wade mit sieben zu zwei Stimmen Schwangerschaftsabbrüche zur Privatsache erklärt. Seitdem seien in den USA rund 59 Millionen Babys abgetrieben worden, heißt es auf der Internetseite der Veranstalter.

Der Marsch in Washington begann auf der National Mall. Die Teilnehmer zogen bis zur Abschlusskundgebung am Obersten Verfassungsgericht. Zum ersten „Marsch für das Leben“ 1974 kamen rund 20 000 Menschen. Zwischen 2003 und 2009 wuchs die Teilnehmerzahl auf eine Viertelmillion an; 2013 waren es 650 000. Inzwischen sind vor allem unter 30-Jährige unter den Teilnehmern.

In diesem Jahr hatte sich eine Reihe hochkarätiger Redner angekündigt, darunter als ranghöchster Politiker der Sprecher der Republikaner im US-Kongress und Katholik, Paul Ryan. 2017 sprach Vizepräsident Mike Pence zu den Demonstranten. Die Demokraten nahmen wie schon in der Vergangenheit nicht mit Polit-Prominenz an der Pro-Life-Kundgebung teil. Zu den Unterstützern gehört neben dem evangelikalen Football-Superstar Tim Tebow auch eine Reihe anderer Spitzensportler.

Seit der Amtsübernahme Trumps erlebt die „Pro-Life“-Bewegung eine politische Aufwertung. Wie die evangelikalen Teilnehmer des Marschs konzentriert sich die US-Regierung auf das Abtreibungsthema. In den vergangenen Jahren haben Teilnehmer versucht, den Fokus der Kundgebung vom Schutz des ungeborenen Lebens zu erweitern, etwa um „Lebensschutz“-Themen wie Einwanderung, Armut und Gesundheitsversicherung.



▲ Als erster US-Präsident sprach Donald Trump in einer Video-Botschaft zu den Teilnehmern des jährlichen „Marsches für das Leben“ in Washington. Foto: KNA

Ermittlung gegen Bischöfe

In Venezuela sind regierungskritische Äußerungen verboten

CARACAS (KNA) – Venezuelas sozialistischer Staatspräsident Nicolás Maduro will laut Medienberichten eine Anwendung des neuen umstrittenen „Anti-Hass-Gesetzes“ gegen zwei Bischöfe prüfen lassen.

Die Staatsanwaltschaft und der Oberste Gerichtshof sollen demnach ermitteln, ob Erzbischof Antonio José López Castillo von Barquisime-

to und Bischof Victor Hugo Basabe von San Felipe gegen das Gesetz verstoßen haben. Dieses ermächtigt die Justiz, öffentliche regierungskritische Äußerungen zu verfolgen.

Die Bischöfe hatten in ihren Predigten die Zustände im Land scharf kritisiert. Der Vorsitzende der venezolanischen Bischofskonferenz, Bischof José Luis Azuaje, stellte sich laut Medienberichten hinter seine Amtsbrüder.

Sie müssen den Kopf hinhalten

C wie Chefredakteur und Chef vom Dienst: Verantwortlich für Inhalt und Abläufe

In einer Zeitung ist es nicht anders als in einem Wirtschaftsbetrieb. Einer kümmert sich um die Rahmenbedingungen, damit gute Ware hergestellt werden kann: der Chefredakteur. Ein anderer kümmert sich darum, dass die Produktion dieser Ware im täglichen Berufsalltag reibungslos verläuft: der Chef vom Dienst. Beide zusammen tragen Sorge für das inhaltliche und optische Erscheinungsbild der Zeitung.

Die Stelle des Chefredakteurs wird oft mit einem Redakteur besetzt, der schon mehrere Jahre Berufserfahrung hat und sich durch Führungsverantwortung hervorgetan hat. Im Gegensatz zu einem normalen Redakteur ist die Aufgabe eines Chefredakteurs vor allem die Koordination und Entwicklung der Redaktion. Dabei fällt von Budget- und Personalfragen bis hin zu inhaltlichen und gestalterischen Richtungsentscheidungen ein ziemlich



großer Bereich unter seine Aufgaben. Auch organisatorische Abläufe innerhalb der Redaktion liegen üblicherweise in seiner Hand. Das Berufsbild verlangt oftmals unternehmerisch-strategische Fähigkeiten.

Natürlich sind bei einem Chefredakteur nach wie vor journalistische Fertigkeiten gefordert: Bei seinen Beiträgen handelt es sich meist um Leitartikel, Kommentare, Berichte über besondere Veranstaltungen und Interviews mit sehr wichtigen Persönlichkeiten. Oft mischt er auch im regulären Redaktionsbetrieb mit

und liest zum Beispiel Texte Korrektur.

Bei allem Prestige ist der Job des Chefredakteurs harte Arbeit. Er muss gegenüber der Verlagsleitung Rechenschaft über die Arbeit der Redaktion ablegen und ist im Sinne des Presserechts verantwortlich. Das bedeutet, dass er den Kopf dafür hinhalten muss, falls das Blatt in juristische Schwierigkeiten gerät. Zudem übernimmt der Chefredakteur repräsentative Aufgaben für die Zeitung – er gibt ihr in der Öffentlichkeit ein Gesicht, etwa bei Empfängen oder Kontakttreffen.

„Rechte Hand“

Der Chef vom Dienst (abgekürzt CvD) ist die „rechte Hand“ des Chefredakteurs und in vielen Fällen sein Stellvertreter. Für seinen Job muss er eine ordentliche Portion Umsichtigkeit mitbringen: Er überwacht den täglichen Redaktionsablauf und verantwortet die

organisatorischen Aufgaben, die zur Produktion der Zeitung erforderlich sind. Somit ist er die „Schnittstelle“ zwischen Redaktion, Herstellung und Anzeigenabteilung.

Der CvD spricht mit dem Chefredakteur, der Verlagsleitung und der Druckerei den Seitenumfang der jeweiligen Ausgabe ab. Bevor die Seiten in den Druck gehen, wirft er einen letzten Blick auf sie und korrigiert bei Bedarf inhaltliche Fehler und optische Ungereimtheiten. Je nach Größe der Redaktion übernimmt der CvD zusätzlich die Aufgaben eines „gewöhnlichen“ Redakteurs: Er recherchiert, verfasst Texte und baut Seiten. Manchmal verfasst er auch den Leitartikel.

Chefredakteur und Chef vom Dienst arbeiten eng zusammen und ergänzen sich oft gegenseitig. Das ist die Basis für reibungslose Arbeitsabläufe in der Redaktion und für ein gutes Endprodukt: die Zeitung, die Sie jedes Wochenende in den Händen halten. *Matthias Altmann*

Suizid nicht unterstützen

Gutachten erkennt keine staatliche Pflicht, Gift bereitzustellen – ZdK-Präsident Sternberg: Leben auch durch Verbote schützen

BONN (KNA) – Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) begrüßt das Rechtsgutachten zur staatlichen Suizidbeihilfe. Es dürfe keine Verpflichtung des Staates geben, an Suiziden mitzuwirken, erklärte ZdK-Präsident Thomas Sternberg.

Der Staat müsse das menschliche Leben in seiner Verletzlichkeit auch durch Verbote schützen. Aus der höchstpersönlichen Entscheidung zum Suizid dürfe keinesfalls ein Anspruch auf eine Dienstleistung abgeleitet werden.

Sternberg äußerte sich zum Gutachten des Staatsrechtlers Udo di Fabio im Auftrag des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM). Darin bezeichnete der frühere Bundesverfassungsrichter ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom März 2017 als verfassungsrechtlich nicht haltbar. Die Leipziger Richter hatten entschieden, dass das BfArM in Bonn einer unheilbar kranken Patientin auf deren Wunsch ein Medikament zur Selbsttötung aushändigen müsse, sofern bestimmte Voraussetzun-

gen erfüllt seien. Daraufhin hatten 83 Bürger ein solches Gift beim Bundesinstitut beantragt.

Sternberg betonte, das Leipziger Urteil stehe im Widerspruch zum 2015 vom Bundestag verabschiedeten Gesetz, das jede organisierte Beihilfe zum Suizid verbietet. Der ZdK-Präsident erklärte, es wäre hilfreich, wenn das Bundesgesundheitsministerium das BfArM jetzt durch einen Nichtanwendungserlass von der Pflicht befreie, das umstrittene Urteil umzusetzen.



▲ Udo di Fabio.

Foto: imago



Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein. Um das Lösungswort zu erhalten, müssen Sie am Ende die Buchstaben in die richtige Reihenfolge bringen.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 50) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 20. April 2018** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

6. Rätselfrage

Wer war der Jünger, der zu Jesus über das Wasser laufen wollte, dann aber Angst bekam und zu versinken drohte?

R Judas

E Jakobus der Ältere

S Petrus



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Januar

... dass Christen und andere religiöse Minderheiten in asiatischen Ländern ihren Glauben in voller Freiheit leben können.



ERSTMALS IM VATIKAN

Papst Franziskus empfängt Erdoğan

ROM (KNA) – Der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan wird am 5. Februar von Papst Franziskus im Vatikan empfangen. Die private Begegnung finde wie üblich in der Bibliothek des Apostolischen Palastes statt.

Erdoğan hatte bereits im Dezember mit Papst Franziskus telefoniert und ihm seine Besorgnis über die Israel-Politik von US-Präsident Donald Trump dargelegt. Laut der regierungsnahen türkischen Zeitung „Sabah“ ging es in dem Gespräch um den Erhalt des Sonderstatus Jerusalems. Dieser sei ein Schlüssel zur Stabilität in der Region, so dass keine falschen Schritte unternommen werden dürften, gab „Sabah“ Quellen aus dem Präsidentsamt wieder. Eine Vatikan-Sprecherin bestätigte damals, das Telefonat habe auf Initiative Erdogans stattgefunden. Zu den Inhalten machte sie keine Angaben.

Erdoğan hatte Franziskus bei dessen Türkei-Besuch 2014 in Ankara empfangen, trifft ihn aber nun erstmals im Vatikan. Der Heilige Stuhl und die Türkei nahmen 1960 unter Papst Johannes XXIII. (1958 bis 1963) volle diplomatische Beziehungen auf. Diese wurden getrübt, als Franziskus 2015 die Massaker an den Armeniern öffentlich als „Völkermord“ bezeichnete. Ankara zog seinen Vertreter beim Heiligen Stuhl ab. Erst 2016 kehrte Botschafter Mehmet Pacaci nach Rom zurück.

Papst trägt Indigene im Herzen

Ureinwohner bei Chile- und Perureise zentrales Anliegen – Spontane Heirat

ROM/SANTIAGO/LIMA – Papst Franziskus hat bei seiner Lateinamerika-Reise vorige Woche mit Gesten und Reden vier Schwerpunkte gesetzt: In Chile ging es um den Respekt gegenüber den Bedürftigen und die Achtung vor der Natur. In Peru hat der Pontifex vor allem die Rücksicht auf Indigene betont sowie auf die Rolle der Kirche in der Gesellschaft hingewiesen. Einige außerplanmäßige Begebenheiten bereicherten die Reise, wie beispielsweise eine Hochzeit im Papstflieger oder der Erste-Hilfe-Einsatz des Papstes.

Franziskus besuchte bereits an seinem ersten Reisetag ein Frauengefängnis in der chilenischen Hauptstadt Santiago. Die besondere Not der Frauen in Südamerika kam auch im zweiten Reiseland Peru zur Sprache: Der Pontifex kritisierte die vielen Morde an Frauen auf dem amerikanischen Kontinent. Es gelte, die „Plage“ der Tötung von Frauen

zu bekämpfen, sagte der Papst in der nordperuanischen Stadt Trujillo.

Die Rechte der Indigenen als gesellschaftlich benachteiligte Gruppe waren für Franziskus ebenfalls ein zentrales Anliegen. Mehrmals während der Reise wiederholte er, sie sollten wissen, dass sie in der Kirche und mitten im Herzen des Papstes einen vorrangigen Platz hätten.

Brandanschläge im Vorfeld

Die Mapuche in Chile fordern seit Jahrzehnten die Rückgabe des Landes, das ihnen von europäischen Kolonialisten geraubt wurde. Vor dem Papstbesuch wurden mehrere Brandanschläge gegen Kirchen verübt, bei denen geringe Sachschäden entstanden. Auf Flugblättern an den Tatorten wurde die angebliche kirchliche Beteiligung an der Unterdrückung angeprangert. Papst Franziskus ermahnte die Mapuche, sich friedlich für ihre Rechte einzusetzen.

In Peru reiste der Papst ins Amazonasgebiet, wo illegaler Bergbau die Lebensgrundlage der Urbevölkerung bedroht. In gewisser Weise war dieses Treffen der Startschuss für die Bischofssynode 2019, bei der die Bischöfe des Amazonas-Gebiets nach Rom reisen werden, um über neue Wege der Evangelisierung in ihren Diözesen – besonders bei den Indigenen – zu beraten.

Der peruanische Jesuit Pater Deyvi Astudillo sagte unserer Zeitung: „Meiner Meinung nach war der Höhepunkt der Reise der Besuch des Papstes bei den Indigenen in Peru.“ Er ist für die Berufungspastoral bei den Jesuiten im Land zuständig und begegnete dem Papst am Samstag. Etwa 100 Ordensmänner nahmen an dem Treffen mit Franziskus teil. „Er hat ehrlich und entspannt geantwortet“, erzählte Pater Astudillo. „Ich habe den Eindruck, dass Franziskus in Puerto Maldonado im Amazonasgebiet eine sehr tiefgründige Erfahrung



▲ Im Stadion in Puerto Maldonado (Peru) traf sich Papst Franziskus mit Vertretern von Völkern des Amazonasgebiets. Fotos: KNA

DIE WELT



machte. Es war ein beeindruckendes Treffen.“

Vor allem argentinische Medien berichteten allerdings fast durchgehend negativ. Die renommierte Zeitung „Clarín“ schrieb sogar von der „bisher schlechtesten Reise des Papstes“. Hier merkte man schnell, wie politisch die gesamte Reise interpretiert wurde. In Lateinamerika ist der Schlagabtausch zwischen Konservativen, Progressiven oder Sozialdemokraten, Wirtschaftsliberalen und Kommunisten sehr ausgeprägt. Man scheut sich offenbar nicht, den Papst dafür einzuspinnen. Franziskus vermied es aber, parteipolitische Reden oder Themen anzusprechen und versuchte vor allem kirchenrelevante Glaubens Themen in den Vordergrund zu rücken.

So betonte er beim Treffen mit Priestern in Chile oder auch in Peru sowie im Austausch mit den Bischöfen der beiden Länder, dass Geweihte keine „Übermenschen“ und die Laien nicht ihre „billigen Hilfskräfte“ seien. Ihm war es ein Anliegen, die Kirche als Glaubensgemeinschaft zu stärken, deren Mitglieder sich gegenseitig unterstützen und die Frohe Botschaft verkünden. Der argentinische Bischof Óscar Vicente Ojea Quintana brachte es auf den Punkt, weshalb viele Franziskus kritisieren: „Vor diesem Papst haben sie Angst, Angst vor seiner Führungsrolle, seiner Fähigkeit, die Leute für seine Ideen zu gewinnen.“

Debatte um Missbrauch

Umstritten war auch, wie Franziskus mit dem Thema Missbrauch durch Kleriker umging. Zwar traf der Papst in Chile eine Gruppe von Missbrauchsoffern. Doch vor allem seine Worte auf die Frage eines Journalisten über den umstrittenen chilenischen Bischof Juan Barros von Osorno sorgten für Debatten. Dem Bischof wird Fehlverhalten bei Missbrauchsfällen vorgeworfen. Franziskus sagte, die Vorwürfe seien „Verleumdungen“. Es gebe keine Beweise. Der Pontifex hatte Barros 2014 zum Bischof ernannt. Dieser zählt zum geistlichen Schülerkreis des Priesters Fernando Karadima,

der nach gerichtlichen Erkenntnissen über Jahrzehnte Minderjährige missbraucht hat. Kritiker beschuldigen Barros, von Karadimas Verbrechen gewusst und sie verschwiegen zu haben.

Der im Vatikan für die Aufarbeitung von Missbrauchsfällen zuständige Kardinal Sean Patrick O'Malley schrieb auf der Homepage seines Heimatbistums Boston in den USA, es sei verständlich, dass die Worte des Papstes bei Opfern sexuellen Missbrauchs durch Kleriker Schmerz verursacht hätten. Äußerungen mit der Botschaft, „wenn du deine Vorwürfe nicht belegen kannst, glaubt man dir nicht“, stellen Opfer ins Abseits. Er wisse aber, dass der Papst „vollständig das ungeheuerliche Scheitern der Kirche und des Klerus“ anerkenne, ebenso den „verheerenden Effekt, den diese Verbrechen für die Überlebenden und ihre Familien“ haben. Auf dem Rückflug nach Rom entschuldigte sich Papst Franziskus dann für die unglückliche Formulierung.

Zeremonie im Flugzeug

Für Aufsehen sorgten drei Begebenheiten, die gar nicht auf dem Reiseprogramm standen – etwa eine Trauung über den Wolken. Paula Podest und Carlos Ciuffardi waren seit acht Jahren standesamtlich verheiratet. Eigentlich wollten sie sich schon lange kirchlich trauen lassen. Aber die 2010 in Chile geplante Zeremonie musste ausfallen, da die Kirche wegen eines starken Erdbebens nicht zugänglich war. Als sich die beiden Besatzungsmitglieder im Flugzeug Franziskus vorstellten, erzählten sie ihre Geschichte. Darauf fragte der Papst in 11 000 Metern Höhe: „Wollt ihr heiraten? Dann machen wir das jetzt.“

Ein Zwischenfall ereignete sich im chilenischen Iquique. Während Franziskus im Papamobil durch die Stadt fuhr, scheute in nächster Nähe das Pferd einer Militärpolizistin und warf die Reiterin ab. Bei ihrem Sturz streifte die Uniformierte das Papamobil. Franziskus bat den Fahrer zu halten, stieg aus und stand der Gestürzten bei. Ärzte aus seinem Gefolge kümmerten sich sofort um

die Verletzte und der Papst blieb bei ihr, bis chilenische Sanitäter sie zum nächsten Krankenhaus abtransportierten.

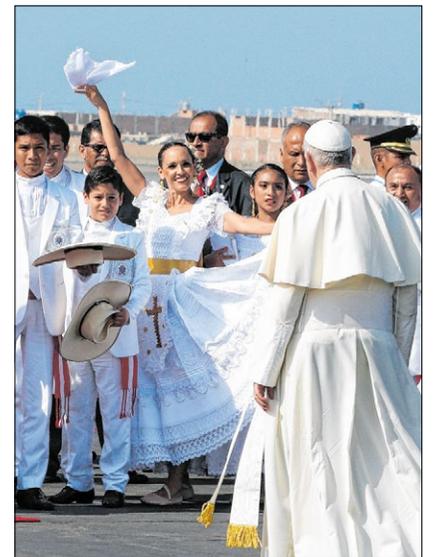
Ein symbolträchtiges Bild der Reise war auch der kaputte Reifen eines Wagen, mit dem der Papst

fuhr. Franziskus war in der peruanischen Hauptstadt Lima zu einem Termin unterwegs. Eilig wurde der Heilige Vater in das Fahrzeug dahinter gebeten. Es zeigte sich: Auch Pannen können den Papst nicht aufhalten.

Mario Galgano



▲ Die Flugbegleiter Paula Podest und Carlos Ciuffardi küssen sich nach ihrer Trauung im Papstflieger.



▲ Eine Tänzerin begrüßt Papst Franziskus bei dessen Ankunft am Flughafen in Trujillo (Peru).

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Buchen Sie
jetzt Ihre
Anzeige!

Kontakt: 0821/50242-21/-24

Heiraten

Akademikerin, 38 J., led., mit Stil, mag Natur + Sport + klassische Musik, su. ehrlichen, gebildeten, christl. Ihn für eine gem. Zukunft. Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. CF 0051, Postfach 111920, 86044 Augsburg.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel.0048947107166

Verschiedenes

HAARAUSFALL IN DEN WECHSELJAHREN?

Nicht warten – gleich handeln!

Plurazin® 49
Speziell für das Haar ab 50

Plurazin® 49 Intensiv Kapseln

Plurazin® 49 Intensiv Sprüh Serum

Plurazin® 49 Pflege+Volumen Shampoo

Rezeptfrei in allen Apotheken



Plurazin® 49
ist studienbelegt, wirksam und sehr gut verträglich.
www.plurazin.de



Aus meiner Sicht ...



Romana Kröling ist Redakteurin unserer Zeitung.

Romana Kröling

Zehntausende, die leben wollen

20 000 bis 60 000 Embryonen liegen in Deutschland auf Eis, sagt Weibbischof Anton Losinger im Interview (Seite 2/3). Städte in der Größenordnung von Lindau oder sogar Passau könnten mit ihnen bevölkert werden. Viele dieser ungeborenen Menschen werden wohl niemals das Licht der Welt erblicken.

Sie sind Überreste künstlicher Befruchtung und werden größtenteils nicht mehr gebraucht. Ihre Eltern haben bekommen, was sie wollten. Oder sie haben ihren Kinderwunsch aus Frust, Geldmangel oder wegen gesundheitlicher Probleme aufgegeben. Und die überzähligen Embryonen? Die werden vernichtet.

Doch es geht hier um Menschen, zwar in Form eines Embryos, aber doch um wer-

dende Menschen. Zehntausende, die nur darauf warten, eine Chance zu bekommen. Eigentlich dürfte diese Zahl gar nicht so hoch sein. Schließlich gibt es in Deutschland die sogenannte Dreierregel, laut der nur so viele Eizellen befruchtet werden dürfen, wie dann der Mutter eingesetzt werden – und das sind pro Zyklus höchstens drei. Doch viele Ärzte legen diese Vorgabe weiter aus und befruchten mehr Eizellen, als sie anschließend einpflanzen. Sie wollen, dass der Eingriff erfolgreich ist: Der Kinderwunsch soll erfüllt werden und die Patienten zufrieden nach Hause gehen.

Unvorstellbar, wie sich ein Ehepaar, das schon seit Jahren vergeblich versucht, auf na-

türlichem Weg Kinder zu bekommen, fühlen muss, wenn es dann wieder nicht klappt – nicht einmal mit der künstlichen Befruchtung. Wohl keiner, der das nicht selbst erlebt hat, kann die Enttäuschung, die Verzweiflung, nachvollziehen. Daher ist das Anliegen der Ärzte durchaus verständlich.

Doch die unbedingte Erfüllung des Kinderwunschs geht auf Kosten von zehntausenden Embryonen. Hier muss der deutsche Gesetzgeber eingreifen. Die Dreierregel muss klar definiert und ihre Übertretung sanktioniert werden. Noch viel wichtiger: Die Eltern und Mediziner müssen lernen, Embryonen als das wertzuschätzen, was sie sind: Menschen, die ein Recht auf Leben haben.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Miteinander gegen Einsamkeit

Einsamkeit nimmt zu, in welcher Form auch immer sie bei vereinzelt Menschen auftritt. Dass es in der Politik ein geschärftes Problembewusstsein dafür gibt, ist positiv: In England ist jetzt ein ministerielles Ressort erweitert worden. Es gibt nun eine Ministerin für Einsamkeit. Wie aber kann das Phänomen Einsamkeit als gesellschaftliches Problem wirksam angegangen werden, ohne dass der Eindruck von politischen Aktionismus entsteht?

Es wird nicht schwer sein, ernsthaft betroffene Stimmen in der deutschen Politik abzurufen. Schwerer ist es, die Rahmenbedingungen so umzugestalten, dass Not und Einsamkeit gelindert werden.

Achtsamkeit, Respekt und Sensibilität zur Überwindung der Einsamkeit – alles schön und gut. Konkret sollten diese Aufforderungen weniger plakatiert als vielmehr gelebt werden. Schlagworte mit Appellcharakter sind berechtigt. Häufig haben sie jedoch die Tendenz, dem Alltag nicht gerecht zu werden.

Zur Gestaltung des Alltags im Miteinander gibt es Hausrezepte und bewährte Tipps, die sich mit der christlichen Gesellschaftslehre decken oder aus ihr abgeleitet sind: die Wert- und Hochschätzung der Familie, welche die Mühen im Umgang der Generationen miteinander ausgleicht und erleichtert, Besuchsdienste und überhaupt die Solidarität mit Menschen in Sichtweite, die, was den Ablauf

ihres Lebens betrifft, heute dort sind, wo ich selbst eines Tages stehen werde.

Ein echtes und christlich getragenes Miteinander bewährt sich dadurch, dass es geschieht. Reklame hat es nicht nötig, wenn es auch gut ist, die faktisch gesellschaftstragende Kontinuität zu unterstreichen, die die Familie mit sich bringt.

Wenn in der Politik Alarmglocken läuten, die der Einsamkeit den Kampf ansagen, sind die positiven Impulse daraus fürs eigene Handeln verstärkend aufzunehmen. Außerdem ist kritisch zu fragen: Was geschieht? Eine Verschlagwortung durch die Politik mindert die Einsamkeit nicht – sondern ist ihr trauriges Symptom.



Stefan Becker ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

Stefan Becker

Mehr Aufmerksamkeit für Kinder!

Kinder genießen in Deutschland einen umfassenden Schutz durch das Grundgesetz. Besonnene Verfassungsrichter haben die Grundrechte für Kinder seit den Anfängen der Bundesrepublik in zahlreichen Urteilen ausbuchstabiert und weiter gestärkt. 1992 ist Deutschland der UN-Kinderrechtskonvention beigetreten. Das anerkannte Schutzkonzept Deutschlands zugunsten von Kindern, basierend auf der Verfassung, der Rechtsprechung und dem Abkommen der UN, setzt Maßstäbe. Es unterstreicht die besondere Schutzbedürftigkeit von Kindern.

Angesichts dieser vorbildlichen Rechtslage ist die Frage erlaubt: Warum sollen nun noch zusätzlich Kinderrechte ins Grundge-

setz aufgenommen werden? Die politische Forderung suggeriert eine rechtliche Lücke beim Schutz von Kindern, die es so eigentlich nicht gibt! Das Grundgesetz selbst kann klarer nicht sein: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht“, heißt es in Artikel 6, Absatz 2.

Der Staat greift dann ein – aber auch nur dann! – wenn das Kindeswohl gefährdet ist. Deutschlands Verfassung verbindet also in idealer Weise den Schutz von Kindern mit dem Freiheitsvertrauen in die Sorge- und Erziehungsarbeit der Eltern. Es spricht deshalb vieles dafür, bei den bewährten Regelungen zu bleiben.

Grundgesetzänderungen bergen die Gefahr, nur Symbolpolitik zu bleiben. Darauf können Kinder verzichten. Was Kinder stattdessen brauchen, ist eine entschlossene Familienpolitik.

Eine Familienpolitik, die berufstätigen Eltern mehr Zeit mit ihren Kindern ermöglicht und die Alleinerziehende und sozial schwächere Eltern auch finanziell angemessen unterstützt. Eine Familienpolitik, die für qualitativ gut ausgebaute Betreuungs- und Erziehungsangebote von Kitas und Schulen sorgt. Das eigentliche Ziel ist es, dass Kinder die Aufmerksamkeit erhalten, die sie für eine gute Entwicklung benötigen – von ihren Eltern und vom Staat.

Das aktuelle
katholische Nachrichten-Magazin

katholisch1.tv

aus dem Bistum Augsburg

Vom Anfang bis zum Ende

Dort können Sie uns sehen:
Sonntag, 18.30 Uhr bei a.tv, (Wiederholungen um 22.30 Uhr
und montags, 11.00 und 16.30 Uhr)
und 19.30 Uhr bei allgäu.tv.

Via Satellit zu empfangen auf ASTRA 1M zu allen
a.tv-Sendezeiten über den a.tv-Kanal (Augsburg-Ausgabe) und
sonntags, 19.30 Uhr über den Kanal „Ulm-Allgäu“
(Allgäu-Ausgabe).

Im Internet unter www.katholisch1.tv.

**Die Kirche vor Ort ist für viele Menschen
ein wichtiges Stück Heimat. Sie begleitet uns
von der Taufe bis zum Sterbebett.**

„Unsere Redakteurinnen und Redakteure sind immer ganz
nah dran. Ob Erstkommunion oder Ehevorbereitungskurs,
ob Ministrantenwallfahrt oder Hospiz – überall da, wo die
Kirche die Menschen bewegt, sind wir dabei.“

Schauen Sie mal rein! Sehen Sie unsere Beiträge
im Fernsehen, am PC oder Tablet oder ganz einfach
auf Ihrem Smartphone.“

Ihr Ulrich Bobinger, Programmchef



www.katholisch1.tv

Frohe Botschaft

Vierter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Dtn 18,15–20

Mose sprach zum Volk: Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. Der Herr wird ihn als Erfüllung von allem erstehen lassen, worum du am Horeb, am Tag der Versammlung, den Herrn, deinen Gott, gebeten hast, als du sagtest: Ich kann die donnernde Stimme des Herrn, meines Gottes, nicht noch einmal hören und dieses große Feuer nicht noch einmal sehen, ohne dass ich sterbe.

Damals sagte der Herr zu mir: Was sie von dir verlangen, ist recht. Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen, und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm auftrage.

Einen Mann aber, der nicht auf meine Worte hört, die der Prophet in meinem Namen verkünden wird, ziehe ich selbst zur Rechenschaft. Doch ein Prophet, der sich anmaßt, in meinem Namen ein Wort zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht aufgetragen habe,

oder der im Namen anderer Götter spricht, ein solcher Prophet soll sterben.

Zweite Lesung

1 Kor 7,32–35

Brüder und Schwestern!

Ich wünschte, ihr wäret ohne Sorgen. Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt.

Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist. Die Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; sie will ihrem Mann gefallen.

Das sage ich zu eurem Nutzen: nicht um euch eine Fessel anzulegen, vielmehr, damit ihr in rechter Weise und ungestört immer dem Herrn dienen könnt.

Evangelium

Mk 1,21–28

In Kafarnaum ging Jesus am Sabbat in die Synagoge und lehrte. Und die Menschen waren sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der göttliche Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.

In ihrer Synagoge saß ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.

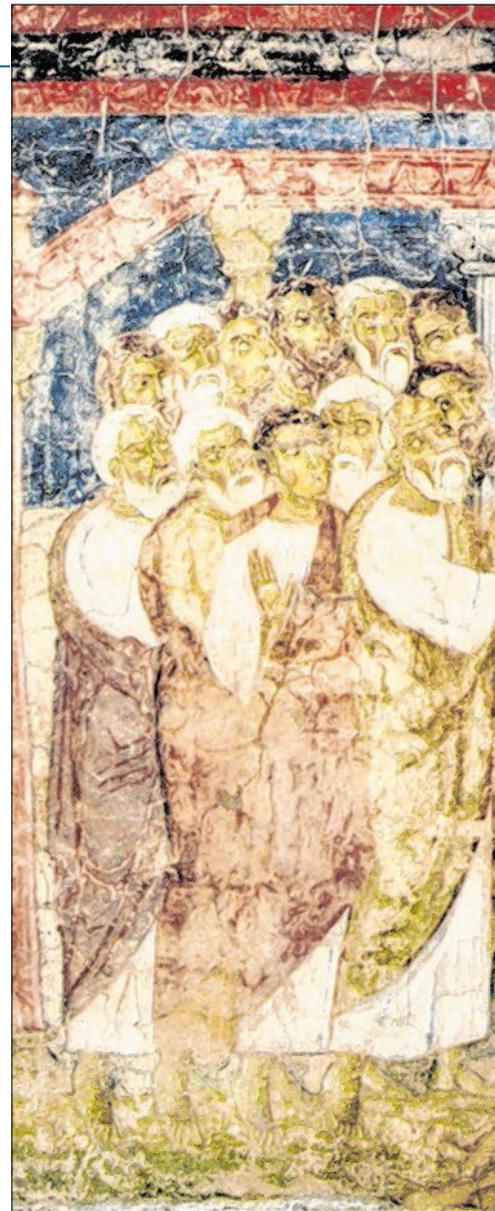
Da befahl ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei.

Da erschrakten alle, und einer fragte den andern: Was hat das zu bedeuten? Hier wird mit Vollmacht eine ganz neue Lehre verkündet. Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl.

Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.

Die Befreiung des Besessenen in der Synagoge von Kafarnaum. Romanisches Fresko im ehemaligen Läuthaus des Stifts Lambach (Oberösterreich), 11. Jahrhundert.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Einer, der göttliche Vollmacht hat

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner, Straubing-St. Jakob



nicht wie die Schriftgelehrten.“

Ich stellte mir die Frage: Welche Lehren haben dann die Schriftgelehrten verbreitet? Weniger Göttliches oder gar Irrlehren? Waren ihre Worte geringer und nicht so beachtenswert?

Sicher nicht, im Gegenteil! Die Schriftgelehrten waren sehr wichtig für die Menschen ihrer Zeit. Sie lehrten sie im Glauben und brachten ihnen sicher auch mit ihren Erkenntnissen das Göttliche im Leben näher.

Beim Betrachten des Sonntagsevangeliums fiel mir sofort der Satz ins Auge: „Er lehrte sie wie einer, der göttliche Vollmacht hat,

Was aber unterschied sie dann von Jesus? Woran erkannten die Menschen in Kafarnaum seine Göttlichkeit?

Jesus konnte als der menschgewordene Gott ganz anders reden. Seine Worte waren keine eigenen Erkenntnisse oder Glaubensbekenntnisse, sie gründeten auf seinem Wissen um das Göttliche. Und er führte es den Menschen dann auch noch bildlich vor Augen in der Austreibung des Geistes.

Wenn wir Menschen für jemanden beten, der in großer Not oder vielleicht sogar von irgendwelchen Dingen besessen ist, dann formulieren wir das in einer Bitte an Gott. Jesus bittet nicht lange, sondern spricht ganz klar mit seiner göttlichen Vollmacht einen Befehl aus: „Schweig und verlass ihn!“ Vermut-

lich war genau das den Menschen fremd, und sie erschrakten alle. Es heißt tatsächlich: „Da erschrakten ALLE ...“

Und sie machten sich Gedanken darüber, tauschten sich aus und erzählten davon. Wie jede Sensation verbreitete sich auch diese sehr schnell – und das in einer Zeit ohne Internet und moderne Medien.

Jesus, der Göttliche, hat die Menschen fasziniert, obwohl wir wissen, dass nicht alle seine Lehre annehmen konnten. Sie akzeptierten seine Göttlichkeit nicht und begegneten ihm auch mit Hass bis hin zur Verurteilung zum Tod am Kreuz.

Jesus hielt aber dennoch an seiner Lehre fest. Für ihn war der Weg klar. Er lehrte nicht nur wie einer, der göttliche Vollmacht hatte, sondern er lehrte mit göttlicher Vollmacht.

Können Priester, Diakone, Ordensleute und getaufte Christinnen und Christen, die einen besonderen Auftrag in der Kirche haben, wie einer, der göttliche Vollmacht hat, lehren?

Ich denke, jeder kann seinem Auftrag entsprechend lehren und handeln. Als Menschen sind wir aber immer auf den Heiligen Geist, die Kraft Gottes, angewiesen. Das Studium der Heiligen Schrift sowie das intensive Betrachten des Lebens und Wirkens Jesu muss die Grundlage des Glaubens sowie unseres Lehrens und Handelns sein. Dann kann auch das Göttliche durch uns in dieser Welt sichtbar werden. Lassen wir uns von Jesus, dem Göttlichen, leiten in unserem Christsein sowie in dem Lebensauftrag, den jeder von uns persönlich in dieser Welt hat!



Gebet der Woche

Alles hat seine Stunde.

Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:
 eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben,
 eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen,
 eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen,
 eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen,
 eine Zeit zum Weinen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz;
 eine Zeit zum Steinwerfen und eine Zeit zum Steinesammeln,
 eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen,
 eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren,
 eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Wegwerfen,
 eine Zeit zum Zerreißen und eine Zeit zum Zusammennähen,
 eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden,
 eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen,
 eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden.

Koh 3,1–8

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Zeit haben ist keine Zeitfrage!“ Vor einigen Jahren habe ich diesen Kalendervers gelesen, und er kam mir vor kurzem wieder in den Sinn, als ich nach längerer Autofahrt ohne Stau und Komplikationen wohlbehalten wieder in München ankam. Ich hatte am Abend keine Termine mehr, musste nur noch tanken und freute mich, dann endlich wieder zu Hause zu sein. Auch beim Tanken ging alles ganz schnell, bis dann eine ältere Dame an der Kasse vor mir den ganzen Betrieb durch ihr Ungeschick beim Zahlen aufhielt. Ungute Gedanken stiegen in meinem Inneren auf. Als sich die Dame endlich verabschiedete, stand neben mir ein jüngerer Mann, so dass unklar war, wer von uns beiden nun an der Reihe war. Freundlich lächelte er mich an und meinte: „Bitte, nach Ihnen, ich habe Zeit!“

Hatte er etwas von meiner ungu-ten Stimmung gemerkt? Es war mir peinlich, schließlich trug ich das Ordensgewand, und so rutschte mir heraus: „Ich habe mehr Zeit als Geld, ich bin ja Mönch! Bitte, Sie sind an der Reihe!“ Der Mann lachte und meinte: „Wissen Sie, ich habe jetzt Feierabend, und ich habe festgestellt, dass man mehr Zeit hat, wenn man sich nicht so viel Stress mit der Zeit macht! Man lebt gesünder.“ Es entstand zwischen uns beiden ein kleiner Wettstreit der Höflichkeit, so dass die junge Frau an der Kasse freudig überrascht meinte: „So etwas habe ich noch nie hier erlebt! Das ist ja cool: Zwei Menschen, die Zeit haben!“

Wir sind es gewohnt, dass die Zeit in unserer Gesellschaft als

wertvol-les Gut gilt. Dabei müssen wir allerdings aufpassen, dass wir die Zeit nicht nur aus wirtschaftlichen Aspekten betrachten, indem wir zum Beispiel minutiös unseren Arbeitsalltag durch Termin an Termin verplanen, um dadurch etwa mehr „Frei-Zeit“ zu haben.

Oft sind es die unscheinbaren Begegnungen und Begebenheiten zwischen den Terminen, die uns echte „Zeit-Räume“ und neue „Lebens-Räume“ eröffnen. Das kann ein kurzes Gespräch mit einer Kollegin am Kopierer sein, die ich sympathisch finde. Das kann das Warten am Bahnsteig sein, bei dem mir ein neuer Gedanke aufgeht. Das kann der unverhoffte Anruf eines alten Bekannten sein, der mich aus meinen Problemen herausruft. Und wer weiß schon, wie viel „Lebens-Zeit“ er hat?

„Ich habe Zeit!“ Es lohnt sich, diesen Satz zu meditieren. Für wen habe ich Zeit? Wie verbringe ich meine Zeit? Was stiehlt mir Zeit? Wie vertreibe ich mir die Zeit? Wem schenke ich Zeit und Aufmerksamkeit? In der Bibel begegnen uns immer wieder Menschen, die sich dessen bewusst sind, dass sie Zeit haben, etwa Simeon und Hanna, die im Tempel darauf warten, dass sie dem Messias begegnen (siehe Lk 2,22–40). Sie haben Zeit und nehmen sich Zeit für das, was ihnen für ihr Leben wesentlich erscheint – ganz nach dem Motto: „Zeit haben ist keine Zeitfrage!“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 28. Januar,

4. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Dtn 18,15-20, APs: Ps 95,1-2.6-7c.7d-9, 2. Les: 1 Kor 7,32-35, Ev: Mk 1,21-28

Montag – 29. Januar

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Sam 15,13-14.30; 16,5-13a, Ev: Mk 5,1-20

Dienstag – 30. Januar

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Sam 18,6.9-10.14b.24-25b.30-19,3, Ev: Mk 5,21-43

Mittwoch – 31. Januar,

hl. Johannes Bosco, Priester, Ordensgründer

Messe vom hl. Johannes (weiß); Les: 2 Sam 24,2.9-17, Ev: Mk 6,1b-6 oder aus den AuswL

Donnerstag – 1. Februar,

Gebetstag um geistliche Berufe

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön 2,1-4.10-12, Ev: Mk 6,7-13; **Messe**

um geistliche Berufe (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 2. Februar,

Darstellung des Herrn (Lichtmess)

Messe vom F, Gl, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Mal 3,1-4 oder Hebr 2,11-12.13c-18, APs: Ps 24,7-8.9-10, Ev: Lk 2,22-40 (oder 2,22-32); **Tag des geweihten Lebens** (Fürbitten)

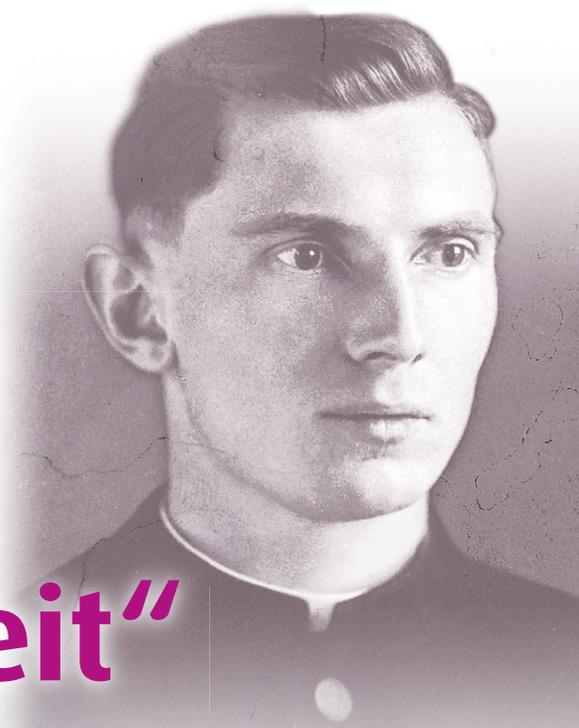
Samstag – 3. Februar,

hl. Ansgar, Bischof von Hamburg-Bremen, Glaubensbote in Skandinavien; hl. Blasius, Bischof von Sebaste in Armenien, Märtyrer; Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön 3,4-13, Ev: Mk 6,30-34; **Messe vom hl. Ansgar** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Blasius** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

**WORTE DER SELIGEN:
ALOJS ANDRITZKI**

„Das Leid führt zur Herrlichkeit“


Seliger der Woche
Alojs Andritzki

geboren: 2. Juli 1914 in Radibor (bei Bautzen)
ermordet: 3. Februar 1943 im KZ Dachau
seliggesprochen: 2011 in Dresden
Gedenktag: 3. Februar

Andritzki wurde 1939 in Bautzen zum Priester geweiht. Danach wurde er Kaplan an der Hofkirche von Dresden. Weil er unter anderem die Diskriminierung von Christen durch die Nationalsozialisten angeprangert hatte, kam er 1941 wegen regimekritischer Äußerungen („heimtückischen Angriffen auf Staat und Partei“) in Untersuchungshaft in Dresden, dann in das Konzentrationslager Dachau. Ende 1942 erkrankte er an Hungertyphus. Im Krankenrevier kam er durch eine Giftspritze zu Tode. Er ist der erste Sorbe, der seliggesprochen wurde. *red*

In seinem Brief vom 3. März 1941 aus dem Untersuchungsgefängnis Dresden sieht Andritzki den vor ihm liegenden Weg als Weg zur Heiligkeit.

Er schreibt: „Der Herr sei mit Euch! Er segne Euch und auch mich Geringen beim Streben nach der Heiligkeit. Heiligkeit ist ja die Übereinstimmung des Menschen in allem Denken und Tun mit Gott, dem allein Heiligen. Heiligkeit bedeutet die ganze Hingabe unseres Willens an den Willen Gottes. Wir wissen, dass dies leichter gesagt wird als getan. Solange der eigene menschliche Wille vorherrscht, spürt man gar nicht die Schwierigkeiten. Aber da, wo der eigene Wille ausgeschaltet wird und man in Lagen und Umstände hineingeführt wird, die einem persönlich gar nicht erwünscht sind, da beginnt erst eigentlich so recht die Einfügung des eigenen Willens an einen Höheren. Ach, man kann gar nicht alles so aussprechen, was man in Gedanken erwägt. Aber bloße Einordnung, vielleicht noch mit Widerwillen erfüllt, ist nicht Heiligkeit. Zur Heiligkeit gehört der eigene freie und beja-

hende Wille, der dem Willen des Höheren zugetan ist, und das vor allem dann, wenn auch damit Leid und Entsagung verbunden ist. Nun, mir ist ja hier Gelegenheit geboten, diesen Weg der Heiligkeit zu gehen. Ich will ihn gehen so froh und freudig, als es mir nur möglich ist, denn es gilt ja, mit Gott eins zu werden. Dieses Ziel hilft mir auch über alle menschlichen Schwächen, Wehmut – und ich brauch mich nicht zu schämen zu bekennen – über manche Augenblicke, da mir die Tränen über die Wangen rollen. Es gibt schon Stunden der tiefsten Verlassenheit, aber das muss ja sein, damit umso größer die Liebe und Freude Gottes in mir Raum gewinnen kann. Unerlässlich bei diesem Streben ist das Gebet – und ich danke Euch dafür mit meinem Gebet. Nichts Schöneres gibt es, als hineinzuwachsen in die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, darin uns Freude und Seligkeit gegeben ist.“

In seinem Brief aus diesem Gefängnis vom 30. März 1941 sieht er sich in der Rolle Simons von Cyrene: „Passionszeit! Christus ruft uns auf, ihm zu folgen. ... ‚Nicht mehr Knechte nenne ich euch, sondern Freunde!‘ Dem Freun-

de gebührt es aber, mit dem Freund Freud und Leid zu teilen. Christus trägt das Kreuz für die Kirche, da können wir als seine Freunde nicht müßig zusehen – sondern mittragen. Simon von Cyrene durfte damals wirklich handgreiflich das Kreuz dem Herrn tragen helfen, ihm wurde es ungefragt aufgebürdet – da half kein Sträuben – und er trug es! Nun, mir ist es ähnlich ergangen. Die Natur, der Freiheitsdrang will [sich] aufbäumen, aber schon lastet die Schwere des Kreuzes auf der Schulter. So will ich es tragen, da ich doch sehe, dass ich nur Freundschaftsdienst erfüllen darf. So wird es mir leichter, ja man wird froh. Man trägt es ja nicht allein – Christus trägt es ja mit. Da braucht man nicht zu verzagen. Ich habe Mut, es zu tragen bis auf Golgotha – alles mit Christus auskosten. Dann aber wird desto größer der Friede die Unruhe des Herzens beseligen, und das Kreuz wird einen zur Herrlichkeit der Auferstehung führen. So erweist sich die Bejahung des Willens Gottes als das Beste; gerade das Schlimmste, was die Welt fürchtet – das Leid, das Kreuz führt zur ewigen Herrlichkeit.“

Abt em. E. Kränkl; Fotos: Bistum Dresden-Meißen

Alojs Andritzki finde ich gut ...

Zitate

von Alojs Andritzki


„Mein Vater hat Andritzki im Religionsunterricht erlebt, wie er im Klassenzimmer aus dem Stand einen Salto hinlegen konnte und die Jungs begeisterte. Es war wohl auch eine Portion mangelnder Vorsicht, die ihn ins Visier der Gestapo brachte. Nach anderthalb Jahren Kaplanszeit kam er ins Polizeigefängnis und später ins KZ Dachau, wo er starb. Er hat aus der Gefangenschaft eine Zeit des inneren Wachstums gemacht. In seinem zweiten Brief schrieb er: ‚Meine jetzige Lage führt mich aufwärts: Es ist wahrlich eine geistige Erneuerung.‘“

Pfarrer Benno Schäffel hat 2011 die Feier der Seligsprechung im Bistum Dresden-Meißen vorbereitet.

„Wenn wir aber jetzt nicht gerade als Sämann wirken können, so wollen wir wenigstens das Samenkorn sein, um zur Zeit der Ernte vielfältige Frucht zu bringen. So sind wir allzeit an jedem Ort fähig, dem Herrn und seiner Kirche zu dienen.“

(Brief aus dem KZ Dachau vom 8. Februar 1942)

„Das Herz wird mir nicht schwer, der Mut wird mir nicht sinken, weiß ich mich doch ganz in der Hand Gottes! Und solange ich immer noch einige Minuten Gelegenheit habe, die Heilige Schrift aus dem Messbuch oder Brevier betend zu betrachten, fühle ich mich geborgen und bin glücklich.“

(Brief vom 28. Juni 1942)



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Kommission für Liturgie und Kirchenmusik

In der konstituierenden Sitzung der neuen Bischöflichen Kommission für Liturgie und Kirchenmusik im Bistum hat der zukünftige Leiter, Domkapitular Thomas Pinzer, die Ernennungsurkunden an die von Bischof Rudolf Voderholzer berufenen Mitglieder überreicht. **Seite VI**

Gewaltopfer erhalten Anerkennungsleistung

In einer Pressemitteilung hat das Bistum Regensburg einen Zwischenbericht über Anerkennungsleistungen an Opfer körperlicher Gewalt durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kirchlicher Institutionen in der Verantwortung des Bistums Regensburg veröffentlicht. **Seite X**

Spätberufenschule wird geschlossen

Die Spätberufenschule und das Seminar St. Josef in Fockenfeld werden zum Ende des Schuljahres 2020/2021 geschlossen. In einer Mitteilung informierten die Oblaten des heiligen Franz von Sales über die Situation des Gymnasiums Fockenfeld. **Seite XV**

Den Himmel offen halten

Nach fünf Jahren Amtszeit blickt Bischof Rudolf Voderholzer dankbar zurück und hoffnungsfroh in die Zukunft

REGENSBURG (sw/sm) – „Betet und frohlocket!“ So lautet die Botschaft Rudolf Voderholzers anlässlich des fünften Jahrestages seiner Bischofsweihe am 26. Januar 2013 in Regensburg. Mit einer Pontifikalvesper im Dom feierte der Bischof am vergangenen Sonntag das Jubiläum gemeinsam mit zahlreichen Vertretern des Kirchenlebens. Eine weitere Grundaussage des Bischofs: „Der Rückblick erfüllt mich mit großer Dankbarkeit.“

Damit steht Rudolf Voderholzer nicht alleine da. Die innige Beziehung zwischen Bischof und Bistum war spürbar an diesem Sonntag im Hohen Dom zu Regensburg. „Die viel zitierte Kälte im Dom war erfüllt von einer geistigen Wärme.“ Diese Beschreibung, mit der sich der Bischof an seine nunmehr fünf Jahre zurückliegende Bischofsweihe am selben Ort erinnerte, traf auch die Atmosphäre am Tag der Jubiläumsfeier.

Im Altarraum des Domes strahlten am Sonntag noch die Weihnachtsbäume. An den Seiten hatten sich Gottesdiener in liturgischen Gewändern reihenweise versammelt. Vertreter von Verbänden und Vereinen ließen durch ihre Fahnenabordnungen grüßen. Die Regensburger Domschatzen gaben der feierlichen Vesper die würdige musikalische Gestaltung.

Jubilieren vor Gott

Doch nicht nur festlich, sondern auch fröhlich wurde der Jahrestag der Bischofsweihe begangen. „Wahrhaft jubiliert kann man

nur vor Gott“, dieser später zitierte Satz Rudolf Voderholzers passte zur Stimmung im Dom. In seinen Worten an die Gläubigen zeigte sich der Bischof voll Wärme und Dankbarkeit und rief gleichzeitig zum Zusammenhalt auf. Ein großer Dank erging gleich zu Beginn an alle Mitarbeiter der Kirche, an alle Geistlichen und Weltchristen. Auch für die herzliche Aufnahme in den Pfarreien sprach Rudolf Voderholzer seine Dankbarkeit aus.

„Es ist und bleibt mein vorrangiges Anliegen, alle Pfarreien im Bistum zu besuchen“, versicherte der Bischof. Dabei sollen auch die letzten weißen Flecken auf der Bistumskarte alsbald getilgt werden, so das Versprechen des Hirten. Im wahrsten Sinne flächendeckend also gehe es ihm darum, „die Würde des Christentums in Erinnerung zu rufen“.

„Kirche sind wir alle“, rief der passionierte Vorbeter des Bistums

den Gläubigen zu. Zwar scheute sich Rudolf Voderholzer nicht, auch auf Schattenseiten während seiner Amtszeit einzugehen: „Jedes Jahr hatte seine Freuden und Tränen“, so der Bischof. Als besondere Last des Amtes nannte er die Aufarbeitung von Fällen des Missbrauchs. „Die Betroffenen haben geholfen, einen Reinigungsprozess in der Kirche anzustoßen“, griff er das Thema auf.

Im Großen und Ganzen zeigte sich Bischof Voderholzer aber „gestärkt angesichts der Frömmigkeit“, die ihm nicht nur während seiner Besuche in den einzelnen Pfarreien des Bistums entgegenschlug.

Natürlich könne es nicht bei einem Rückblick bleiben, fuhr der Hirte bei seiner Ansprache an die Gläubigen im Dom fort. „Wie geht es weiter?“, diese Frage stelle sich an solchen Tagen ebenso. Einen Fünf-Jahres-Plan habe er nicht, räumte der Bischof augenzwinkernd ein, das überlasse er

anderen. Was für ihn im Vordergrund steht, weiß er auch so. Und das ist vor allem: „Evangelisierung und Verkündigung des Glaubens.“

Dafür sind dem Bischof viele Mittel recht, vor allem auch die aus dem Bereich der Kunst und Kultur. Die Kunstschatze des Bistums hervorzuheben, sei sinnvoll. Die Zusammenarbeit zwischen dem Bistum und dem Regensburger Theater ebenso. „Wir sollten uns einmischen, wenn es um unsere eigenen Texte und Musik geht“, findet Voderholzer. Und auch Krippenkunst und Passionsspiele, eine volksnahe Glaubensvermittlung, die schon die didaktisch versierten Jesuiten zu schätzen wussten, hob Voderholzer ausdrücklich hervor. „Krippen sind kein Kinderspielzeug, sondern die Sichtbarmachung von Glaubensinhalten“, hielt der Bischof fest.

Wozu Kirche da ist

Es sei wichtig zu wissen, wozu Kirche da ist, betonte Rudolf Voderholzer. Die Kirche als „Bundesagentur für Wertevermittlung“ zu erheben, betrachtet der Bischof skeptisch. „Vielleicht haben wir uns als Kirche zu sehr auf die Moral und auf ihre Werte festsetzen lassen“, überlegte der Hirte. „Unsere Aufgabe ist es, den Himmel offen zu halten“, meint Voderholzer stattdessen. „Nicht, weil es uns etwas bringt, sondern weil Gott Gott ist.“

„Kirche ist das, wo die wahren Gründe für die Feste liegen“, ergänzte der Bischof noch. „Jubeln kann man auch im Fußballstadion“, zitierte er einen französischen Autoren. Das Jubilieren dagegen sei dem Glauben vorbehalten.

„Ich bitte Sie, mir weiterhin zu helfen, der erste Glaubenszeuge und Beter im Bistum zu sein“, wandte sich Bischof Rudolf Voderholzer abschließend an die versammelten Gläubigen. Und zwar in diesem Sinne: „Haltet den Himmel offen! Betet und jubiliert.“



▲ Bischof Rudolf Voderholzer beging sein fünfjähriges Amtsjubiläum mit einer feierlichen Pontifikalvesper im Regensburger Dom. Foto: Wolke



▲ Links: Bischof Rudolf Voderholzer verlieh fünfmal die Wolfgangsmedaille (von links): Günther Schlagbauer, Max Harreiner, Bischof Voderholzer, Brigitte Ganslmeier, Franz Hagmeier sowie Anton Grötzinger. – Rechts: Fünf Priester wurden zum Bischöflich Geistlichen Rat ernannt, einer zum Monsignore (von links): Werner Sulzer, Martin Ramoser, Wolfgang Riedl, Bischof Voderholzer, Stefan Langer, Andreas Albert und Wojciech Wysocki. Fotos: Wolke

„Ich brauche Sie alle“

Bischof Rudolf verleiht diözesane und päpstliche Auszeichnungen

REGENSBURG (sw/sm) – Sie ist die höchste Auszeichnung des Bistums Regensburg: die Wolfgangsmedaille. Fünfmal hat sie Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag im Kolpinghaus Regensburg verliehen. Der Bischof verband die Ehrungen mit einem eigenen Festtag. Direkt vor der Übergabe der Medaillen hatte Voderholzer im Dom eine Pontifikalvesper anlässlich des fünften Jahrestages seiner Bischofsweihe gefeiert.

Und noch mehr Auszeichnungen gab es an diesem Tag: Im Rahmen des Festaktes wurden fünf Priester

zum Bischöflich Geistlichen Rat erhoben. Eine besondere Freude bedeutete es für Bischof Voderholzer erklärtermaßen, zudem einen neuen päpstlichen Ehrenkaplan ernennen zu dürfen. Der Pfarrer im Ruhestand und Bischöflich Geistliche Rat Wolfgang Riedl aus Metten erhielt den Titel des „Monsignore“.

„Ich brauche Sie alle“, wandte sich Bischof Rudolf Voderholzer an die Gäste im Kolpingsaal. Gemeint sei grundsätzlich „jeder einzelne getaufte und gefirmte Christ“. An diesem Tag galt die Aufmerksamkeit aber insbesondere einem Dutzend Vertreter der Kirche, die sich aus

Priestern und Weltchristen zusammensetzten. Als „Zeichen der Dankbarkeit“ bezeichnete Bischof Voderholzer die an diesem Tag verliehenen exemplarischen Ehrungen.

Die diesjährigen Empfänger der Wolfgangs-Verdienstmedaille, neuerdings in Kombination mit einer Anstecknadel, decken laut Voderholzer eine große Bandbreite kirchlicher Tätigkeiten ab. Es handelt sich um: Brigitte Ganslmeier aus der Pfarrei Hohenthann, Anton Grötzinger aus Massing, Franz Hagmeier aus Lappersdorf, Max Harreiner aus Wenzenbach sowie Günther Schlagbauer aus Zell im Altmühltal.

Brigitte Ganslmeier erhält die Madaille für ihre Verdienste als Leiterin der katholischen Schwangeren-Beratungsstelle in Landshut. Anton Grötzinger ist seit 40 Jahren Leiter des Jugendchors Staudach, der sich vor allem dem Neuen Geistlichen Lied widmet.

Franz Hagmeier erhielt die Wolfgangsmedaille für seine Verdienste als Dozent für Latein im Studium Rudolphinum. Max Harreiner erwies sich der Auszeichnung durch ehrenamtliches Engagement in verschiedenen Bereichen als würdig, unter anderem durch seinen großen Einsatz in der Kinder- und Jugendhilfe. Günther Schlagbauer schließlich ist Begründer und langjähriger Initiator der Passionsspiele Altmühlmünster.

In den Stand des Bischöflich Geistlichen Rates erhoben wurden: Domvikar Andreas Albert, Pfarrer Stefan Langer aus Marktredwitz, Dekan Martin Ramoser aus Reisbach, Prodekan Werner Sulzer aus Schmidmühlen sowie Dekan Wojciech Wysocki aus Kösching.

Auch eine Amtsübergabe gab es im Rahmen der Feierlichkeiten im Kolpinghaus: Regionaldekan Holger Kruschina aus Roding übernimmt das Amt des Regionaldekans für die Region Cham von Pfarrer Georg Englmeier.

Stellvertretend für alle Ausgezeichneten ergriff Wolfgang Riedl das Wort. „Sie haben uns heute ein großes Geschenk gemacht und uns eine große Ehre erwiesen“, richtete der neu ernannte Monsignore das Wort an den Bischof. „Uns allen ist die Heilssendung der Kirche anvertraut.“

Montags im Museum

Domschatzmuseum lädt zu Besuch mit Führung ein

REGENSBURG (dm/sm) – An einem für ein Museum ungewöhnlichen Wochentag – montags – lädt das Regensburger Domschatzmuseum an einer Reihe von Terminen jeweils um 17 Uhr zum Besuch mit einer Führung ein.

Direkt am Dom St. Peter, in den historischen Räumen der ehemaligen bischöflichen Residenz mit Fresken der Renaissance, kann man Schatzkammerstücke des Mittelalters und der Neuzeit entdecken: Neben hochwertigen Goldschmiedearbeiten wie dem reich geschmückten Prager Ottokarkreuz aus dem 13. Jahrhundert und dem berühmten Emailkästchen mit etwa 11 000 Goldsternen und gemalten fantastischen Fabeltieren faszinieren auch Gewänder in feinsten Goldstickerei und ein zierlicher Schmetterling mit ei-

ner Kreuzigungsszene auf seinen leuchtend bunten Flügeln aus dem 14. Jahrhundert. Gerne zeigen die Museumsmitarbeiter ausgewählte Exponate der Goldschmiede- und Textilkunst, nehmen sich Zeit für die Fragen der Besucher und erklären Hintergründe zur Entstehung, Verarbeitung und Verwendung.

Die Termine

Die Montagstermine sind am 29. Januar, 26. Februar, 19. März, 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 30. Juli, 27. August, 24. September, 29. Oktober, 26. November und 17. Dezember, jeweils um 17 Uhr. Anmeldung, Treffpunkt und Ticketverkauf an der Kasse des Domschatzmuseums, Tel.: 09 41/5 97-25 75. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Führung dauert jeweils 60 Minuten und kostet 6 beziehungsweise 4 Euro.

Sonntag, 28. Januar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Rieden-Mariä Himmelfahrt anlässlich „300 Jahre Pfarrkirche“:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

14 Uhr: Pfarrkirche: Kindersegnung.

Dienstag, 30. Januar

17.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Begegnung anlässlich „10 Jahre Kooperation in der Priesterausbildung der Diözesen Passau und Regensburg“.

Mittwoch, 31. Januar

18 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Überreichung des neuen Faschingsordens durch die Faschingsgesellschaft Lusticania.

Donnerstag, 1. Februar

18 Uhr: Regensburg – Kolpinghaus: Treffen mit Betriebsräten.

Freitag, 2. Februar

18.30 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Pontifikalamt zum Fest „Darstellung des Herrn“ mit Kerzenweihe und Prozession.

Samstag, 3. Februar

10.30 Uhr: Trier: Teilnahme an der Promotionsfeier von Fr. Meiers.

Sonntag, 4. Februar

15 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Pontifikalvesper zum „Tag des gottgeweihten Lebens“ mit anschließender Begegnung.



Dem Bischof begegnen

IRLBACH (pdr/md) – Am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer mit der Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt in Irlbach (Landkreis Straubing-Bogen) das Hochfest des heiligen Sebastian gefeiert. Im Anschluss nahm er am Dankfest für die ehrenamtlichen Helfer der Pfarrei teil.

Pfarrer Michael Killermann begrüßte den hohen Gast aus Regensburg und sagte: „Aller guten Dinge sind drei.“ Damit meinte er, dass Bischof Rudolf zum Gedenktag der Sebastiani-Bruderschaft, zum Pastoralbesuch und zum Dank für das couragierte Mitarbeiten in der Pfarrgemeinde gekommen ist. Ausdrücklich dankte er dem Regensburger Oberhirten für das Geschenk der „Regensburger Sonntagsbibel“ an alle Lektoren und Kommunionhelfer. Killermann habe für das „wichtigste Buch“ beim Überreichen viele Komplimente erhalten und wolle diese nun weitergeben.

In seiner Predigt schaute der Bischof auf die Berufung der Apostel und erinnerte, dass Jesus auch an die Berufe der Apostel anknüpfte und sagte: „Ich mache euch zu Menschenfischern.“ So könne man auch heute noch in jedem Beruf, in jeder Lebenslage von Jesus berufen werden. „Es ist jederzeit und überall möglich, Christus zu dienen“, resümierte Bischof Rudolf und sprach seinen Dank an Pfarrer Michael

Dank für Sorge um die Kirche

Bischof Rudolf bei „Sebastiani-Fest“ und Neujahrsempfang in Irlbach



▲ Begleitet von Pfarrer Michael Killermann ging Bischof Rudolf Voderholzer beim Neujahrsempfang von Tisch zu Tisch und sprach interessiert mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern über deren vielfältige Aufgaben. Foto: pdr

Killermann für sein „engagiertes Priestersein“ aus. Der Regensburger Oberhirte dankte aber auch „den vielen guten Helfern und Helferinnen, die an der Seite des Pfarrers die Pfarrgemeinde mitgestalten oder Sorge tragen rund um die Kirche. Alle geben Zeugnis, dass der Glaube wichtig ist. Vergelt's Gott dafür“.

Gemeinsam mit Pfarrer Michael Killermann feierte Bischof Rudolf Voderholzer die Eucharistie am Altar. Der „Alea-Kirchenchor“ Irlbach gestaltete unter der Leitung von Annette Schubert mit Organistin

Theresa Staudinger den kirchenmusikalischen Teil der Liturgiefeier. Am Ende des Gottesdienstes sprachen alle das Aufnahme-Gelöbnis der Sebastiani-Bruderschaft.

Der Angelobung folgte die eucharistische Prozession außen rund um die Kirche. Damit wurde verdeutlicht, dass der Segen durch das Allerheiligste auf den Friedhof und die Straßen des Dorfes getragen wird. 21 Männer begleiteten die Geistlichen mit der Eucharistie in der Monstranz unter dem „Himmel“ mit den Sebastiani-Stäben, den

früheren Zunftzeichen. Diese Sebastiani-Stäbe stammen aus einer Zeit, als die Bruderschaft in voller Blüte stand und über 2000 Mitglieder aus den verschiedensten Häusern, Ortschaften und Berufszweigen hatte.

Im Anschluss erfolgte im Pfarrsaal der Neujahrsempfang, das Dankeschönfest für die Mitarbeiter. Kirchenpfleger Hermann Radlbeck meinte in seiner Moderation, dass sich die traditionsreiche Sebastiani-Bruderschaft dem Dienst am Nächsten verschrieben habe und es von daher ein gutes Datum sei, den Dank an die vielen ehrenamtlichen Helfer an diesem Festtag auszusprechen.

Bischof Rudolf freute sich, dass er auf seinem Weg „hinein ins Bistum“ nun auch nach Irlbach gekommen sei. Ausdrücklich schickte er seinen Segen an drei langjährige, erkrankte Mitarbeiter in der Pfarrei.

Bürgermeister Peter Bauer stellte die Sebastianibruderschaft als eine der ältesten im Bistum Regensburg vor. Mit gemütlichen Gesprächsrunden, bei denen sich auch Bischof Rudolf interessiert nach den Aufgaben der einzelnen Ehrenamtlichen erkundigte, und bayerischer Brotzeit klang der Bischofsbesuch aus.

„Megathema“ Digitalisierung

Neujahrsempfang des Kolping-Bezirksverbandes Regensburg

REGENSBURG (mb/md) – Auf die aktuelle Situation und die Herausforderungen des Handwerks wie auch auf Gemeinsamkeiten von Kolping und Handwerk ist beim Neujahrsempfang des Kolping-Bezirksverbandes Regensburg der Festredner, Georg Haber, Präsident der Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz, eingegangen.

Im Kleinen Saal des Kolpinghauses konnte Kolping-Bezirksvorsitzender Herbert Lorenz viele Vertreter von Kolping, aus dem Handwerk und der Kommunalpolitik willkommen heißen. Im Rückblick auf das Jahr 2017 wünschte der Kolpingvorsitzende der Regensburger Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer vor allem „Kraft und Gesundheit“ für ihr Amt. Die Tatsache, dass es noch immer keine Bundesregierung gibt, kritisierte Lorenz ebenso wie den Aspekt, dass zwar an Weihnachten in Deutschland jeder Fünfte in die Kirche geht, während des Jahres aber die Gottesdienstbesuche zu wünschen übrig lassen.

Seinen Festvortrag „Die mittelständischen Unternehmen – das Rückgrat der deutschen Wirtschaft“ bezog Georg Haber vor allem auf das Handwerk. Mehr als 37 000 Betriebe gebe es in Ostbayern, die einen Netto-Umsatz von rund 27 Milliarden Euro erwirtschaften. Auch weitere Aspekte des Handwerks nannte Haber: die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, die Schaffung ortsnahe Arbeitsplätze und damit von Berufsperspektiven für junge Menschen, die Führung der Handwerksbetriebe durch Inhaber – und somit persönliche Bezüge des Meisters zu den Mitarbeitern sowie deren Familien wie auch zu den Kunden. Dazu gehöre, so der Festreferent, auch das Denken in Generationen.

Eine Lanze brach Haber für die duale Berufsausbildung, bei der sich die Handwerksbetriebe stark mit einbringen, die Lehrlinge aber auch neben fachlichen Inhalten etwa soziale und menschliche Stärken erlernen. Der Festredner nannte auch den Einsatz des Handwerks für Benachteiligte – aktuell die Ausbil-



▲ Mit einer Flasche Wein bedankte sich Kolping-Bezirksvorsitzender Herbert Lorenz (links) bei Handwerkskammer-Präsident Georg Haber. Foto: M. Bauer

dung junger Flüchtlinge mit bereits rund 500 Ausbildungsverträgen im Kammerbezirk. Als unbefriedigend nannte Haber die über 900 unbesetzten Lehrstellen im Kammerbezirk.

Das absolute „Megathema“ ist für ihn jedoch die Digitalisierung mit all ihren Facetten. „Ohne an der Digitalisierung teilzunehmen, wird

es in Zukunft nicht mehr gehen“, stellte Haber mit Blick auf die Wettbewerbsfähigkeit, die Erschließung neuer Märkte und die Steigerung von Effizienz beziehungsweise die Herstellung günstigerer und qualitativ hochwertiger Produkte fest. Die Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz begegne dem mit einem neuen Digitalisierungszentrum in Schwandorf, das in den nächsten zwei Jahren in Betrieb gehen soll.

Zuletzt kam Haber auf die Gemeinsamkeiten von Handwerk und Kolpingwerk zu sprechen. „Beide haben sich auf die Fahne geschrieben, unsere Gesellschaft zu stützen und auch Personen in schwierigen Lebensumständen Halt zu geben“, führte er aus. Er verwies auf die Sorge des Handwerksmeisters um seine Mitarbeiter und erinnerte an den Einsatz Adolph Kolpings für das Wohl der Handwerksgehlen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. „Auch die Bildungsidee Kolpings ist eine gesamtgesellschaftliche, eine Persönlichkeitsbildung auf der Basis religiös-weltanschaulicher Überzeugung“, vertiefte Haber dieses wertorientierte Handeln, wofür heute das Kolpingwerk und die Kolpingfamilien stehen.

Ein sehr seltenes Patronat

Die Pfarrkirche Lindkirchen ist eine von zwei Mariä-Lichtmess-Kirchen im Bistum

LINDKIRCHEN – Sie heißen Darstellung-des-Herrn-Kirche, Kirche zur Darstellung Christi im Tempel, oder Mariä-Reinigungs-Kirche, selten auch Mariä-Lichtmess-Kirche. Gemeint sind Kirchen, die dem Fest Darstellung des Herrn im Tempel (Mariä Lichtmess oder Christi Lichtmess, früher auch: Mariä Reinigung, Purificatio Mariae) gewidmet sind. Ihr Patrozinium ist am 2. Februar. In unserem Bistum steht neben der Pfarrkirche in Inkofen bei Rottenburg an der Laaber nur die Pfarrkirche in Lindkirchen, das zur Stadt Mainburg gehört, unter diesem seltenen Patronat.

Wirkungsvoll und weithin sichtbar steht auf einem Hügel nach Westen gerichtet die Pfarrkirche Mariä Lichtmess in Lindkirchen. Bereits 1117 wird eine Kirche in „Lintkirchen“ in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. zusammen mit einem Hof als Besitz des Klosters Biburg erwähnt. Die jetzige Pfarrkirche ist ein Bau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Vorgängerbau („ein uraltes zum Einfallen hergerichtete Gebäude“) war am 20. April 1748 vom einfallenden Turm zertrümmert worden. Mit dem Bau der neuen Kirche wurde 1752 begonnen. Die Hauptbauzeit fiel in die Jahre 1754 bis 1756 unter einem Pfarrer Johann Peißinger, der auf seinem Grabstein als „Erbauer der Kirche“ bezeichnet wird. Geweiht wurde das Gotteshaus am 8. August 1756 vom Regensburger Weihbischof Georg Freiherr von Stinglheim. Der Turm wurde erst nach 1778 ausgebaut.

Dem Barockbau, der in der Umgebung auch „Mariendom der Hal-



▲ Das Gewölbefresko im Altarraum zeigt die Darstellung Jesu im Tempel Foto: Mohr

lertau“ genannt wird, ist ein imposanter Treppenaufstieg vorgelagert. Im Inneren der Kirche beeindruckt vor allem die klassizistische Hochaltaranlage aus der Zeit um 1800. Der stattliche viersäulige Aufbau hat kräftig verkröpftes, scharf konturiertes Gebälk und Draperien. Die Säulen sind in Lüsterfassung. Seitlich der Durchgänge stehen auf Sockeln kannelierte Säulenstümpfe mit Vasen. An den vergoldeten Sockelreliefs ist zweimal das Monogramm des Regensburger Bildschnitzers Christoph Itelsperger und die Jahreszahl 1800 sichtbar. Über den seitlichen Durchgängen stehen große Figuren der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus aus dem Jahr 1740. Im Zentrum des Hochaltars steht eine anmutige Madonnenfigur im Stil des

Neorokoko: Maria mit dem Jesuskind in der Glorie auf der Weltkugel, den Mond zu ihren Füßen. Den Auszug, der reichlich mit Gebälk und Gebälkvasen ausgestattet ist, ziert im Zentrum eine Darstellung der heiligen Dreifaltigkeit.

Die Deckengemälde stammen aus dem Jahr 1908 und sind von J. Wittmann gemalt; offenbar auf älterer Grundlage, wie ein im Chor freigelegtes Feld erkennen lässt. Das Gewölbefresko im Altarraum zeigt die Darstellung Jesu im Tempel und nimmt damit Bezug auf Mariä Lichtmess, das Patrozinium der Kirche.

Die Seitenaltäre wurden als Rahmenanlagen mit Säulen, Pilastern und verkümmertem Auszug 1822 vom Schreiner und Bildhauer Sebald Wiest aus Schrobenhausen gefertigt. 1826 wurden sie von Andreas Mangold aus Kühbach gefasst. An den Pilastern sind kleine Rokoko-Holzfiguren auf Konsolen. Die Altarbilder wurden bei der Säkularisation aus der Münchner Karmeliterkirche erworben. Besonders beachtenswert ist das rechte Bild mit der Heiligen Familie, der heiligen Anna und dem Johannesknaben. Vorne rechts schaut in Dreiviertelfigur der Stifter aus dem Bild heraus, der im Dreißigjährigen Krieg als Reitergeneral hervorgetretene Johann von Werth. Das um 1630/40 entstandene Gemälde lässt sich dem Künstler Johann Ulrich Loth zuschreiben. Ebenfalls aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt das Gemälde des linken Seitenaltares. Es stellt dar, wie Christus der heiligen Theresia von Avila erscheint. *Stefan Mohr*



▲ Links: Weithin sichtbar ist die Pfarrkirche Mariä Lichtmess in Lindkirchen. – Rechts: Im Inneren der Kirche beeindruckt vor allem die klassizistische Hochaltaranlage aus der Zeit um 1800. *Fotos: Mohr*

Das Stichwort

Mariä Lichtmess

Der Volksmund bezeichnet den 2. Februar als „Mariä Lichtmess“. Es ist eines der ältesten Feste der christlichen Kirche. Seit Anfang des 5. Jahrhunderts wurde es in Jerusalem am 40. Tag nach der Geburt Jesu gefeiert. Mit dem 2. Februar verbinden sich viele unterschiedliche Glaubensaussagen und Volksbräuche, die auf verschiedene Wurzeln des Festtages und seine anderen Bezeichnungen verweisen. „Mariä Lichtmess“ hieß bis 1969 in der katholischen Kirche auch „Mariä Reinigung“. Diese Bezeichnung knüpft an den Bericht des Lukas-Evangeliums an, nach dem Maria 40 Tage nach der Geburt Jesu ein Reinigungsopfer darbrachte, wie es das jüdische Gesetz vorschrieb. Nach dem kultischen Reinigungsritual galt die Frau wieder als rein. Darüber hinaus galt das erstgeborene Kind als Eigentum Gottes und musste ebenfalls zum Opferritual in den Tempel gebracht werden, um es auszulösen. Von daher kommt auch der andere Name des Festes, der sich seit 1969 im katholischen Feiertagskalender findet: „Darstellung des Herrn“. Aus dem Marienfest ist ein Christusfest geworden. Als Maria und Josef dem Gebot nachgingen, trafen sie im Tempel auf den greisen Simeon und auf die Prophetin Hanna, die Jesus als „das Licht, das die Heiden erleuchtet“ erkannten (Lk 2,22-40). Diese Bibelstelle bot Gelegenheit, ein heidnisches römisches Lichterfest christlich zu überformen. Zum selben Termin wie „Mariä Reinigung“ feierte man in Rom den Gedenktag an den Raub der Proserpina: Der Überlieferung nach war die Tochter der Ceres geraubt und von Pluto weggebracht worden. Daraufhin suchten sie ihre Eltern mit Fackeln in der Stadt. Römische Frauen zogen zur Erinnerung an diese Suche alljährlich mit Lichtern durch die Stadt. In der Kirche kam seit dem 11. Jahrhundert der Brauch der Kerzensegnung und der Lichterprozessionen auf. An „Lichtmess“ wurden dann auch die für das nächste Jahr benötigten Kerzen der Kirchen und der Familien geweiht, weshalb im Umfeld Wachsmärkte, eben Licht(er)mes-sen, durchgeführt wurden. Seit 1997 ist der 2. Februar in der katholischen Kirche auch der „Tag des geweihten Lebens“. Papst Johannes Paul II. richtete ihn als Tag des Dankes und der Bitte für Menschen ein, die sich ganz Gott zur Verfügung stellen. *S.M.*



▲ Derzeit gibt es an der Universität und an der OTH Regensburg etwa 100 studierende Flüchtlinge. Mit einer weiteren Zunahme wird gerechnet. Foto: Bielmeier

Bildung für Integration

KWS unterstützt studierende Flüchtlinge finanziell

REGENSBURG (mm/md) – Bildung ist der Schlüssel für Integration. Deshalb hat das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk (KWS) der Diözese Regensburg „CampusAsyl“ und die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) zur Integration von studierenden Flüchtlingen in den letzten beiden Jahren finanziell mit jeweils 12 000 Euro unterstützt.

„Nicht wenige Geflüchtete verfügen über einen höheren Bildungsabschluss. Sie möchten ihre Fähigkeiten erweitern und sich mit ihren Kompetenzen in die Gesellschaft einbringen.“ So die Erfahrung von „CampusAsyl“ Regensburg. Der Verein wurde von Regensburger Studenten gegründet. Heute unterstützen mehrere hundert Freiwillige in 18 Projekten geflüchtete Menschen und deren Integration in die Gesellschaft. Das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk (KWS) hat den Verein und die Katholische Hochschulgemeinde Regensburg (KHG) deshalb in den vergangenen beiden Jahren mit jeweils 12 000 Euro finanziell unterstützt.

„Als kirchliches Wohnungsbauunternehmen schaffen wir damit nicht nur Wohnraum für Flüchtlinge oder Menschen mit geringerem Einkommen. Wir wollen auch deren Integration in die Gesellschaft fördern“, sagt Markus Jakob, Geschäftsführer des KWS. Die Unterstützung durch das KWS stehe darüber hinaus auch sinnbildlich für die gute nachbarschaftliche Partnerschaft zwischen KHG und KWS.

Was „CampusAsyl“ zusammen mit der KHG hier auf die Beine gestellt hat, habe Vorbildcharakter. Insbesondere dem Regensburger Studentenpfarrer Hermann Josef Eckl

als „Gründungsvater“ von CampusAsyl gelte in diesem Zusammenhang große Anerkennung und Dank.

Aus den Mitteln des KWS konnten für Geflüchtete Beihilfen zu Kursgebühren oder zu sonstigen Studienkosten gewährt werden. Es wurden Studenten unterstützt, die bereits eine Zulassung zum Studium an der Universität oder an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) erhielten, aber noch studienvorbereitende Sprachkurse absolvieren mussten. Es werden aber auch zunehmend Flüchtlinge gefördert, die sich bereits im Fachstudium befinden und Hilfen für einen erfolgreichen Abschluss benötigen.

Durch die Spende des KWS erhielten in den letzten zwei Jahren fast 70 Studenten eine Beihilfe zu den Studiengebühren. Weitere Studierende bekamen Beihilfen für Deutsch- und Sportkurse. Angehende Zahnmediziner freuten sich über den Zuschuss zum Kauf notwendiger Utensilien. In jedem einzelnen Fall mussten die Antragsteller persönlich mit ihrem schriftlichen Antrag vorsprechen. Niemand sollte doppelt gefördert werden, während ein anderer dann keine Förderung bekommt. Die Studierenden mussten im Gespräch auch ihre Bedürftigkeit nachweisen.

Derzeit gibt es an Uni und OTH Regensburg etwa 100 studierende Flüchtlinge. „CampusAsyl“ rechnet mit einer weiteren Zunahme der Zahlen, da „es bei vielen die Situation nach und nach erst erlaubt, ein Studium aufzunehmen und die Voraussetzungen dafür zu erwerben“. Der Verein und die Katholische Hochschulgemeinde dankten dem KWS Regensburg „für die großartige Spende“. Bildung sei eben ein Schlüssel für Integration.

Im Bistum unterwegs

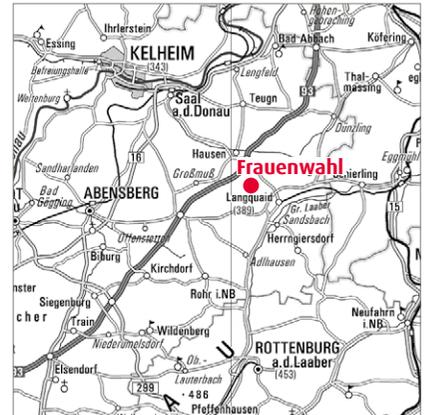
Verkleinerter Altar

Die Kirche Mariä Himmelfahrt in Frauenwahl

In Frauenwahl, das zur Gemeinde Hausen im Landkreis Kelheim gehört, steht die katholische Kirche Mariä Himmelfahrt. Das Kernmauerwerk des Schiffes dürfte aus romanischer Zeit stammen. Breiter als das Kirchenschiff fügt sich der dreiseitig geschlossene Chor an. Dieser Teil der Kirche stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist dem barocken Stil verpflichtet. Sowohl Chor als auch Langhaus sind flach gedeckt und innen mit Rahmenstuck verziert. Bei der jüngsten Innenrenovierung kam an der Nordwand des Langhauses ein mittelalterliches Fresko zum Vorschein. Die darauf befindliche Schrift ist nur noch bruchstückhaft erhalten. In lateinischem Wortlaut wird dort auf das Jahr 1596 hingewiesen. Der Altar ist eine Schöpfung der Spätrenaissance. Er ist auf die Zeit um 1630 datiert und dürfte ursprünglich aus einer größeren Kirche stammen. Um ihn in Frauenwahl unterzubringen, musste sein Aufsatz entfernt werden. Zwei kannelierte Säulen flankieren hier nun eine Nische mit der Marienfigur. Diese wird von Engeln umringt. Seitenfiguren stellen die Heiligen Nepomuk und Franz Xaver dar. Seitlich vom Tabernakel stehen die Evangelisten Lukas und Markus. In einem Schrein an der Nordwand des Langhauses finden sich Reliefs der Heiligen Benno, Maria Magdalena sowie der Gottesmutter mit dem Jesuskind. Die spätgotischen Arbeiten stammen aus



▲ Die kleine Kirche Mariä Himmelfahrt in Frauenwahl scheint im Mauerwerk des Langhauses romanisch zu sein. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

dem 15. Jahrhundert. Darüber befindet sich der heilige Nikolaus aus dem frühen 14. Jahrhundert. S. W.



Ehrenamt vom Bischof gewürdigt

ASCHACH-RAIGERING (sche/md) – Beim traditionellen Helferessen der Pfarrei Aschach-Raiering hat Pfarrer Eduard Kroher den Kommunionhelfern und Lektoren von Bischof Rudolf Voderholzer handsignierte Exemplare der „Regensburger Sonntagsbibel“ überreicht. Mit diesem Geschenk würdigt der Bischof die ehrenamtlichen Tätigkeiten im liturgischen Dienst. Die Geehrten verrichten diese in der Pfarrkirche St. Josef in Raiering und den beiden Nebenkirchen St. Ägidius in Aschach und St. Johann in Krumbach. Durch die Beschaffung weiterer Sonntagsbibeln durch die Pfarrei war es möglich, dass auch weitere Interessierte, die sich ehrenamtlich am Pfarrleben beteiligten, die Sonntagsbibel mit nach Haus nehmen konnten.

Foto: Schorner

Für Liturgie und Kirchenmusik

Bistum Regensburg richtet neue Bischöfliche Kommission ein

REGENSBURG (pdr/md) – In der konstituierenden Sitzung der neuen Bischöflichen Kommission für Liturgie und Kirchenmusik im Bistum Regensburg hat der zukünftige Leiter, Domkapitular Thomas Pinzer, die Ernennungs-urkunden an die von Bischof Rudolf Voderholzer berufenen Mitglieder überreicht. Der Bischof hatte die Kommission laut Dekret am 1. Januar 2018 neu errichtet.

Aufgabe der Kommission ist unter anderem die Bemühung, dass die Anordnungen der zuständigen liturgischen Gesetzgeber bekannt gemacht und erklärt werden. Auch soll sich die Kommission laufend über die liturgische Entwicklung (Dokumente, Literatur, Stand in der Diözese) unterrichten, über aktuelle Entwicklungen der Kirchenmusik informieren und gegebenenfalls Hilfen und Anregungen für diesen Bereich erstellen. Die Erarbeitung und Verbreitung praktischer Vorschläge, die den Pfarrern und ihren Mitarbeitern bei der Gestaltung der liturgischen Feiern Anregungen und



▲ Die neu errichtete Kommission für Liturgie und Kirchenmusik. In der ersten Reihe die geborenen Mitglieder (von links): Domvikar Werner Schrüfer, Peter Nickl, Vorstand Domkapitular Thomas Pinzer und Diözesanmusikdirektor Christian Dostal, dahinter die berufenen Mitglieder.

Foto: pdr

Hilfen bieten, gehören ebenso zum Arbeitsfeld der Kommission. Ein weiterer Bereich ist der Austausch mit der Liturgischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz.

Geborene Mitglieder sind Domkapitular Thomas Pinzer, Hauptabteilungsleiter Seelsorge (Leitung), Domvikar Werner Schrüfer, Abteilungsleiter Liturgie-Kirchenmu-

sik-Kunst, Peter Nickl, Fachstellenleiter Liturgie und Domzeremoniar, sowie Christian Dostal, Diözesanmusikdirektor und Berater der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz.

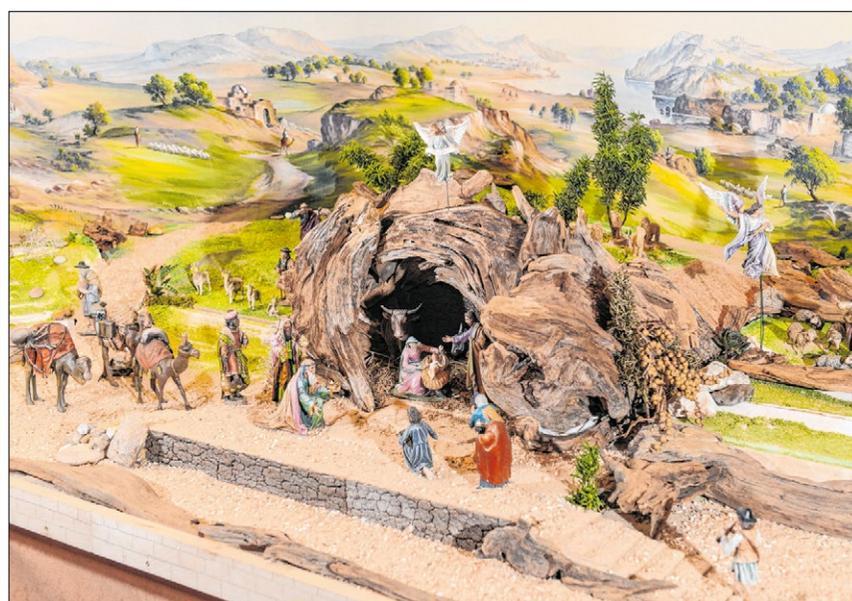
Berufene Mitglieder sind Professor Harald Buchinger, Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Regensburg, Sven Boenneke, Dozent für Liturgiewissenschaft im Studium Rudolphinum, Professor Christoph Hönerlage, Professor für Gregorianik und Liturgiegesang an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik, Martin Priller, Regens des Priesterseminars, Regionaldekan Johannes Hofmann, Pater Dominik Daschner, Dekanatsleiter für Liturgie, Peter Maier, Dekanatsleiter für Liturgie, Andreas Sagstetter, Kirchenmusiker/Kirchenmusikdirektor, Klaus Brantl von „Musica e vita“ und Diözesanbeauftragter für Neues Geistliches Liedgut, Kathrin Giehl, Kirchenmusikerin und Chorleiterin der Regensburger Domspatzen, Julia Glas, Vizevorsitzende des Diözesanverbands der „Pueri Cantores“ und Kirchenmusikerin bei St. Anton in Regensburg, sowie Professor Martin Kellhuber, Professor an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik.



Wanderung am Maria-Hilf-Berg

AMBERG (mk/md) – Die Mitglieder der Kolpingsfamilie Amberg haben ihr Jahresprogramm mit einem Winterbesuch auf dem Maria-Hilf-Berg, mit Wanderung auf dem Franziskusweg, gestartet. Der Franziskusweg wurde 2008 mit vielfältigen Kunstwerken von Schülern und Lehrkräften der Rupert-Egenberger-Schule installiert und immer wieder erneuert. Die Kolpingvorsitzenden Herbert Eckl und Michael Koller konnten zu dieser Veranstaltung viele Wanderer begrüßen. Insbesondere den neuen Kolpingpräses und Stadtpfarrer Thomas Helm, der die Wandergruppe von Station zu Station mit meditativen Texten und Auslegungen führte. Der Zimmerermeister und ehemalige Berufsschullehrer Karl Müller informierte die Teilnehmer ergänzend jeweils über die Darstellungen der Kunstwerke. Mit einem gemütlichen Beisammensein in der Berggaststätte der Familie Erras endete der winterliche Bergbesuch. Zum Bild: Die Teilnehmer mit Kolpingvorsitzendem Herbert Eckl und Kolpingpräses Stadtpfarrer Thomas Helm (vorne, Mitte) beim Abmarsch.

Foto: Koller



Sudetendeutsches Glaubenszeugnis

WEINHEIM/REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat kürzlich in Weinheim an der Bergstraße Familie Diesner besucht, die ihm mit einer besonders eindrucksvollen Krippe aufwartete. Sie besteht aus 33 Figuren, die teils auf das 19. Jahrhundert zurückgehen. Die Krippe im Stil nordböhmischer Krippenbauer ist Ausdruck tiefer Glaubensverbundenheit, wie sie unter Sudetendeutschen gepflegt wurde und unter den Nachkommen auch gepflegt wird. 1946 wurde sie unter Lebensgefahr durch Mitglieder der Familie Kindermann gerettet. Die Figuren und Landschaften aus Königswalde bei Schluckenau in Nordböhmen wurden im Rahmen der Heimatvertreibung in Sachsen unter Lebensgefahr versteckt und später weiter nach Mecklenburg gebracht. Über weitere Stationen gelangten die Figuren schließlich nach Weinheim und sollen nun in Regensburg einen guten Verbleib finden. Bischof Rudolf zeigte sich beeindruckt von der Krippe als glaubensreichem und gleichzeitig kunstvollem Zeugnis aus dem Sudetenland.

Foto: pdr

RAIGERING (sche/md) – Vor ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung haben sich die Mitglieder der Mesnervereinigung Amberg-Sulzbach-Schwandorf zu einem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Josef in Raigering getroffen. Gemeinsam gedachten sie mit ihrem Präses, Ruhestandspfarrer Konrad Kummer, und dem Ortsgeistlichen Eduard Kroher ihrer verstorbenen Kolleginnen und Kollegen. Außerdem konnten zwei neue Mitglieder begrüßt werden.

Nach dem Gottesdienst eröffnete Vorsitzender Dietmar Meier im Café Erras die Versammlung und begrüßte dazu den Ersten Vorsitzenden des Diözesanverbandes der Mesner des Bistums Regensburg Josef Dommer und Landrat Richard Reisinger. Dem Rückblick auf das abgelaufene Jahr waren rege Aktivitäten der Vereinigung zu entnehmen. Auch in diesem Jahr erwartet die Kirchendiener ein reichhaltiges Jahresprogramm.

Erfreulich für den Vorsitzenden war es, zwei Neuaufnahmen verkünden zu dürfen. Es sind dies Walburga Schönberger, Mesnerin in St. Andreas in Rottendorf (Gemeinde Schmidgaden), und Johann Birner, Mesner in St. Johann in Krumbach (Pfarrei Aschach-Raigering).

Die vorliegende Dankurkunde an Hans Lautenschlager (Pfarrei Poppenricht-St. Michael) für 25 Jahre Mesnertätigkeit wird Meier wegen krankheitsbedingter Abwesenheit des Jubilars nachreichen. Bei Helga Erras

Zwei neue Mitglieder begrüßt

Jahreshauptversammlung der regionalen Mesnervereinigung



▲ Bei der Versammlung (von links): Erster Vorsitzender des Diözesanverbandes der Mesner im Bistum Regensburg Josef Dommer, Präses Konrad Kummer, die Neumitglieder Johann Birner und Walburga Schönberger sowie Landrat Richard Reisinger, Helga Erras und Erster Vorsitzender Dietmar Meier. Foto: Schorner

bedankte sich Meier mit einem kleinen Präsent für die stets freundliche Aufnahme zu den Veranstaltungen.

Der Vertreter des Diözesanverbandes der Mesner, Josef Dommer, berichtete aus der Arbeit der übergeordneten Stelle. Die Grundausbildungskurse für Mesner waren sehr gut besucht, vermutlich zurückzuführen auf die Zunahme der Pfarreumlagerungen. Praxis und Theorie im Kirchenschmuck wurden von fachlich vorgebildeten Kolleginnen bei einer Fortbildungswoche im Exerzitienhaus Johannisthal ausführlich behandelt. Beide Veranstaltungen werden auch 2018 durchgeführt.

Zu der alle drei Jahre stattfindenden überregionalen Mesnerwall-

fahrt, die diesmal nach Freiburg im Breisgau führt, plant die Diözese bei genügender Beteiligung eine Dreitages-Busfahrt.

Landrat Richard Reisinger, selbst seit 35 Jahren Mitglied des Verbandes, ließ in seinem Grußwort anklingen, dass er auch heute noch, wenn es sein Amt zulässt, gerne die verantwortungsvollen Tätigkeiten des Mesnerdienstes in seinem Heimatort Sulzbach-Rosenberg ausführt. „Liturgie lebt von der Mitfeier aller und der Beteiligung jener, die einen speziellen Dienst vollziehen, darunter die Mesnerinnen und Mesner. Sie sind die Visitenkarten unserer Kirchen“, so Landrat Reisinger.

Spendenfreudiger Frauenbund

LEUCHTENBERG (sl/md) – Die Spendenfreude beim Katholischen Frauenbund (KDFB) Leuchtenberg war auch im vergangenen Jahr enorm. Bei der Jahreshauptversammlung im Pfarrheim wurde den Mitgliedern darüber detailliert berichtet. Vorsitzende Gretl Woppmann eröffnete im Beisein von Ehrenvorsitzender Klara Schwabl und Pfarrer Adam Nieciecki die Versammlung. Die Kinderkrebshilfe und auch die „Helfer vor Ort“ bekamen stattliche Summen sowie der scheidende Pfarrer Moses Gudapati für seine Heimat Indien. Neu wurde der Erlös, 286 Euro, des Kräuterbüschelbindens für den Kirchenschmuck der Pfarrkirche St. Margareta weitergegeben. Schatzmeisterin Renate Kraus wird die Summe von 160 Euro an die Palliativstation nach Neustadt an der Waldnaab überweisen. Beim Veeh-Harfen-Konzert im Advent spendeten die Besucher, und so kam dieser Betrag für die wichtige Einrichtung zusammen.

500-Euro-Spende für Blumenschmuck

OBERLIND (dob/md) – Christa Wildenauer hat 500 Euro aus ihrem Flohmarkterlös für den Blumenschmuck in der St.-Thomas-Kirche von Oberlind gespendet. Mesner-Ehepaar Helmut und Margareta Braun, dem neben den anderen ehrenamtlichen Diensten auch der passende Blumenschmuck zu jeder Jahreszeit wichtig ist, versicherte: „Dafür kommt die Spende wie gerufen.“ Ruhestandsgeistlicher Alois Scherm dankte der Spenderin im Namen der gesamten Pfarrgemeinde.

Für Angehörige von Demenz-Patienten

REGENSBURG (sn/md) – Für Angehörige von demenziell Erkrankten bieten die Malteser die Möglichkeit an, sich gegenseitig auszutauschen. Das erste Angehörigentreffen findet am Dienstag, 6. Februar, von 10 bis etwa 11.30 Uhr im Malteserhaus am Singrün 1 in Regensburg statt. Eine zeitgleiche Betreuung der demenziell Erkrankten kann bei Bedarf organisiert werden. Die weiteren Termine finden dann jeweils am ersten Dienstag im Monat um 14.30 Uhr statt.

Hinweis:

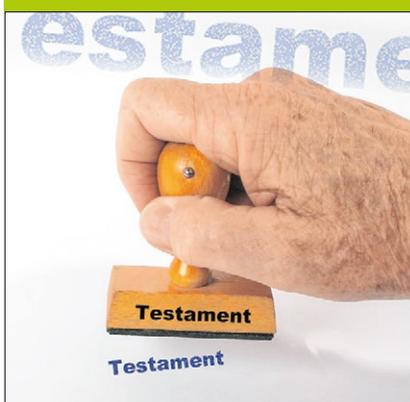
Anmeldung per E-Mail an Barbara.Breu@malteser.org oder unter Tel.: 09 41/5 85 15 39.



„Lasst die Kinder zu mir kommen!“

PFEFFENHAUSEN (gm/md) – Alle Täuflinge des Jahres 2017 waren zum Täuflingstreffen in die Pfarrkirche St. Martin in Pfeffenhausen eingeladen. In der Pfarreiengemeinschaft Pfeffenhausen/Niederhornbach/Pfaffendorf/Rainertshausen wurden im Kalenderjahr 2017 insgesamt 32 Kinder durch das Sakrament der Taufe in die Kirche aufgenommen. Pfarrer Günter Müller zeigte sich erfreut, dass so viele Eltern, Paten und Großeltern der Einladung gefolgt waren. Er betonte, dass die Taufe nicht nur für jede Familie ein schönes Fest sei, sondern auch für die gesamte Pfarrgemeinde ein besonderes Ereignis ist. Nur durch Kinder könne eine lebendige Pfarrfamilie entstehen. „So wie sich Jesus von Johannes taufen ließ, werden wir Menschen durch die Taufe zu Kindern Gottes.“ Das Jesuskind in der Krippe mit den ausgestreckten Armen sei symbolisch für die Liebe Gottes und seinen Wunsch: „Lasst die Kinder zu mir kommen!“ Pfarrer Müller bat die Eltern, die Kinder im Glauben zu erziehen und zu verwurzeln. Nach dem allgemeinen Segen spendete Pfarrer Günter Müller jeder Familie den Einzelsegen mit dem Jesuskind aus der Krippe. Die Familien waren im Anschluss ins Pfarrheim zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Foto: privat

Erben und Vererben



Das richtige Verfassen des eigenen Testaments ist eine sehr wichtige Sache. Nicht selten führen Formfehler dazu, dass der Nachlass nicht im Sinne des Verstorbenen geregelt wird. Um Fehler zu vermeiden und eventuell auch noch Erbschaftssteuern zu sparen, ist der Rat des Fachmanns nützlich.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Testament richtig verfassen

Formfehler im Testament können dazu führen, dass der letzte Wille nicht im Sinne des Verstorbenen erfüllt wird. Fachanwalt für Erbrecht Jan Bittler erläutert im Interview die größten Irrtümer beim Verfassen eines Testaments und wie sie vermieden werden.

„Ich brauche kein Testament“ ist bei manchen Menschen immer noch gängige Meinung. Wie sehen Sie das als Fachanwalt für Erbrecht?

Es kommt immer auf die Zusammensetzung der gesetzlichen Erben an – und die Frage, wen Sie eigentlich bedenken wollen. Problematisch kann es etwa werden, wenn Kinder aus verschiedenen Ehen miteinander erben, Kinder mit Stiefeltern – oder wenn die Einmischung von Schwiegerkindern droht. Hier ist in der Erbengemeinschaft leider oft Streit vorprogrammiert. Ist dann ein Haus im Nachlass, kann dies schnell in einer Versteigerung enden. Selbst wenn alle direkten Verwandten bereits verstorben sind, erben gegebenenfalls Personen, an die Sie zuvor nie gedacht haben. Viele Erblasser entscheiden sich, einen Teil ihres Vermögens einer gemeinnützigen Organisation oder Stiftung für einen guten Zweck zu vermachen. Auch das muss testamentarisch festgelegt werden.

Welchen Kardinalfehler gilt es bei der Erstellung eines Testaments zu vermeiden?

Ein Problem ist, dass Testamente erst im hohen Alter erstellt werden. Dies führt schnell zum Streit über die Frage, ob eine Testierfähigkeit noch vorlag oder nicht. Schwierig ist es immer, wenn bei einer bereits beginnenden Demenz oder während einer sonstigen neurologischen Erkrankung ein Testament erstellt wird. Hier ist es anzuraten, die Testierfähigkeit bei

einem Neurologen überprüfen zu lassen. Kritisch sind auch Testamente mit unklaren juristischen Formulierungen. Große Probleme bereitet es, wenn in einem Testament lediglich der Nachlass verteilt wird, ohne dabei auch ausdrücklich einen oder mehrere Erben zu bestimmen. Denn während ein Erbe den gesamten Nachlass erbt und auch in einem Erbschein steht, taucht ein Vermächtnisnehmer in einem Erbschein nicht auf und hat auch nicht die gleichen Rechte wie ein Erbe.

Ist es möglich, seine Erben frei zu bestimmen oder gibt es hier Einschränkungen?

Grundsätzlich steht jedem sein letzter Wille frei. Vorsicht ist aber geboten, wenn bereits zusammen mit einem Ehegatten ein gemeinschaftliches Testament erstellt worden ist. Es kann sein, dass verbindlich geregelt ist, wer Erbe des Längstlebenden wird. Je nach Formulierung des Testaments kann dann kein neues Testament mehr abgefasst werden. Der länger lebende Ehegatte ist an die gemeinsame testamentarische Verfügung gebunden.

Wie kann ich sicherstellen, dass die Regelungen in meinem Testament auch befolgt werden?

Hier kommt es auf eine präzise juristische Formulierung an. Leider lese ich oft, dass Anordnungen als Wünsche formuliert sind, wie zum Beispiel: „Mein Erbe soll mein Haustier und mein Grab pflegen.“ Eine solche Formulierung ist juristisch nicht verbindlich. Es muss letztlich eine Person geben, die die Erfüllung von Anordnungen auch kontrolliert. Hier sieht das Gesetz die Rolle des Testamentsvollstreckers vor, der quasi als verlängerter Arm des Erblassers dann auch Sanktionen einleiten könnte. Dies kann, je nach Formulierung, auch so

weit gehen, dass der Erbe sein Erbe wieder verliert, wenn er sich nicht an die Anordnungen des Verstorbenen hält.

Was halten Sie davon, Vermögen bereits zu Lebzeiten zu verschenken?

An erster Stelle muss die Altersvorsorge des Erblassers stehen. Schenkt man etwas zu Lebzeiten her, ist Folgendes zu beachten: Es muss eindeutig juristisch geregelt werden, ob die Schenkung im Erbfall verrechnet werden soll. Also beispielsweise, ob andere Kinder, die keine Schenkung erhalten haben, hierfür einen Ausgleich bekommen oder nicht. Auch sollte sich der Schenker für diese Fälle eine Rückforderung vorbehalten, beispielsweise wenn der Beschenkte vor ihm verstirbt, sich scheiden lässt oder insolvent wird. Ansonsten gerät eine Immobilie leicht in falsche Hände. Unter Umständen kann es auch ratsam sein, sich bei dem Verschenken von Immobilien einen Nießbrauch oder ein Wohnrecht vorzubehalten.

Wie lautet Ihre Empfehlung, um Streit unter den Erben zu vermeiden?

Letztlich führt an der Erstellung eines Testaments kein Weg vorbei, wenn man jemandem einzelne Dinge des Nachlasses vermachen möchte, andere Personen als die gesetzlichen Erben berücksichtigen und beispielsweise auch gemeinnützige Organisationen bedenken will. Leider erinnere ich mich hier an einen Fall, in dem eine wohlhabende Dame in ihrem Testament eine Stiftung zum Erben machen wollte. Durch juristische Fehler in der Formulierung des Testaments kamen dann allerdings die gesetzlichen Erben zum Zug, und ihr letzter Wille konnte so nicht erfüllt werden. Ich möchte damit sagen, dass das richtige Verfassen des eigenen Testaments unglaublich wichtig ist. sv

**ANWALTSHAUS
REGENSBURG-NORD
MAHRER, MESCHÜTZ & KOLLEGEN**

**Rechtsanwalt
Ulrich Meschütz**

Fachanwalt für Erbrecht
Fachanwalt für Familienrecht

- **Nachlassplanung**
- **Erbauseinandersetzungen**
- **Scheidungen**

Nußbergerstr. 6 · 93059 Regensburg
Tel.: 0941-46110102 · Fax: 0941-46110103



**Rechtsanwalt Michael Opitz
Fachanwalt für Erbrecht**

Testamentserstellung
Anfechtung
Vermögensübergabe
Unternehmensnachfolge
Beistand im Erbfall

Vorsorgevollmacht
Patientenverfügung
Pflichtteil
Erbschaftsteuer
Stiftung

Rechtsanwalt Michael Opitz, Residenzstraße 2, 93047 Regensburg
Telefon 0941 / 59 57 290; opitz@kanzleiopitz.de, www.kanzleiopitz.de



*Den Glauben leben –
die Welt
gestalten!*



Probeabo unter www.katholische-sonntagszeitung.de

Unsicherheit beim Thema Erben

BERLIN (dpa/tmn) – Wenn es ums Erben geht, sind viele Bundesbürger unsicher. 42 Prozent fühlen sich bei diesem Thema nicht ausreichend informiert. Das zeigt eine repräsentative Umfrage des Marktforschungsinstituts YouGov im Auftrag der Quirin Privatbank.

Der größte Beratungsbedarf besteht bei der Erbschaftssteuer: Hier sind 33 Prozent der Befragten unsicher. Beim Thema Testament sind es 30 Prozent. Informationsbedarf gibt es auch bei den Notarpflichten (28 Prozent), Vollmachten (25 Prozent) und Pflichtteilen (24 Prozent).

Tiere können nicht erben

DÜSSELDORF (dpa/tmn) – Tiere können in Deutschland nicht erben. Nach geltendem Erbrecht können hierzulande nur Personen erben, heißt es in einem Ratgeber der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. In Betracht kommen entweder natürliche Personen, also zum Beispiel Ehepartner und Kinder. Oder juristische Personen, also etwa ein Tierchutzverein.

Enthält das Testament keine bestimmte Regelung, wer das Tier erhalten soll, gehört es zum Nachlass des Verstorbenen. Das Tier wird dann von den Erben neben den anderen Nachlassgegenständen mitgeerbt und geht in das Eigentum der Erben über. Erben mehrere Personen, steht das Tier der Erbengemeinschaft zu. In diesem Fall müssen die Miterben dann gemeinsam für das Tier sorgen.

Halter, die ihre Tiere nach ihrem Tod versorgt wissen wollen, können Erben in ihrem Testament mit der Aufnahme und Versorgung beauftragen. Sinnvoll ist es, in diesem Fall einen Testamentsvollstrecker damit zu beauftragen, die Versorgung zu überwachen.

Die Erbschaftssteuer reduzieren

WEIDEN (sv) – Meist ist dem Erblasser bei Errichtung einer letztwilligen Verfügung zwar bewusst, welche Person er zum Erben einsetzen will, jedoch wird bei dieser Überlegung meist ein wichtiger Erbe vergessen, der auf jeden Fall am Nachlass des Erblassers partizipiert, nämlich der „Fiskus“. Vergisst der Erblasser diesen aber und hat er daneben noch eine ungünstige Erbfolge gewählt, so kann dies häufig zu einer erheblichen Steuerbelastung beispielsweise für den Erben führen.

Vorweggenommene Erbfolge

Der Erblasser kann zum einen die Möglichkeit einer vorweggenommenen Erbfolge, also einer lebzeitigen Schenkung nutzen und hiermit bereits im Vorfeld sein Vermögen reduzieren und damit auch die zu entrichtende Erbschaftssteuer.

Für eine Schenkung gelten die gleichen Freibeträge und Steuerklassen wie bei einer Erbschaft, sodass eine lebzeitige Schenkung für den Beschenkten unter Umständen den Vorteil bringt, den persönlichen Freibetrag öfters auszuschöpfen. Zwar sind die erbschaftsbeziehungsweise schenkungssteuerlichen Freibeträge erheblich (Ehegatten derzeit 500 000 Euro, Kinder derzeit 400 000 Euro), aber diese können bei einem großen Vermögen auch schnell erschöpft sein. Die lebzeitige Zuwendung bietet deshalb einen Vorteil, weil der schenkungssteuerliche Freibetrag alle zehn Jahre erneut ausgeschöpft werden kann. Im Falle des Todes vor dem Ablauf der Zehn-Jahres-Frist wird die Schenkung nur anteilig versteuert.

Zum anderen können im Rahmen der sogenannten vorweggenommenen Erbfolge Gegenleistungen für den Beschenkten in den entsprechenden Überlassungsvertrag mit aufgenommen werden, die im

Ergebnis den Wert des Vermögens und somit die Steuerlast des Beschenkten senken können. Beispielsweise kann in einem Überlassungsvertrag in diesem Zusammenhang bestimmt werden, dass der Erwerber dem Erblasser im Alter oder bei Krankheit in einem bestimmten Umfang sorgsame Pflege schuldet.

Wer also frühzeitig mit Vermögenszuwendungen an die Abkömmlinge beginnt, hat die Chance, dem künftigen Erben in erheblichem Umfang Steuern zu ersparen. Grundsätzlich sollte die vorweggenommene Erbfolge aber nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn der Übergeber auf diesen Teil seines Vermögens noch verzichten kann, ohne dadurch eingeschränkt oder nicht mehr für das Alter abgesichert zu sein.

Geschickte Testamentsgestaltung

Daneben kann durch eine geschickte Testamentsgestaltung der Anfall einer Erbschaftssteuer vermieden beziehungsweise die anfallende Erbschaftssteuer reduziert werden. Neben weiteren unzähligen Möglichkeiten in diesem Bereich bietet es sich an, in der letztwilligen Verfügung nicht nur eine Person zu bedenken, sondern beispielsweise durch Vermächtnisanordnungen mehreren Personen etwas zukommen zu lassen. Auch die Vermächtnisnehmer können nämlich ihre persönlichen Freibeträge nutzen. Insbesondere bietet sich diese Lösung bei Ehepartnern mit Kindern an.

Reduzierung nach Eintritt des Erbfalls

Selbst nach dem Eintritt des Erbfalls ist eine Reduzierung der Erbschaftssteuer unter Umständen noch möglich, beispielsweise durch die Ausschlagung der Erbschaft oder die Ausschlagung des

Vermächtnisses. Die Ausschlagung hat nämlich steuerrechtlich zur Folge, dass die Steuerpflicht entfällt.

Zum besseren Verständnis darf in diesem Zusammenhang mitgeteilt werden, dass das Vermögen des Erblassers mit dem Erbfall automatisch auf die Erben übergeht, ohne dass es einer Willenserklärung oder sonstigen Handlung der Erben zur Annahme bedarf. Damit das Erbe somit nicht übergeht, muss die Erbschaft durch den Erben ausgeschlagen werden. Die Ausschlagung erfolgt durch Erklärung gegenüber dem Nachlassgericht. Sie ist zur Niederschrift des Nachlassgerichts oder in öffentlich beglaubigter Form abzugeben und muss spätestens sechs Wochen nach Kenntnis der Erben von dem Erbfall erfolgen.

Auch die Geltendmachung des Pflichtteils durch die als Schlusserberben eingesetzten Kinder kann die Erbschaftssteuerbelastung deutlich reduzieren. Bei dieser Gestaltungsmöglichkeit ist jedoch Vorsicht geboten, da die Geltendmachung des Pflichtteils oft zu erheblichen Liquiditätsproblemen führen kann. Um die Freibeträge des Ausschlagenden zu nutzen, kann es grundsätzlich auch sinnvoll sein, die Ausschlagung der Erbschaft gegen Zahlung einer Abfindung zu erklären.

Da die Gestaltungsmöglichkeiten zur Reduzierung der Erbschaftssteuer so zahlreich sind, dass diese nicht alle aufgeführt werden können, aber unter Umständen verhindern können, dass nachteilige steuerliche Auswirkungen entstehen, darf auf die Beratungstermine bei der auch auf Erbrecht spezialisierten Rechtsanwaltskanzlei Lutz Freiherr von Hirschberg, Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden, Telefon: 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, E-Mail: RA-Hirschberg@t-online.de, verwiesen werden.

ERSTBERATUNG AM SAMSTAG*

VERTRAGSRECHT • MIETRECHT • ERBRECHT • IMMOBILIENRECHT • SCHADENSERSATZRECHT

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg

Lutz Freiherr von Hirschberg
Rechtsanwalt

Cilia Juchelka
Rechtsanwältin

Diana Brandl
Rechtsanwältin

Untere Bauscherstr. 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. (0961) 3813811

* jeden 1. und 3. Samstag im Monat von 08:30 Uhr bis 13:00 Uhr – nach telefonischer Voranmeldung

zum Festpreis: 25,00 €





▲ Martin Kopp mit den „Kolibris“ bei der Gruppenstunde. Foto: Söllner

Gruppenstunde einmal anders

EBNATH (js/md) – Die Kindergruppe der „Kolibris“ (**K**olping **I**rmath **b**raucht ihre **S**tolche) in Ebnath ist während der Gruppenstunde von Kolpingbruder Martin Kopp mit einem Gedicht und einer Geschichte überrascht worden. Die Kinder waren fasziniert und zugleich begeistert dabei, als es darum ging, die Geschichte zu erklären beziehungsweise mitzufühlen. Martin Kopp beschäftigt sich schon seit vielen Jahren literarisch, und seine Gedichte sind auf der Internetseite „Die Deutsche Gedichtbibliothek“ veröffentlicht. Folgende zwei Werke wurden den „Kolibris“ präsentiert: das Kindergedicht „Einschlummer-Gedicht“ und die Geschichte „Das Mädchen und der Stein“.

Beschämt und entsetzt

Bistum zahlt Anerkennungsleistung an Opfer von körperlicher Gewalt

REGENSBURG (pdr/sm) – In einer Pressemitteilung hat das Bistum Regensburg einen Zwischenbericht über Anerkennungsleistungen an Opfer körperlicher Gewalt durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kirchlicher Institutionen in der Verantwortung des Bistums Regensburg veröffentlicht.

„Ich möchte mich bei allen Personen bedanken, die sich beim Bistum Regensburg 2017 mit ihren Schilderungen erlittener körperlicher Gewalt gemeldet haben, deren Opfer sie als Kinder wurden. Sie haben uns damit ein großes Vertrauen geschenkt“, teilt Generalvikar Michael Fuchs mit. „Wir haben verstanden, wie tief diese Übergriffe verletzten, demütigten und wie oft sie zu Folgen für den ganzen weiteren Lebensweg führten. Geschildert wurden brutale und unmenschliche Übergriffe, die auch zu den berichteten Tatzeitpunkten von dem damals geltenden Züchtigungsrecht in keiner Weise gedeckt waren. Die Schilderungen gehen mir zu Herzen und sie entsetzen und beschämen mich zugleich als Priester.“

75 Personen hatten laut Pressemitteilung bis Ende vergangenen Jahres einen Antrag auf Anerken-

nung erlittener körperlicher Gewalt an das Bistum Regensburg gestellt. Von diesen 75 Anträgen seien bis zum Stichtag 47 abschließend bearbeitet worden. 45 Zahlungen seien geleistet worden, zwei stünden noch aus. Von den 28 übrigen Anträgen seien zuständigkeitshalber 12 an Orden, andere Bistümer oder kirchliche Institutionen einvernehmlich weitergeleitet worden, bei einem Antrag habe der Betroffene die Weiterleitung untersagt. 14 Anträge seien am 31. Dezember 2017 noch nicht abschließend bearbeitet worden. Insgesamt seien im vergangenen Jahr 178 000 Euro bezahlt worden, durchschnittlich 3 955,56 Euro je Antragsteller, achtmal die Höchstsumme von 5 000 Euro.

Der zeitliche Schwerpunkt der dargelegten Straftaten liege in den 1960er- und 1970er-Jahren. Die Schilderungen reichten bis in das Jahr 1986. Die beschuldigten Täterinnen und Täter, so die Pressemitteilung, seien verstorben oder in einem Alter und Gesundheitszustand, der es nicht erlaube, die Auseinandersetzung mit den Vorwürfen zu fordern.

„Ich kann nur an ihrer Stelle und im Namen des Bistums Regensburg die Bitte um Vergebung aussprechen und möchte gleichzeitig an die

Worte Bischof Rudolf Voderholzers anlässlich seines zweiten Weihejubiläums erinnern“, teilte Generalvikar Fuchs mit. Am 25. Januar 2015 sagte der Regensburger Bischof in einer Predigt im Dom: „Sie dürfen mir glauben: Es schmerzt mich und tut mir in der Seele weh: jeder einzelne Fall, hinter dem ja ein Mensch steht, eine Kinderseele in diesen Fällen, schwer gequält, oft für das Leben gezeichnet. Ich kann es nicht ungeschehen machen und die Betroffenen nur um Vergebung bitten.“

Das Bistum Regensburg bittet auch für das Jahr 2018 um das Vertrauen von Menschen, die als Kinder Opfer einer massiven körperlichen Gewalt wurden, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kirchlicher Institutionen vorzuwerfen ist. „Schicken Sie uns bitte Ihre Berichte und nutzen Sie den Antrag auf Anerkennung erlittenen Leids“, so der Appell von Generalvikar Fuchs. Ansprechpartner sei der Nürnberger Rechtsanwalt Professor Michael Scheulen.

Hinweis:

Nähere Informationen sind zu finden unter <http://www.bistum-regensburg.de/dienst-hilfe/praevention-missbrauch/koerperverletzung/>.



Gottesdienst zur Taufferinnerung

AITERHOFEN (cs/md) – Den Festtag „Taufe des Herrn“ hat Pfarrer Johann Christian Rahm zum Anlass genommen, mit den Täuflingen des vergangenen Jahres in der Seelsorgeeinheit Aiterhofen-Geltolfing einen besonders gestalteten Gottesdienst zu feiern. Fast alle Täuflinge des abgelaufenen Jahres waren – begleitet von den Eltern, Geschwistern sowie Patinnen und Paten – zum feierlichen Gottesdienst erschienen (unser Bild). Am Ende des Gottesdienstes durfte jedes Kind den Einzelsegen empfangen. Als Erinnerungsgeschenk wurde jeder Tauffamilie ein aus Keramik wunderbar gestaltetes Kreuz überreicht, das Pfarrgemeinderätin Gertraud Hösl extra für diesen Anlass gestaltet hatte. Das Kreuz symbolisiert das „PLUS und das MEHR“ an Leben, Kraft, Zuversicht und Hoffnung, das den Christen durch die Taufe auf den Namen Jesu Christi geschenkt ist.

Foto: Scheidl



Ehrung langjähriger Chorsänger

PECHBRUNN (mt/md) – Der katholische Kirchenchor Pechbrunn hat sich anlässlich der Jahreshauptversammlung und anstehenden Ehrung langjähriger Chorsänger und Chorsängerinnen getroffen. In einer kurzen Ansprache dankte Chorleiter Karl-Heinz Brand allen 22 aktiven Sängerinnen und Sängern für ihr Engagement, sowohl bei den Proben als auch bei den Aufführungen. Pfarrgemeinderatssprecherin Silvia Sußmann überbrachte die Glückwünsche der Pfarrgemeinde und nahm die Ehrung von Anita Herrmann für 35 Jahre und Matthias Protschky für 25 Jahre Chorgesang vor und überreichte die Urkunden der Pfarrei. Das Bild zeigt die Geehrten und Stimmensprecher (von links): Reinfried Sußmann, Kunibert Reiß, Karl-Heinz Brand, Anita Herrmann, Matthias Protschky, Silvia Sußmann und Monika Härtl.

Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

an einem Sonntagabend, als ich gerade meinen Krankendienst beenden wollte, wurde ich noch zu einer Patientin gerufen. Sie war kurz zuvor ins Krankenhaus eingeliefert worden. Ich kannte weder die betreffende Person noch die genaue Situation. Ich bat Gott um seinen Beistand und betrat das Zimmer. Die Patientin, eine betagte Dame, lag mit geschlossenen Augen, scheinbar teilnahmslos im Bett. Davor stand die Tochter, weinend und völlig aus der Fassung, daneben ihr Mann. Ich sprach behutsam die Kranke an, gab ihr das Weihwasser und formulierte langsam einige Gebetsworte. Auf einmal versuchte sie, das Kreuzzeichen zu machen. Im Laufe des Betens wurde sie immer wacher. Schließlich öffnete sie weit die Augen und sah mich mit einem dankbaren Lächeln an. Sie bemühte sich sogar, mit ihrer Hand mein Gesicht zu berühren. Ich bot ihr an, für sie ein Marienlied zu singen, nur für sie.

Glaube schenkt Freiheit

Die Melodie des Liedes, die sicher im Herzen der Patientin seit frühen Jahren eingepägt war, brachte die Frau zu einem noch herzlicheren Lächeln. Ich sicherte ihr die Liebe Gottes und der Gottesmutter zu, dann verließ ich sie, jedoch nicht ohne die Tochter zu bitten, die Kranke nicht weiter ihre Verzweiflung und Tränen spüren zu lassen. Dies würde die Mutter innerlich gefangen halten, sie wäre nicht frei für ihren Weg zu Gott.

Ist es nicht traurig, wenn wir Sterbenden nichts anderes mitgeben als verzweifelte Hilflosigkeit? Wir dürfen ihnen doch Gott nicht vorenthalten! Der Schwiegersohn gab mir sofort recht und wirkte in diesem Sinn auf seine Frau ein. Nicht selten habe ich erlebt, dass kranke Menschen erst dann sterben können oder wollen, wenn sie spüren, dass die Angehörigen sie freigeben. Ich denke an eine Frau, die ihren sterbenden Gatten nicht hergeben wollte. In der Zeit, als sie kurz das Zimmer verlassen musste, ist der Mann gestorben. Es ist menschlich schwer, loszulassen, aber unser Glaube an die Auferstehung gibt uns dazu die Kraft und bewahrt vor Verzweiflung.

Ihre Gisela Maierhofer

Ernennung zum KAB-Präses

MAXHÜTTE/RAPPENBÜGL (fp/md) – Pfarrer Marek Baron ist zum neuen Präses für die KAB-Ortsgruppen der Pfarreien St. Barbara und St. Josef in Maxhütte und Rappenbügl ernannt worden. Der Vorsitzende des Kreisverbandes Schwandorf der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB), Franz Pointl, überbrachte Pfarrer Baron die entsprechende Urkunde und verlas den Text. Pointl betonte dabei, dass in der heutigen Zeit geistlicher Beistand vonnöten sei. Die Übergabe wurde begleitet von den Vorsitzenden der beiden KAB-Ortsgruppen, Hans Nuber (Rappenbügl) und Franz Schmitzberger (Maxhütte).



▲ Pfarrer Marek Baron (rechts) und Franz Pointl bei der Übergabe der Ernennungsurkunde. Foto: privat

1000-Euro-Spende an Kinderpalliativteam

REGENSBURG (tg/md) – Bereits beim Neujahrsempfang 2017 hatte sich die Diözesanleitung der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) im Diözesanverband Regensburg versteigert. Die anwesenden KjG-Pfarreien konnten sich die tatkräftige Unterstützung einer Diözesanleiterin bei einer Veranstaltung ihrer Wahl ersteigern. Spontan hat auch das Zaubertrio „Magic-Trinity“ einen Auftritt zur Versteigerung beige-steuert. Schon bei dieser Veranstaltung kam eine beachtliche Summe von 635 Euro zusammen. Über das vergangene Jahr hinweg konnten dann noch weitere Spendenbeiträge gesammelt werden. Der KjG-Diözesanverband rundete die Summe dann auf 1000 Euro auf.

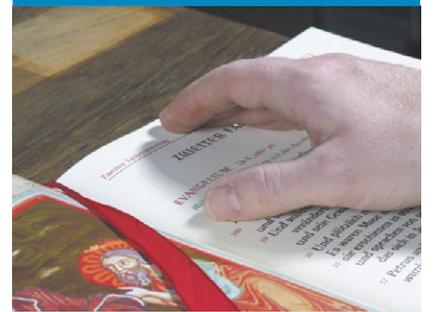
Die Spendenübergabe an das Kinderpalliativteam Ostbayern fand nun durch KjG-Diözesanleiterin Laura Trelle in den Räumen der KjG im Diözesanzentrum in Regensburg statt. Die Spende ging an das Kinderpalliativteam Ostbayern, da eine gute Bekannte einer ehrenamtlichen Diözesanleiterin von diesem hervorragend betreut wurde. Christine Heimburger (Kinderkrankenschwester) und Claudia Schindler (Ärztin) nahmen die Spende entgegen und berichteten auf sehr eindrucksvolle Weise über die Arbeit des Kinderpalliativteams.



Dank für besonderen Dienst gesagt

TEUBLITZ (mh/md) – „Wir haben heute 38 Frauen und Männer unter uns, die sich bereit erklärten, Gottes Ruf ganz bewusst zu hören: unsere Kommunionhelfer und Lektoren“, hat Pfarrer Michael Hirmer das Besondere eines Vorabendgottesdienstes in Teublitz benannt: die Übergabe der „Regensburger Sonntagsbibel“ an jene, die in der Liturgie einen besonderen Dienst übernehmen. „Unser Bischof Rudolf hat Ihnen eine Bibel nicht nur gewidmet, sondern sogar persönlich signiert.“ Gemeinsam mit Diakon Heinrich Neumüller und Pfarrvikar Pater John Matthew überreichte der Pfarrer die Bibeln und segnete anschließend die um den Altar stehenden Lektoren und Kommunionhelfer. Der Gottesdienst wurde dabei musikalisch vom Männergesangsverein Teublitz gestaltet. Auch eine große Schar von Ministranten mit einigen Gruppenleitern und den Oberministranten feierte den Gottesdienst mit. Denn auch der Dienst der Ministranten, des Organisten, der Chöre oder des Mesners sind wichtige Ämter während des Gottesdienstes. Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 28. Januar bis zum 3. Februar 2018

28.1., 4. So. i. Jk.:	Ps 119,73-80
29.1., Montag:	Dtn 9,1-14
30.1., Dienstag:	Dtn 9,15-29
31.1., Mittwoch:	Dtn 10,1-9
1.2., Donnerstag:	Dtn 10,10-22
2.2., Freitag:	Dtn 11,1-12
3.2., Samstag:	Dtn 11,13-32

Nikolaus-Team hilft Familien in Not

REGENSBURG (cn/md) – Seit 2004 sind Berthold Lorenz und seine vier Kollegen jährlich als Nikolaus in Regensburg unterwegs. Die Männer der Kolpingsfamilie Herz Marien besuchen viele Familien und machen den Kindern eine Freude. Als Dank für ihr Kommen bitten sie immer um eine kleine Spende. Diesmal wurden es stolze 1000 Euro. Das Geld brachte nun „Ober-Nikolaus“ Berthold Lorenz persönlich zur Caritas-Schwangerschaftsberatung.

„Dieses Geld wollen wir dorthin bringen, wo es auch wirklich gebraucht wird“, so Lorenz. Seit 2004 spenden die „Nikoläuse“ den Erlös an die Schwangerschaftsberatung der Caritas. So helfen Familien mit ihren Spenden wiederum anderen Familien, die um jeden Euro dankbar sind. Gabriele Dotzer, Leiterin der Caritas-Beratungsstelle, freute sich: „Mit diesem Geld können wir ein Jahr lang mehr als 25 Familien mit Soforthilfen unterstützen.“ Bei zahlreichen Familien, die zur Beratungsstelle kommen, wird das Geld am Ende des Monats knapp. Dann können Dotzer und ihr Team unkompliziert und unbürokratisch einspringen, damit das Notwendigste besorgt werden kann. Bedürftige Familien können dann ein ordentliches Essen kochen, ihren Kleinkindern Windeln kaufen oder die Stromrechnung bezahlen.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Exerziten im Alltag, Di., 20.2., Di., 27.2., Di., 6.3., Di., 13.3. und Di., 20.3., jeweils 19.30-21.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Pater Ludwig Götz und Schwester Karola Kückelmann leiten die Exerziten im Alltag, die unter dem Leitgedanken „Mit Leib und Seele“ stehen. Zu dieser Form der Exerziten gehören eine tägliche persönliche Gebetszeit und ein wöchentliches Treffen aller Teilnehmer. Die Themen lauten im Einzelnen: am 20.2.: „Mit neuen Augen“, am 27.2.: „Mit offenen Händen“, am 6.3.: „Mit ganzem Herzen“ und am 13.3.: „Mit lebendigem Atem“. Der fünfte Abend am 20.3. beinhaltet Rückschau und Abschluss. Eine Materialmappe liefert Unterlagen für die täglichen Gebetsanregungen zu Hause. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Do., 15.2.) beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de.

Cham,

Einkehrtag des Dekanats Laaber, Do., 22.2., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Einkehrtag leiten Schwester Erika Wimmer und Dekan Georg Dunst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Einkehrtag des Frauenbundes Degendorf, Sa., 24.2., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Einkehrtag leitet Pater Peter Renju. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Mi., 28.2., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Einkehrtag leitet Pfarrvikar Markus Meier aus Viechtach. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Do., 1.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Einkehrtag leitet Subregens Robert Paulus vom Priesterseminar Regensburg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Besinnungstag, Sa., 3.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der von Pater Ludwig Götz geleitete Besinnungstag mit dem Thema „Glaube, der frei macht“ bietet Impulse, Nachgespräch, Beichtmöglichkeit und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Besinnungstag für Frauen: „Weg.Kreuz.Leben“, Termin 1: Sa., 3.3., 9-16 Uhr, Termin 2: Do., 8.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wer einen Weg geht, kommt an Kreuzungen und muss sich orientieren: In welcher Richtung geht es weiter? Das Kreuzsymbol hilft dabei, sich zu besinnen, abzuwägen und zu entscheiden. Den Besinnungstag mit Maria Rehber-Graf prägen Elemente wie Singen und Tanzen, Bibliolog, Besinnung, Austausch, Meditation und leichte Körperübungen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Exerziten für Männer: „Männer sind auch Menschen ...“ (Grönemeyer), So., 4.3., 18 Uhr, bis Di., 6.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei den von Direktor Manfred Strigl begleiteten Exerziten für Männer werden biblische Männer wertvolle Impulse und Orientierung geben, um kraftvoll, achtsam, sensibel und klar seinen Lebensweg gehen zu können. Elemente der Exerziten sind Erfahrungen in der Natur, Bogenschießen, Stille und Impulse. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,

Einkehrtage in der Fastenzeit, im Schönstattzentrum beim Canisiushof in Kösching. In der Fastenzeit sind eine Reihe von Einkehrtagen mit verschiedenen Referenten zum Thema „Das Plus des Christseins leben: Komm und sieh!“ vorgesehen. Im **Februar** gibt es am **Do., 22.2., sowie am Di., 27.2.,** einen **Einkehrtag für alle**. Im **März** sind **weitere Einkehrtage für alle** bis jetzt am **Di., 6.3., Mi., 7.3., Do., 8.3., Di., 13.3., Do., 15.3., Di., 20.3., Mi., 21.3. und Do., 22.3.,** geplant. Darüber hinaus finden **zwei weitere Einkehrtage** statt: am **Do., 15.2., ein Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche – Päpstliches Werk für geistliche Berufe (PWB)** sowie am **So., 18.2., ein Männer-Einkehrtag** mit Pfarrer Wolfgang Hierl aus Landshut. Näheres und Anmeldung zu den Einkehrtagen (jeweils spätestens eine Woche vorher) beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/938707-0, oder bei Schwester Marlies Stetter, Tel.: 08404/922-104.

Glaube

Cham,

Glaubenstage, Fr., 2.3., 18 Uhr, bis So., 4.3., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Themen der von Pater Heinz Gerstle geleiteten Glaubenstage sind „Paulus – Völkerapostel: Seine Christuserfahrung und Kreuzestheolo-

gie“ und „Petrus – Sprecher der Zwölf: Fels, auf den Christus seine Kirche baut“. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten,

Kontemplatives Meditationswochenende mit dem Jesusgebet/Herzensgebet (für Anfänger wie für Fortgeschrittene), Fr., 16.3. bis So., 18.3., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Das Meditationswochenende lädt ein zu einem Weg in die Stille, zu sich selbst und zu Gott, zu einem Weg der Aufmerksamkeit, der helfen will, „Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden“, wie es Ignatius von Loyola ausdrückt. Näheres (bitte Sonderprospekt anfordern) und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Kösching,

Nächtliche Anbetung, Fr., 2.2., ab 20 Uhr, in der Scheunenkirche des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die nächtliche Anbetung am Fest der Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess) am Freitag, 2. Februar, beginnt wie immer um 20 Uhr mit der Feier der heiligen Messe in der Scheunenkirche. Anschließend ist eine Zeit der stillen Anbetung und Rosenkranz. Währenddessen ist Beichtgelegenheit bis etwa 22.15 Uhr. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Mallersdorf,

Treffen der „Franziskus-Interessierten“, jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 28.1., jeweils ab 14 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Zum Treffen sind alle eingeladen, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Sie nehmen teil an Aktivitäten und Feierlichkeiten der Ordensgemeinschaft und tragen aktiv deren Aufgaben und Anliegen mit. Um 14 Uhr beginnt das Treffen mit einem Impuls, Austausch und Kaffee. Um 17 Uhr wird dann in der Mutterhauskapelle die Vesper mit den Schwestern gefeiert. Die Teilnehmer werden von Schwester Natale Stüber und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Näheres bei Schwester Natale Stüber und Schwester Manuela Hegenberger, Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Nittenau,

Eucharistische Anbetung, Mi., 31.1., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Nightfever, Sa., 3.2., 18.30 Uhr, in der Stiftskirche St. Johann (neben dem Dom). Der Abend beginnt mit einer Messfeier, die von

Pater Georg Rota zelebriert wird. Im Anschluss ist ab etwa 19.30 Uhr Zeit für Gebet, Gesang und Gespräch unter Begleitung einer Jugendband. Das Nightfever endet mit dem gesungenen Nachtgebet der Kirche gegen 22.30 Uhr. Im Anschluss gibt es ein geselliges Beisammensein. Näheres unter www.nightfever-regensburg.de, Tel.: 0941/597-2237.

Spindlhof,

Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulferien), in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesanbildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Näheres beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0.

Spindlhof,

Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulferien), in der Schlosskapelle oder in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Anschließend Einladung zum gemeinsamen Frühstück. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0.

Weltenburg,

Kloster-Wochenende: „Auf das Gott in allem verherrlicht werde“, Fr., 9.3., 18 Uhr, bis So., 11.3., 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Beim von Bruder Michael Gebhart begleiteten Wochenende beschäftigen sich die Teilnehmer mit vielen Fragen rund um das Ordensleben. Gerne wird auch auf Fragen der Teilnehmer eingegangen. Darüber hinaus wird an den Gottesdiensten und Gebetszeiten der Mönche teilgenommen und man erhält einen kleinen Einblick in das klösterliche Leben. Ein weiterer Schwerpunkt wird die Erschließung der Weltenburger Abteikirche sein. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09441/6757-500.

Werdenfels,

Biblisches Seminar: „Ich sage dir: Steh auf!“, Fr., 2.3., 18 Uhr, bis So., 4.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar leiten Margret Döberl und Andreas Döberl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 28.1., 10 Uhr. Es singen die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner die „Missa f-Moll“ von J. G. Rheinberger. Orgelnachspiel: César Franck: Choral a-Moll. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. **Näheres zu diesem und allen nachfolgenden Domspatzen-Terminen** unter Tel.: 0941/7962-0.



Regensburg,
Pontifikalvesper im Dom St. Peter anlässlich des 5. Jahrestages der Konsekration (am 26.1.2013) von Bischof Rudolf Voderholzer, So., 28.1., 15 Uhr. Es singen die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner mehrstimmige Falso-bordone-Sätze sowie Antiphonen im Gregorianischen Choral. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber.

Regensburg,
Donnerstagsamt in der Niedermünsterkirche (Niedermünstergasse), Do., 1.2., 18.30 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter Leitung von Karl-Heinz Liebl.

Regensburg,
Pontifikalamt mit Kerzenweihe in der Niedermünsterkirche (Niedermünstergasse) zum Fest der Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess), Fr., 2.2., 18.30 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl die „Missa Sanctae Caeciliae“ von St. Trenner.

Musik

Metten,
Faschingskonzert: Commedia dell'arte, Sa., 3.2., 20 Uhr, im Sudhaus des Benediktinerstifts Metten. Im Konzert lassen I Buffoni dispettosi die Commedia dell'arte, eine Form des italienischen Musiktheaters des 16. und 17. Jahrhunderts, wieder erstehen. Hintergrund des Faschingskonzerts ist die „Lands-huter Narrentreppe“ in der Burg Trausnitz, die in den zwischen 1575 und 1579 entstandenen Fresken Commedia-Szenen der Münchner Fürstenhochzeit darstellt. Das Konzert wird mit zeitgenössischer historischer Musik und originalen Choreografien des 17. Jahrhunderts garniert. Der Eintritt beträgt 18 Euro, ermäßigt 15 Euro. Karten sind im Vorverkauf an der Klosterpforte erhältlich. Reservierung ist unter Tel. 0991/9108-113 möglich.

Regensburg,
Projektkonzert des Fachbereichs Klavier der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Di., 30.1., 19.30 Uhr, in der HfKM in Regensburg-Stadtamhof. Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres unter Tel.: 0941/83009-12.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,
Besinnungstag, Mo., 19.2., 10-16 Uhr, im Kloster in Cham. Das Thema beim Besinnungstag mit Anna Schmid, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen sind, lautet „Träume, die verborgene Sprache

Gottes“. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 9.2.) bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09943/1257.

Region Straubing-Deggendorf,
„Schau ma mal, was uns einfällt!“, Mo., 5.2., ab 14 Uhr, im Ursulinen-Kloster in Straubing. Zu dem unter dem Motto „Schau ma mal, was uns einfällt!“ stehenden Nachmittag, zu dem Beiträge erwünscht sind, sind die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing-Deggendorf** eingeladen. Näheres bei Anna Leitermann, Tel.: 08772/804850.

Region Weiden,
„Lustig ist die Fasenacht“, Mi., 7.2., ab 14 Uhr, im Pfarrheim in Rothenstadt. Zu „Lustig ist die Fasenacht“ mit Lauerer und Co. sind die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** eingeladen. Näheres bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818.

Vorträge

Kemnath Stadt,
„Verwandlung der Emotionen“, Do., 8.3., 20 Uhr, in der Mehrzweckhalle Kemnath Stadt (Badstraße 12). Referent des Vortragsabends ist Pater Anselm Grün. Er spricht über Emotionen als positive Kraft und Kraftquellen. Eintrittskarten zum Preis von 10 Euro (Abendkasse: 12 Euro) sowie nähere Infos bei Geschäftsstelle der Kath. Erwachsenenbildung Tirschenreuth, Tel.: 09631/300400.

Regensburg,
„Soziale Marktwirtschaft – ein deutsches Erfolgsmodell vor globalen Herausforderungen?“, Di., 6.2., 19.30 Uhr, im Pfarrsaal St. Paul (Friedrich-Ebert-Straße 46) in Regensburg. Der Referent des Vortragsabends, Ludwig Rechenmacher, geht der Frage nach, wie sich das gesellschaftliche Modell der Sozialen Marktwirtschaft, das ursprünglich unter weitgehend nationalstaatlichen Rahmenbedingungen gedacht wurde, angesichts europäischer Integration und radikaler globaler Veränderungen entwickelt und gestaltet. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
„Christen und Muslime: Was verbindet uns – was trennt uns?“, Do., 8.2., 18.30 Uhr, im Hörsaal 24 (H24) des Vielberth-Gebäudes der Uni Regensburg (Universitätsstraße 31). Dr. Timo Aytac Güzelmansur, Geschäftsführer von CIBEDO (Christlich-Islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle e.V. der Deutschen Bischofskonferenz), liefert eine Bestandsaufnahme und Ausblicke des christlich-islamischen Dialoges aus katholischer Sicht. Der Eintritt ist frei. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Wunsiedel,
„Lernen heute – oder: Wie bereiten wir unsere Kinder optimal auf ihr zukünftiges Leben vor?“, Di., 30.1., 19.30 Uhr, im Luisenburg-Gymnasium (Neue Aula) in Wunsiedel (Burggraf-Friedrich-Straße 9). Referent des Vortragsabends ist Professor Christof Kuhbandner vom Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie an der Uni Regensburg. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Amberg,
Kurs: „Tanze und singe, lache und schwinde ...“ – Leichte Tänze im Sitzen und auf der Fläche zur Faschingszeit, Di., 30.1., 14-17 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Den Tanzkurs leitet Anna Schaal. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Näheres und Anmeldung bei der KEB, Tel.: 09621/475520.

Cham,
„Das Enneagramm als Persönlichkeitsmodell“ – Grundkurs, Fr., 23.2., 18 Uhr, bis So., 25.2., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Enneagramm ist eine Typenlehre mit spirituellen Wurzeln, die neun verschiedene Charaktere beschreibt. Der Kurs richtet sich an Menschen, die sich und andere besser verstehen wollen. Den Grundkurs leitet Enneagrammtrainerin Wally Kutscher. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Kurs: „Die inneren Kraftquellen entdecken – Einführung in die Wertimagination“, Fr., 23.2., 18 Uhr, bis So., 25.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente des Kurses mit Gertrud Bohrer und Josefa Peter sind die Theorie der Wertimagination, geführte Wertimaginationen und Nachbesprechungen in der Gruppe. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Kurs: „Verbinde dich mit deinem Engel“ – Kreativität und Stille, Fr., 2.3., 17 Uhr, bis So., 4.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente des Kurses mit Andrea Zrenner sind Entspannung, Schweigen, Gebet, Malen, Gottesdienstfeier, Spazierengehen im Waldnaabtal und Lebensfreude erleben. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,
Kurs zur Burnout-Prophylaxe: „Lebensqualität finden – Der Raum zwischen Anspannung und Entspannung“, Fr., 2.3.,

18 Uhr, bis So., 4.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Gabriele Geß. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Nittenau,
Frühstückstreffen für Frauen, Di., 6.2., 9.30-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,
Feier zum dreijährigen Bestehen des Akademischen Forums Albertus Magnus, Mo., 5.2., 19.30 Uhr, im Konzertsaal des Hauses der Musik (Bismarckplatz 1) in Regensburg. Der Autor Albert von Schirnding liest aus seinen „Erinnerungen an dreißig römische Lieblingsorte“. Die Konzertpianistin Anastasia Zorina bringt Klavierstücke von Frédéric Chopin und Franz Liszt zu Gehör. Zudem wird im Rahmen der Feier der Film „Von Albert dem Großen bis zum Akademischen Forum Albertus Magnus. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Regensburgs“ von Harald Beitler uraufgeführt. Es werden außerdem kulinarische Stärkungen und Erfrischungen angeboten. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres und Anmeldung beim Akademischen Forum, Tel.: 0941/597-1612, Internet: www.albertus-magnus-forum.de.

Regensburg,
Filmvorführung und -gespräch in der Reihe „Mensch im Fokus“: „Lunchbox (Dabba)“ (Indien, 2013), Mi., 7.2., 19 Uhr, im Regina-Kino (Holzgartenstraße 22). Zum Inhalt des Spielfilms: Ila lebt in der indischen Metropole Mumbai. Seit geraumer Zeit wird sie von ihrem Mann vernachlässigt, und genau das beabsichtigt sie mittels ihrer würzigen Kochkunst zu ändern. Sie zaubert ihrem Gatten köstliche Mahlzeiten. Kartenreservierung unter Tel.: 0941/41625. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Reiðing bei Straubing,
Führung in der Reihe „Kirche und Wirtshaus“: Die Kirche und das Gasthaus Gierl in Reiðing im südlichen Landkreis Straubing-Bogen, Di., 30.1., ab 19 Uhr, bei der Kirche in Reiðing. Näheres bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/3885.

Werdenfels,
Meditatives Wochenende mit Michaela Schneider: „Heimat ist da, wo wir unseren Lebensfaden festgemacht haben“, Fr., 2.3., 18 Uhr, bis So., 4.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Ernst Frischholz (Lückenrieth/Leuchtenberg) am 31.1. zum 78., **Dieter Kindler** (Michldorf) am 30.1. zum 76., **Frieda Neff** (Großmuß) am 3.2. zum 87., **Georg Schärl** (Thonhausen) am 30.1. zum 84., **Elsa Solleder** (Herrnwahlthann) am 2.2. zum 92., **Rita Stocker** (Großmuß) am 31.1. zum 86., **Rosa Streit** (Schlicht) am 3.2. zum 72., **Maria Waldmannstetter** (Schneidhart-Stocka) am 29.1. zum 84., **Georg Zimmermann** (Reinbrunn) am 29.1. zum 84., **Ludwig Zwerger** (Großmuß) am 29.1. zum 87.

90.

Tobias Bartmann (Diebis) am 2.2.

80.

Erhard Kölbl (Moosbach/Opf.) am 29.1., **Sebastian Lutter** (Ebermannsdorf) am 1.2.

75.

Lydia Lautenschlager (Distlhof) am 1.2., **Rita Wurzer** (Freihung-Thansüß) am 31.1.

70.

Josef Zangl (Moosbach/Opf.) am 1.2.

65.

Martha Schleicher (Pittersberg) am 2.2.

60.

Brigitte Grosch (Erlheim) am 1.2.



Langjähriges Mitwirken im Chor

KÖSCHING (of/md) – Unter dem Motto „Ich will dem Herrn singen, solange ich lebe, will meinem Gott spielen, solange ich da bin“ sind folgende Frauen und Männer für ihr langjähriges Mitwirken im Kirchenchor der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Kösching geehrt worden: Roswitha Lickleder (15 Jahre), Irmgard Lindermayer (35 Jahre), Agnes Zwack (50 Jahre), Amanda Sporer (58 Jahre) und Hermann Ausfelder (60 Jahre). Im Rahmen eines Gottesdienstes überreichte ihnen Dekan Wojciech Wysocki zusammen mit Chorleiterin Beate Binder Urkunden mit folgendem Text: „Für verdienstvolles Wirken in der Kirchenmusik Dank und Anerkennung.“ Zum Bild: Nach den Ehrungen beim Kirchenchor Kösching (von links): Chorleiterin Beate Binder, Agnes Zwack, Hermann Ausfelder, Amanda Sporer, Dekan Wojciech Wysocki, Roswitha Lickleder und Irmgard Lindermayer.

Foto: Frühmorgen



„Dankeschön-Essen“ des Chores

PITTERSBERG (mg/md) – Der derzeit 22-köpfige Pittersberger Kirchenchor ließ bei einem „Dankeschön-Essen“ zu Jahresbeginn 2018 die 365 Tage von 2017 noch einmal Revue passieren. Chorleiterin Karin Hottner freute sich insbesondere über den guten Zusammenhalt sowie das Miteinander der Sängertruppe. Michael Götz dankte in diesem Zusammenhang im Auftrag der Kirchenverwaltung insbesondere den auswärtigen Chormitgliedern aus Wackersdorf und Schwandorf für ihre Treue und Verstärkung. Sie seien zweifelsfrei besondere Stützen der Pittersberger Chorgemeinschaft. Dazu zähle zum Beispiel die ganze Familie Hottner mit Mama Therese, Papa Josef sowie Sohn Andreas und Tochter Karin als temperamentvolle und dynamische Leiterin mit Leib und Seele. Annkathrin Blank (Geige) wurde mit einem Präsent ebenso ein „Danke“ gesagt wie Michael Pihler (Bass) und der erfahrenen Susanne Kern (Orgel). Zum Bild: Die Nikolauspfarrei sagte auch mit Präsenten der Chorgemeinschaft ein „Dankeschön.“ Inmitten des Chores: Leiterin Karin Hottner. Foto: Götz



Viele Jahre treue KAB-Mitglieder

VOHBURG (bav/md) – Rund 20 Mitglieder konnte die Erste Vorsitzende der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB), Marianne Jäger, nach dem Gottesdienst bei der Jahreshauptversammlung im Pfarrheim Vohburg begrüßen, darunter auch Präses Thomas Zinecker. Sie dankte allen Engagierten, die das ganze Jahr über durch Zuarbeit den Verein unterstützen, und Pfarrer Zinecker für den vorausgegangenen Gottesdienst. Es folgten der Rechenschaftsbericht von Kassierer Michael Hoffmann und der Rückblick von Schriftführerin Rita Felser. Zehn Mitglieder konnte Jäger für langjährige Mitgliedschaft auszeichnen: Michael Scheuerer jun. (25 Jahre Mitglied); Franz und Josefa Bachmeier, Johann und Ute Fortner, Adelheid und Adolf Loser sowie Max und Rudolfine Ostermeier (jeweils 40 Jahre) wie auch Maria Leppmeier (50 Jahre). Für die Geehrten gab es jeweils eine Urkunde, die entsprechende Anstecknadel und ein kleines Präsent. Zum Bild: Bei der Ehrung (von links): Erste Vorsitzende Marianne Jäger, Ute und Johann Fortner, Michael Scheuerer jun. und Pfarrer Thomas Zinecker. Foto: Bauer

„Fockenfeld“ wird geschlossen

Beendigung der Spätberufenschule zum Ende des Schuljahres 2020/21

FOCKENFELD (pdr/md) – Die Spätberufenschule und das Seminar St. Josef in Fockenfeld werden zum Ende des Schuljahres 2020/2021 geschlossen. In einer Mitteilung informierten die Oblaten des heiligen Franz von Sales über die Situation des Gymnasiums Fockenfeld. Das Bistum Regensburg bedauert die Entwicklung zutiefst, ist aber sehr dankbar für die große Leistung der Schule, wie es in einer Pressemitteilung heißt.

Seit 1946 besteht die Spätberufenschule mit Seminar St. Josef, seit 1951 am Standort Fockenfeld bei Konnersreuth, und hat segenreich junge Männer zum Abitur geführt. Viele Absolventen sind in diesen Jahrzehnten ihrer Berufung zum Priestertum und Ordensstand nachgegangen. Sie wirkten in verschiedenen Diözesen und Ordensgemeinschaften. Dabei hat die Ordensprovinz der Oblaten des heiligen Franz von Sales als Träger die entscheidende Rolle gespielt: Patres und Brüder haben nicht nur die organisatorische Aufgabe der Trägerschaft von Gebäude und Betrieb verantwortlich gestaltet, sie haben diese Aufgabe in einzigartiger Weise geistig-geistlich geprägt und damit den jungen Männern aus ihrer salesianischen Ordensspiritualität heraus Orientierung und Lebensfundament mitgegeben. Einen gleichfalls segensreichen Einsatz zeigten und zeigen die Mallersdorfer Franziskanerinnen, die seit 1955 in Fockenfeld wirken.

Erschwerende Faktoren

Mehrere Faktoren haben jedoch diese Aufgabe in den letzten Jahren erschwert: Erstens gehen die Schülerzahlen zurück, unter anderem weil das bayerische Schulsystem inzwischen andere Wege zum Abitur kennt und die besondere geistliche Prägung des Hauses – insbesondere mit der Öffnung auf ein Theologiestudium hin – zunehmend von immer weniger jungen Männern angenommen wird.

Zweitens lässt es die stark zurückgehende Zahl an Mitbrüdern in der Deutschsprachigen Ordensprovinz der Oblaten nicht zu, dass über die derzeit Verantwortlichen hinaus eine personelle Ausstattung für das Spätberufenseminar zugesagt werden kann.

Drittens ist der umfangreiche Gebäudekomplex von Fockenfeld in einem baulichen Zustand, der eine



▲ Ein besonderes Merkmal des Spätberufengymnasiums Fockenfeld: kleine Klassen mit dadurch intensiver Beschulung. Foto: Fockenfeld

Generalsanierung und damit zusammenhängende Grundsatzfragen immer drängender werden lässt.

Der Orden und die Diözese Regensburg führten seit 2011 zahlreiche Gespräche miteinander, um die anwachsenden Schwierigkeiten offen und konstruktiv anzugehen. Dabei hat die Ordensleitung dargelegt, dass die Ordensprovinz auf Dauer die Einrichtung nicht weiter tragen können. Seitdem hat die Diözese Regensburg durch verschiedene Maßnahmen (unter anderem durch große finanzielle Unterstützung) Schule und Seminar gestützt und bis heute mit am Leben gehalten, wofür die Oblaten sehr dankbar sind.

Die begonnene Einbindung von indischen Sales-Oblaten in Schule und Seminar, um die Einrichtung für eine spürbare Zeit strukturell, personell und finanziell mit Hilfe der Diözese weiterzuführen, hat sich dabei als nicht realisierbar erwiesen.

Nach einer eingehenden Prüfung durch die Diözese ist immer deutlicher geworden, dass die über 70-jährige typische geistig-geistliche Prägung der Oblaten des heiligen Franz von Sales – sozusagen das Markenzeichen und Alleinstellungsmerkmal von Fockenfeld im Vergleich zu den anderen Spätberufenschulen – durch ein Bemühen diözesaner Angestellter im Wesentlichen nicht zu ersetzen ist, auch wenn Mitbrüder der Deutschsprachigen Ordensprovinz und der Indischen Region für eine gewisse Zeit noch mitwirkten.

Mit der Übernahme der Trägerschaft von Fockenfeld durch die Diözese wäre zudem eine sehr umfangreiche Generalsanierung der Immobilie ausgelöst worden, deren Kosten auf mindestens 22 Millionen Euro geschätzt werden.

Unsicher ist außerdem die weitere Entwicklung der Schülerzahlen. Auch wenn durch verbesserte Werbemethoden in den letzten Jahren der Schülerrückgang auf niedrigem Niveau stagniert – derzeit 26 Schüler, davon im Abiturjahrgang elf –, stellt sich die Frage, wie lange und ob diese Bildungseinrichtung noch pädagogisch sinnvoll und finanziell angemessen ist.

Die Ordensprovinz bedauert daher zutiefst, dass auf diesem immer deutlicher gewordenen Hintergrund eine dauerhafte Betreuung der Schule und des Seminars nicht mehr möglich ist. Der Orden stellt deshalb spätestens mit Ende des Schuljahres 2020/2021 den Schul- und Seminarbetrieb ein. Allen derzeitigen Schülern soll so die Möglichkeit gegeben werden, ihre in Fockenfeld begonnene Schullaufbahn mit dem Abitur abzuschließen. Zum kommenden Schuljahr 2018/2019 werden lediglich neue Schüler in die 10. und 11. Klasse aufgenommen. Ein neuer Vorkurs wird nicht mehr begonnen.

Seelsorge geht weiter

Für diesen Schritt, der eine sehr erfolgreiche kirchliche Bildungsinstitution nach 75 Jahren segensreichen Wirkens beenden wird, bitten die Oblaten des heiligen Franz von Sales um Verständnis. Die seelsorglichen Tätigkeiten der Oblaten in den Pfarreien im Umfeld von Fockenfeld sind von der Schulschließung nicht betroffen. Es ist geplant, dass es auch über das Jahr 2021 hinaus eine Gemeinschaft von Patres am Standort geben wird. Über die weitere Nutzung des Gebäudekomplexes wird eine Arbeitsgruppe beraten.

Ein „Vergelt's Gott“ für Mesner-Dienst

FLOSS (sv) – In der Pfarrei Floß hat sich Pfarrer Max Früchtl für die Mithilfe vieler Laien, ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer besonders bedankt. Im Rahmen einer Eucharistiefeier hob er dabei die Leistung und das Engagement der Mesnerinnen und Mesner hervor, denen er für ihre „sorgfältige Arbeit“ ein besonderes Kompliment machte.

Deshalb bedauerte es Pfarrer Früchtl sehr, dass die langjährige Mesnerin Theresia Stadlbauer ihr Amt nicht mehr ausüben kann. Viele Jahre war die frühere Erzieherin als Mesnerin tätig, tatkräftig unterstützt von ihrem Mann Gottfried. Zum Abschied richtete Pfarrer Früchtl ein herzliches „Vergelt's Gott“ an Theresia Stadlbauer, begleitet von einem Blumenstrauß und einem Präsent. Als Nachfolgerin übernahm Brigitte Beer den kirchlichen Dienst der Mesnerin. Sie ist mit dieser Aufgabe bestens vertraut, denn schon ihre Mutter, Rosa Reber, versah viele Jahrzehnte mit ihrer Mutter den Mesnerdienst. Pfarrer Früchtl freut sich „auf die kommende vertrauensvolle Zusammenarbeit“.

Ein Jahrzehnt aktiv als Diener am Altar

WINDISCHESCHENBACH (sv) – Nach einem Jahrzehnt als aktiver Ministrant, und davon vier Jahre gemeinsam mit Christina Kurz als Oberministrant, hat sich Josef Kraus aus diesem kirchlichen Dienst am Altar in der Pfarrgemeinde Windischeschenbach verabschiedet. Sein Studium und die vielfältigen Aufgaben als Oberministrant lassen sich zeitlich nicht mehr miteinander vereinbaren.

Sein Nachfolger als Oberministrant ist Jakob Neumann. Er wird zusammen mit Christina Kurz künftig die Ministrantengemeinschaft Windischeschenbach, Neuhaus und Bernstein führen.

Josef Kraus fiel es sichtlich schwer, sich vom Messdieneramt und aus der Ministrantenschar der Pfarrgemeinde Windischeschenbach verabschieden zu müssen. Er bedankte sich bei den anderen Messdienern für die Unterstützung und appellierte an sie, seinen Nachfolger weiterhin genauso zu unterstützen.

Auch Stadtpfarrer Hubert Bartel dankte Josef Kraus „für seinen engagierten Einsatz“ und hieß den Nachfolger im Amt willkommen. Als kleines Zeichen der Anerkennung erhielt Kraus auch ein Fotoalbum aus seiner Ministrantenzeit und einen großen Applaus der Gemeinde.

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



PHILIPS



PHILIPS Küchenmaschine „Daily“

Kann zerkleinern, schneiden, raspeln, aufschlagen oder mixen. 2,1 l Fassungsvermögen, 2 Geschwindigkeitsstufen und eine Impulsfunktion. Leistung: 650 Watt.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Schaukelschaf „Ida“

Sitzhöhe ohne Polster ca. 23 bis 30 cm. Tragkraft: 30 kg, Empfohlen für Kinder ab 1 1/2 Jahren. Material: Bezug: 100% Polyester, Rahmen: Holz. Maße: L 62 x B 24 x H 44 cm

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Küchenmaschine 6383742 Media Markt Geschenkkarte 6418805 Schaukelschaf 6016669

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Neuwahlen bei der KLJB Waldau

WALDAU (dob/md) – Bei der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Waldau ist eine neue Vorstandschaft gewählt worden. Heuer erklärten sich Lisa Schwenke, Madlen Koller, Tim Röbl und Marco Striegl bereit, Verantwortung als gleichberechtigte Vorsitzende in der KLJB zu übernehmen. Das Amt des Kassiers blieb in den Händen von Christoph Zeitler, die schriftlichen Arbeiten erledigt nach wie vor Karolin Lehner. Als Beisitzer packen in der Vorstandschaft mit an: Lena Zeitler, Benedikt Graf, Stefan Striegl und Michael Meyer. Michael Lehner übernimmt den Posten des Getränkewarts, Fabian Röbl trägt bei offiziellen Anlässen die Fahne. Gemeindefreferentin Christine Hecht wird sich als Ansprechpartnerin der Pfarrgemeinde um die Anliegen der KLJB Waldau kümmern. Zum Bild: Tim Röbl, Marco Striegl, Lisa Schwenke und Madlen Koller (vordere Reihe, von links) stellen die gleichberechtigten Vorsitzenden der KLJB im Waldauer Ortsteil. Hinter ihnen steht eine zupackende Mannschaft, auf die Verlass ist.

Foto: Dobmayer



Vier Chormitglieder ausgezeichnet

NEUKIRCHEN (bh/md) – Im Rahmen des Helferessens der Pfarreiengemeinschaft Dachelhofen/Ettmannsdorf/Neukirchen mit Expositur Kirchenbuch sind vier Mitglieder des Kirchenchores St. Martin in Neukirchen geehrt worden. Pfarrer Eugen Thumann überreichte an Martin Wilhelm aus Grain eine Dankesurkunde der Pfarrei Neukirchen für zehn Jahre Chorgesang. Je eine von Bischof Rudolf Vorderholzer unterzeichnete Dankesurkunde in Silber erhielten Gerhard Nörl (aus Göggelbach) für 30 Jahre Chorgesang sowie Gerald Bink für 30 Jahre Leitung des Kirchenchores und als Organist. Für 60 Jahre Chorgesang wurde Franz Gebhard (aus Göggelbach) mit einer von Bischof Rudolf Vorderholzer unterzeichneten Dankesurkunde in Gold ausgezeichnet. Seitens des Chores erhielten die Geehrten zudem ein kleines Präsent für ihre langjährige Treue zum Kirchenchor St. Martin und zum Männerchor Neukirchen. Das Bild zeigt (von links) Pfarrer Eugen Thumann, Chorleiter Gerald Bink, Martin Wilhelm, Franz Gebhard und Gerhard Nörl.

Foto: privat

NAHOSTKONFLIKT

Und zum Nachtisch: Versöhnung

Kulinarische Mission: Bei den „Chefs for Peace“ geht der Frieden durch den Magen

Esskultur als Türöffner zum Frieden: Das mag naiv klingen. Doch die „Chefs for Peace“, eine Gruppe jüdischer, christlicher und muslimischer Köche, zeigen, dass Frieden durch den Magen geht. Damit haben sie etwas geschafft, wovon die Politik noch weit entfernt ist.

Spitzenköche aus Israel und Palästina engagieren sich kulinarisch im Zeichen der Völkerverständigung. Sie kochen Gala-Dinners für Feinschmecker, ganz gleich, ob jenseits ihrer Friedensoase geschossen wird oder die israelischen und palästinensischen Politiker wieder einmal ergebnislos über gemeinsames Zusammenleben reden.

Die Köche wollen zeigen, dass Frieden möglich ist. Da kochen an zwei Abenden die beiden Starköche Ran Shmueli aus Israel und Abdulkarim M. I. Shamasna aus Palästina ein viergängiges Menü mit Spezialitäten aus ihren Regionen. Ein Teil des Erlöses kommt SOS-Kinderdörfern in Israel und den palästinensischen Gebieten zugute. Dadurch sollen Freundschaften zwischen jüdischen und arabischen Kindern durch gemeinsame Urlaube gefördert werden.

Besondere „Waffen“

Was die „Friedens-Köche“ verbindet, ist die Küche des Orients. Dabei reden sie nicht viel über Koexistenz. Sie leben sie einfach aus der Überzeugung, dass Mahlzeiten eine köstliche Möglichkeit dazu bieten. Politik und Religion spielen dabei keine Rolle. „Als christliche, muslimische und jüdische Köche kommen wir mit scharfen Messern, bis an die Zähne bewaffnet, in die Küche“, erklärt der Armenier Kevork Alemian.

Der gebürtige Jerusalemer arbeitet im legendären American Colony Hotel in Jerusalem. Seit 45 Jahren ist er dort Küchenchef und Manager. „Aber die scharfen Messer sind nicht dafür da, um uns gegenseitig abzustechen, sondern um zusammen für den Frieden Zwiebeln zu schneiden“, fügt er lächelnd hinzu.

Alemian ist Mitbegründer der „Chefs for Peace“. Ins Leben gerufen wurde die Gruppe, als sich vier Chefköche – ein jüdischer Israeli, ein christlich-arabischer Israeli, ein Armenier und ein muslimischer Palästinenser – im Januar 2002 auf



▲ Der preisgekrönte Küchenchef Johnny Goric (Mitte) vom Legacy Boutique Hotel in Jerusalem hat schon für Könige und Präsidenten gekocht. Hier bereitet er ein Mahl für ein Friedens-Event in Jerusalem zu. Foto: US-Botschaft Israel

dem Höhepunkt der Intifada während eines Slow-Food-Festivals in Italien trafen.

„Trotz aller Unruhen pflegten wir unsere Beziehungen weiter“, erklärt einer der Gründer, Küchenchef Avner Niv. „Entweder ich rief einen meiner palästinensischen Freunde an und fragte, ob er es wieder geschafft hat, durch die Straßensperre zu kommen, oder wir trafen uns im Haus eines anderen, um gemeinsam zu kochen. Eines Tages kam uns der Gedanke, aus diesen privaten Aktionen etwas Offizielles zu machen.“

Schnell wurde ihnen klar, wie viel sie voneinander lernen konnten. „Seitdem sind meine besten Lehrer palästinensische Mütter“, erklärt der jüdische Chefkoch Moshe Basson. Mit ihnen spricht er so gut arabisch wie mit seinen Vettern hebräisch. Auf den Gemüsemärkten Jerusalems tauscht er mit palästinensischen Marktfrauen Rezepte aus.

Sein Freund und Kochkünstler ist Ibrahim Abu Seir. Der Palästinenser arbeitet als Chefkonditor in einem israelischen Luxushotel und kennt die koschere Küche mindestens so gut wie eine jüdische Haus-

frau. „Unsere Botschaft ist einfach“, sagt Abu Seir: „Menschen, die zusammen leben und arbeiten, schaffen Frieden vor Ort. Für uns geschieht das jeden Tag, in der Küche und am Tisch. Dazu muss man kein Politiker sein.“

„Seit unserer Gründung haben Tausende von Menschen auf der ganzen Welt ihre Herzen, Seelen und Körper beim ‚Brotbrechen‘ genährt und dabei die Botschaft verstanden, dass dies eine schmackhafte und kraftvolle Möglichkeit ist, Frieden und Gemeinschaft zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens zu fördern“, erklärt Kevork Alemian.

Die Köche wurden in lokalen und internationalen Spitzengastronomie-Einrichtungen ausgebildet und arbeiten in Fünf-Sterne-Restaurants, Cafés oder Hotels. „Die besondere Verbindung, die uns als ‚Köche für den Frieden‘ zusammen hält, wurzelt nicht nur in der Liebe zum Essen, sondern zu den Menschen aller Glaubensrichtungen und Nationalitäten“, sagt Alemian.

Das preisgekrönte Küchenteam, das aus 20 Männern und Frauen be-

steht, glaubt an die universelle Kraft des Essens bei der Vermittlung gemeinsamer positiver Erfahrungen, die auf gegenseitigem Respekt basieren. Aus diesem Verständnis heraus organisieren die „Chefs for Peace“ Veranstaltungen für Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich für Koexistenz, Toleranz und Frieden einsetzen: interreligiöse Zusammenkünfte, private Feiern und Galas, Geschäfts- oder Firmenveranstaltungen, Aktionen für Jugendgruppen, spezielle Kochkurse für Juden und Araber sowie kulinarische Führungen durch Jerusalems Altstadt und durch den Freiluftmarkt „Machane Yehuda“ in Westjerusalem.

Der Friedenseinsatz der Köche hat inzwischen weitere Kreise gezogen. Die Jüdin Elisa Moed und die Palästinenserin Christina Samara organisieren kulinarische Begegnungen mit Einwohnern in Israel und im Palästinensergebiet. Dabei kam es zu einer völkerversöhnenden Liebesgeschichte zwischen dem Araber Yakub Barhum und der jüdischen Köchin Michal Baranes. Inzwischen haben die beiden ihren Traum vom Frieden im Nahen Osten auf ihre Weise in ihrem kleinen Restaurant auf den Hügeln in Majda verwirklicht. *Karl-Heinz Fleckenstein*



32 „Gut. Ich werde versuchen mit ihr anzubündeln. Aber ich kann dir nichts versprechen. Vielleicht will sie gar nichts von mir wissen. Vielleicht liebt sie einen anderen“, meinte Michael noch einmal.

„Das glaube ich nicht. Mir ist überhaupt nichts von einem Freund oder Verlobten bekannt.“ Dieter erhob sich müde aus seinem Kaminsessel. „Versuch es wenigstens“, meinte er. Er konnte ein Gähnen nun nicht mehr unterdrücken. Er hatte einen langen, anstrengenden Tag hinter sich und fragte sich dabei, wie Michael wohl diesen Tag verbracht hatte, der noch frisch und munter wirkte. „Ich muss jetzt ins Bett. Du kannst ja noch fernsehen, wenn du willst.“

„Mal sehen. Schlafen kann ich zumindest jetzt noch nicht. Ich hab die ganze Zugfahrt von München bis Traunstein geschlafen.“ „Das Gästezimmer ist für dich hergerichtet. Ich hab meiner Haushälterin Bescheid gesagt. Ich hoffe, dass sie es nicht vergessen hat.“ Er ging zur Tür, drehte sich noch einmal um. „Denk daran, dass das Feuer ganz heruntergebrannt sein muss, wenn du ins Bett gehst. Nicht, dass wir noch abbrennen. Gute Nacht.“ Er schloss leise die Tür hinter sich. Michael schenkte sich noch ein Glas Wein ein und starrte ins Feuer. Diese junge Frau zu hintergehen, die er überhaupt nicht kannte, nur damit sie ihren Grund und Boden verkaufte, behagte ihm ganz und gar nicht.

„Das mit der über 80-jährigen Frau Schiller letztes Jahr war doch etwas ganz anderes. Sie war eine eigensinnige Person, und das Seniorenheim war wirklich das Beste für sie, wie sie mittlerweile auch einsieht. Und das mit Ilse Müller war ein richtiges Liebesverhältnis. Ilse hat Dieter nicht gemocht und deshalb extra nicht an ihn verkauft. Aber auf mein Drängen hin hat sie schließlich nachgegeben. Das war in Ordnung“, dachte Michael. Auf seiner glatten, leicht gebräunten Stirn zeichneten sich schwere Gedanken ab. „Habe ich überhaupt eine Wahl?“, fragte er sich abermals.

Dann überlegte er, ob er nicht doch wieder in seinen alten Beruf als Möbelverkäufer zurückkehren sollte. Da hatte er wenigstens ein geregeltes Einkommen. Doch er konnte sich das nicht mehr vorstellen. Die Kunst war einfach sein Leben. Noch lange überlegte er hin und her. Als er nach Mitternacht in seinem Bett lag, quälten ihn zum ersten Mal in seinem Leben Existenzängste. Er musste wirklich allmählich von seiner künstlerischen Tätigkeit leben können, sonst war

Kein anderes Leben



Paschke setzt seinen Halbbruder Michael auf Lore an. Dieser soll unter dem Vorwand, den Buchbergerhof in dieser reizvollen Umgebung malen zu wollen, Kontakt zu der jungen Frau aufnehmen und nach und nach ihr Herz gewinnen. Dann würde es ein Leichtes sein, Lore zum Verkauf des Hofes zu überreden.

er verrätzt. Er war nun bald 30. Er musste es endlich schaffen.

Dann dachte er wieder an seinen „Auftrag“. Es kam ihm seltsam vor, mit einer Bäuerin ein Verhältnis einzugehen. Er war ein totaler Städter, hatte bisher nur mit Städterinnen Liebschaften gehabt. Nie mit einem Mädchen vom Land. Er konnte sich das alles nicht vorstellen. Schließlich schlief er ein. Am nächsten Morgen wusste er, dass er auf den Vorschlag seines Bruders eingehen musste.

Michael wanderte mit einem seltsamen Gefühl die Sandstraße entlang, die ihn zum Buchbergerhof führen sollte. Die Kirschbäume, die den Weg zu beiden Seiten säumten, standen in voller Blüte. Linker Hand sah er durch die Stämme hindurch den blauen See schimmern, rechts erblickte er den stattlichen Bauernhof. Das ungute Gefühl in seinem Bauch verstärkte sich, je näher er dem Hof kam. Dann erblickte er einen älteren Mann, der auf der Hausbank saß und ihm etwas misstrauisch entgegenblickte.

„Sich das Vertrauen der alten Frau Schiller zu erschleichen, ist wahrlich leichter gewesen“, dachte er, nun völlig verunsichert. Da er sich beobachtet fühlte, verlangsamte er den Schritt, begann zu schlendern und sich interessiert nach allen Seiten umzusehen. Der alte Hofhund bellte mau, als er den Fremden witterte, und knurrte ein wenig, dann legte er sich wieder auf den Bauch, da er das Gefühl hatte, seiner Aufsichtspflicht Genüge getan zu haben. „Guten Tag“, begrüßte Michael den Bauern, und bemerkte jetzt, dass

der Mann noch gar nicht so alt war, wie er von Weitem gedacht hatte. Er war wohl erst gute 60. „Grüß Gott!“ Das Misstrauen auf Lorenz' Gesicht verstärkte sich. Er sah den Besucher abwartend und nicht gerade freundlich an.

„Ich wollte zum See hinunter. Ist der Weg dorthin öffentlich?“, fragte Michael lächelnd. „Da kann jeder hinuntergehen, der mag“, erwiderte der Bauer, „nur mit dem Motorrad darf keiner fahren, auch nicht mit dem Moped.“ „Es ist ja wunderschön hier.“ Michael sah sich um. Sein Blick glitt zu den Gipfeln des Kaisergebirges, die in einen wolkenlosen Himmel ragten, und zu dem dunklen Waldgürtel im Norden.

Der Bauer schien allmählich Vertrauen zu dem Fremden zu fassen. „Sind Sie das erste Mal in Hinterbrand?“, fragte er Michael. „Ja“, erwiderte Michael darauf lachend, „aber bestimmt nicht das letzte Mal.“ Langsam verschwand der Druck wieder aus seinem Magen. Er versuchte sich einzureden, dass er wirklich nur hierher gekommen war, um den Hof und seine Umgebung zu malen. „Ich bin Landschaftsmaler“, klärte er den Bauern auf. „Und immer auf der Suche nach Motiven. Als ich die Dorfstraße entlanggegangen bin, sind mir die herrlichen Kirschbäume aufgefallen, und ich bin einfach abgelenkt – und auf Ihrem Hof gelandet“, sprach er in entschuldigendem Tonfall weiter.

„Wir Bauern verbarrikadieren uns nicht. Jeder kann unser Grundstück betreten, wenn er sich anstän-

dig aufführt.“ Michael warf Lorenz einen dankbaren Blick zu, dann streichelte er den alten Hund mit dem ungepflegten zottigen Fell, was sich dieser erstaunlicherweise gefallen ließ. „Das ist der Bello“, bemerkte der Bauer. Dass der Fremde den alten Hund mochte und dieser den Fremden, gefiel Lorenz. „Tun Sie sich nur keinen Zwang an und malen Sie unseren Hof. Es ist mir eine Ehre“, meinte Lorenz, und das Misstrauen war nun völlig aus seinem von Falten durchfurchten Gesicht verschwunden.

„Danke. Dann gehe ich jetzt erst einmal zum See hinunter und schau mich dort nach einer geeigneten Perspektive um. Ich mach mir erst einmal ein paar Skizzen.“ Er deutete auf seine alte Mappe. „Da sind wohl die Zeichenblätter drin“, grinste Lorenz. Michael nickte. „Sie werden mich also jetzt öfters sehen, wenn es recht ist.“ „Ich hab Ihnen doch schon gesagt, dass es mir nichts ausmacht. Kommen Sie nur jeden Tag hierher. Ich werde dann nachschauen, ob Sie auch etwas Gescheites zustande bringen“, scherzte er. Michael lachte. „Das hoffe ich doch.“ Dann ging er zum See hinunter.

„Wer war denn das?“, fragte Lore, die mit einem Haferl Kaffee aus dem Haus kam und gerade noch gesehen hatte, wie Michael Haller hinter den Kirschbäumen verschwand. „Ein Maler. Er will unseren Hof malen, vielleicht auch den See und die Kirschbäume. Was weiß ich. Er wird jetzt öfter bei uns auftauchen. Er hat ganz anständig gefragt, ob mir das auch recht ist. Aber ich hab nichts dagegen – und du sicher auch nicht.“ Lore zuckte mit den Schultern. „Warum auch? Ist doch schön, dass er unser altes Bauernhaus malen will.“ Sie reichte dem Vater den dampfenden Kaffee, dann setzte sie sich neben ihn auf die Hausbank.

Nach einer Weile kam auch die Mutter aus dem Haus. Sie besprachen das morgige Arbeitsprogramm, denn für die Vermarktung ihrer Bio-Produkte brauchte Lore die Hilfe ihrer Mutter. Nach einer halben Stunde tauchte Michael Haller wieder auf. „Ah, jetzt treffe ich auch den Rest der Familie“, meinte er lächelnd und nickte Lore und der Bäuerin freundlich zu.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Großes Problem für die Umwelt

Skifahren zerstört die Natur und schadet der Tierwelt – Expertin im Interview

Sonne, Berge, Pulverschnee – für viele Deutsche gehört der Skiurlaub im Winter einfach dazu. Doch für Natur und Klima ist der beliebte Wintersport eine große Belastung. WWF-Tourismus-Expertin Martina von Münchhausen erläutert im Interview mögliche Alternativen.

Frau von Münchhausen, kann man heute noch mit gutem Gewissen Ski fahren?

Leider nein. Denn es gibt kaum noch die Möglichkeit, auf natürlichem Schnee Ski zu fahren – fast alle Skigebiete werden künstlich beschneit. Umweltverträglichkeit und Skifahren sind grundsätzlich nicht vereinbar.

Stichwort Schneekanonen – was stört Sie daran?

Sie benötigen ungeheuer viel Energie und Wasser, um die ganzen Skipisten mit Kunstsnee zu versorgen. Dafür muss zuvor erst einmal alles kanalisiert werden, Leitungen müssen gelegt und künstliche Speicherseen angelegt werden – ein riesiger technischer Aufwand. Der Energie- und Wasserverbrauch eines mittelgroßen Skigebiets von rund 5000 Hektar ist vergleichbar mit dem Energieverbrauch kleiner Städte – und das meist in einer ohnehin sehr empfindlichen Naturregion.

Welche weiteren Folgen hat die Skisport-Begeisterung für die Umwelt?

Für Skigebiete wird eine große Fläche benötigt: Wälder müssen gerodet, das Gelände geglättet und der Boden planiert werden. Dann kann er aber kein Wasser mehr aufneh-

men. Skigebiete schädigen die natürliche Landschaft; die dort lebenden Wildtiere werden vertrieben.

Schneekanonen, Planierraupen und Helikopter-Ski: Wie sehr stören diese Geräuschquellen die Tierwelt?

Die meisten Schneekanonen verursachen noch immer sehr viel Lärm. Sie laufen meist entweder in den frühen Morgenstunden, nachts oder in den Abendstunden – also genau dann, wenn in der Natur eigentlich Ruhe herrschen sollte. Zudem gibt es inzwischen das Nacht-Skifahren mit Flutlicht. All das ist für die Wildtiere sehr schlecht. Neben der Lärmbelastung ist es auch sehr problematisch, wenn Loipen oder Skipisten verlassen werden. Das verschreckt die Wildtiere, auch wenn man das als Skifahrer gar nicht merkt. Die Tiere haben immer weniger Rückzugsorte. Freilebende Tiere haben im Winter außerdem verlangsamte Reflexe, weil sie sich in einer Art Energiesparmodus befinden. Jedes Aufschrecken geht an ihre Energiereserven und bedeutet Stress in der für die Tiere ohnehin schon schwierigen Winterzeit.

Wie sieht es mit Skilanglauf aus?

Skilanglauf ist eindeutig umweltverträglicher, denn dafür werden keine Skilifte benötigt. Natürlich durchziehen auch Loipen die Landschaft; sie befinden sich aber meist auf ausgewählten Wegen, auf den Wander- und Fahrwegen des Sommers. Deshalb ist Langlauf durchaus ein umweltschonender Wintersport.

Andere Alternativen könnten Skibergsteigen oder das Winterwan-

dern sein. Ist das für Sie auch noch vertretbar?

Umweltunverträglich ist vor allem das alpine Skifahren, weil man auf Schnee angewiesen ist und Skilifte und Skigebiete gebaut werden müssen. Anders beim Langlauf oder beim winterlichen Berg- oder Schneeschuhwandern. In der Schweiz und in Deutschland wurden bereits neue, umweltschonende Winterurlaubskonzepte entwickelt – auch um dem Druck der Schneesicherheit zu entgehen.

Wenn man nun aber partout nicht auf seinen geliebten Alpin-Urlaub verzichten möchte – worauf sollte man bei der Urlaubsplanung achten?

Noch immer reist der Großteil der Wintersportler mit dem eigenen Auto an. Ich empfehle die Bahn. Manche Skiregionen haben sich einer sanften Mobilität verschrieben. Sie fahren Urlauber beispielsweise mit Bussen zu den Skistationen – ein wichtiger Schritt hin zu einer verantwortungsvolleren Form des Skitourismus. Ein durchdachtes Mobilitätskonzept kann ein Anreiz sein, das Auto zu Hause zu lassen. Zudem sollte man sich möglichst Skiregionen aussuchen, die weitgehend auf künstliche Beschneigung verzichten – aber das sind leider die wenigsten. Außerdem kann man nach Unterkünten Ausschau halten, die zertifiziert sind und Nachhaltigkeitskriterien erfüllen.

Viele nehmen heute selbst für ein verlängertes Skiwochenende weite Anreisen in Kauf...

Die Leute verreisen kürzer, aber dafür öfter. Besser für die Ökobi-

lanz ist natürlich, wenn man sich mindestens eine Woche oder zehn Tage am Urlaubsort aufhält, und nicht nur drei oder vier Tage. Es gibt inzwischen Menschen, die zum Skifahren ins Allgäu mit dem Flugzeug anreisen. So ein Flug erhöht den ökologischen Fußabdruck natürlich noch einmal erheblich.

Dennoch möchten sich die meisten Skifans von ökologischen Bedenken offenbar nicht einschränken lassen.

Ein abschreckendes Beispiel ist das Riedberger Horn in den Bayerischen Alpen. Gerade wurde beschlossen, dass der Naturschutzplan der Alpen außer Kraft gesetzt wird, um ein neues Skigebiet zu erschließen – mitten im Naturschutzgebiet. Eigentlich ist es Irrsinn, dort zu investieren und das Skigebiet auszuweiten. Aber das ist leider im Moment noch so.

Selbst in Mittelgebirgen wie in der Rhön und im Harz werden die Pisten eher noch ausgebaut. Es wird immer noch zu kurzfristig gedacht. Man überlegt sich, wie man in den nächsten fünf Jahren den Skitourismus attraktiver gestalten kann – natürlich geht das dort nur durch Schneekanonen und Skilifte.

Ich glaube, man muss noch mehr an die Urlauber appellieren und hoffen, dass sie den Alpenraum und die Mittelgebirge als ursprüngliche Landschaft wiederentdecken und genießen. Dann verschwindet auch der reine Fokus aufs Skifahren. Letztendlich müssen die Menschen selbst entscheiden, welche Urlaubsart sie wählen.

Interview: Angelika Prauß

Langlaufen ist eine umweltschonendere Alternative zum Skifahren, sagt Martina von Münchhausen im Interview.

Foto: ARochan/fotolia.com



Wie billig darf Kleidung sein?

Wer unbedacht einkauft, unterstützt ein grausames System der Ausbeutung

Klamotten zum Schnäppchenpreis erfreuen die Kunden. Oft müssen die Näherinnen und Näher in armen Ländern die Sachen aber zu Hungerlöhnen herstellen. Mit dem Kauf solcher Produkte unterstützt man indirekt ein System der Ausbeutung, sagt Kirsten Clodius von der Christlichen Initiative Romero in Münster. Es geht aber auch anders.

Wer hat noch nie bei Lidl, Aldi, Kik, Tchibo, Zara, H&M, C&A oder Primark ein T-Shirt, einen Pullover, eine Bluse oder Hose gekauft? Den Discountern und Bekleidungsketten ist gemeinsam, dass sie modische Textilien häufig zum Schnäppchenpreis anbieten. Und mal ehrlich: Wer macht sich bei Sonderangeboten schon Gedanken darüber, unter welchen sozialen und ökologischen Bedingungen die Sachen angefertigt wurden?

Genau das tut seit vielen Jahren die Christliche Initiative Romero (CIR) in Münster. CIR macht auf menschenunwürdige Produktionsbedingungen in den osteuropäischen, asiatischen und mittelamerikanischen Herstellungsländern aufmerksam. Die Initiative fordert von der deutschen Bekleidungsindustrie mehr Transparenz. Und sie bittet die Kunden, verantwortungsbewusster einzukaufen.

Die Soziologin Kirsten Clodius ist bei der CIR zuständig für die Kampagne für saubere Kleidung. Sie

fordert einen differenzierten Blick auf das Thema. „Man kann nicht die Kategorie aufmachen, dieser Discounter ist schlecht oder diese Kette ist besser oder gut“, sagt sie.

„Man kann nicht einmal sagen, dass teure und hochwertige Designermode unter besseren Bedingungen hergestellt wurde.“ Ganz im Gegenteil: Bei Edelmärken wie Boss seien oft nur die Gewinnmargen für das Unternehmen höher. „Was man aber sagen kann: Je billiger die Klamotten, umso wahrscheinlicher ist es, dass in den Fertigungsbetrieben gravierende Menschenrechtsverletzungen stattfinden.“

Massive Ausbeutung

Unter Menschenrechtsverletzungen versteht Clodius die „Nicht-Einhaltung von Sozialstandards“. Dazu gehöre der viel zu geringe Lohn, der den Näherinnen nicht einmal zum Lebensunterhalt ausreiche. „Nur 2,71 Euro pro Tag verdient eine Näherin, wenn sie Kleider für Primark näht“, heißt es in einer aktuellen CIR-Kampagne.

In vielen Fabriken sei auch das Aufstehen während der Arbeitszeit und der Gang zur Toilette verboten oder stark reglementiert. „Es stehen Wachen vor den Toilettentüren und schreiben die Personen auf. Oder man muss den Vorarbeiter um Erlaubnis bitten“, sagt Clodius. Viele Arbeiterinnen und Arbeiter würden deswegen wenig trinken. Nierenerkrankungen seien gang und gäbe.

In einigen Betrieben gebe es Sechs- und sogar Sieben-Tage-Wochen, Überstunden würden nicht korrekt bezahlt. „So fangen die Arbeitskräfte eine Stunde vor Dienstbeginn an, um das Produktions-Soll für den Tag überhaupt schaffen zu können. Ist das Soll nicht erreicht, gibt es entweder einen Abzug oder die Boni werden nicht gezahlt, auf die die Näherinnen bei dem geringen Grundgehalt angewiesen sind.“

Ein Anspruch auf Urlaub oder Krankenversicherung sei ebenso wenig üblich. Frei hätten die Näherinnen und Näher – letztere stellen nur etwa 15 Prozent der Arbeitskräfte – nur an gesetzlichen Feiertagen.

Viele von ihnen hätten ohnehin nur kurzzeitige Arbeitsverträge.

Kirsten Clodius hat aber auch ermutigende Nachrichten für Verbraucher, denen die Produktionsbedingungen nicht egal sind. Nach dem Einsturz der Fabrik Rana Plaza nordwestlich der Hauptstadt Dhaka in Bangladesch im Jahr 2013, bei dem über 1000 Menschen getötet und fast 2500 verletzt wurden, seien zahlreiche Bekleidungsanbieter darum bemüht, ihre Lieferkette transparenter zu machen.

Schwer durchschaubar

„Die europäischen Unternehmen haben nämlich oft selbst nicht den Durchblick“, sagt Clodius. Vor allem der asiatische Markt sei schwer durchschaubar, da es Zulieferbetriebe, Sublieferanten und Agenten gebe, die alle irgendwie mitmischen und mitverdienen wollten.

Viele Textilien würden in Kambodscha, Honduras und Myanmar gefertigt. „Die meiste Kleidung, die in Deutschland verkauft wird,

stammt aus China, Indien und der Türkei“, sagt Clodius. „Adidas hat zum Beispiel Zulieferbetriebe in 100 verschiedenen Ländern.“ Das wisse sie, weil das Unternehmen Adressen und Orte bekannt gebe.

Wegwerf-Mode

Der irische Fast-Fashion-Discounter Primark dagegen lege seine Lieferkette nicht offen. Ein Grund dafür, warum die Christliche Initiative Romero und weitere kirchliche Vereine mit einem Informationsstand bei der Neueröffnung einer Primark-Filiale im vergangenen Dezember in Münster protestierten. Primark setze nicht nur auf Billig-Klamotten wie T-Shirts für zwei Euro oder Hosen für 14 Euro, sagt Clodius. „Primark spricht mit nahezu wöchentlich wechselndem Mode-Sortiment gezielt junge Kunden an.“ Clodius nennt das „Wegwerf-Mode“. Sie lande nach kurzem Gebrauch in der Mülltonne und belaste unnötig Ressourcen und Umwelt.



◀
Des einen
Freud' – des
andern Leid:
Für die Schnäpp-
chen in Deutsch-
land müssen anderswo Men-
schen unter unwürdigen
Bedingungen arbeiten.

Info

Christliche Initiative Romero

Die Christliche Initiative Romero (CIR) wurde 1980 als El-Salvador-Initiative von Theologie-Studenten in Münster gegründet. Nach der Ermordung des Erzbischofs von San Salvador, Óscar Arnulfo Romero, bekam sie den heutigen Namen. Der Verein finanziert sich aus staatlichen und EU-Geldern sowie Spenden. Er setzt sich für soziale Standards in der Bekleidungsindustrie ein, engagiert sich in Frauen- und Menschenrechtsprojekten und führt Bildungs- und Informations-Kampagnen durch.

Internet:
www.ci-romero.de



▲ Wer freut sich nicht über Sonderangebote? Dass die Menschen, die diese preisgünstige Mode herstellen, oft gesundheitlichen Risiken ausgesetzt sind und trotz Überstunden kaum genug Geld verdienen, um ihre Familie zu ernähren, ist den deutschen Konsumenten dabei meist nicht bewusst. Fotos: gem

Clodius nimmt aber auch einen erfreulichen Doppel-Trend wahr. „Es gibt mehr Verbraucher, die verantwortlich einkaufen wollen. Und es gibt mehr Unternehmen, die sich freiwillig kontrollieren lassen.“ „Etwa der Bekleidungs-Discounter Takko“, sagt sie. „Das Unternehmen bietet günstige Mode an und lässt sich von der Fair Wear Foundation (FWF) überprüfen.“ Auch Outdoor-Bekleidungsanbieter könne man auf der FWF-Internet-Plattform finden. Label sind Etiketten, Anerkennungszeichen oder Siegel.

Kirsten Clodius empfiehlt, besonders auf drei Labels zu achten, die nach den Recherchen der CIR verantwortungsvoll arbeiten: Fair Trade, GOTS und FWF (Kasten rechts unten). Denn nicht jedes Label sei seriös. Zahlreiche Bekleidungs-Unternehmen sagten von sich, dass sie transparent seien und sozial und ökologisch produzierten. Sie würden aber oft nichts anderes als „Greenwashing“ betreiben: sich selbst grün- und damit reinwaschen.

Clodius achtet auch selbst beim Kleiderkauf auf Nachhaltigkeit. „Ich fahre eine Mischtechnik: weniger kaufen und auf gute Qualität achten, die länger hält. Zudem Produkte von Firmen wählen, die sich mit dem Siegel kontrollieren lassen“, sagt sie. „Manchmal tausche ich meine Sachen auf einer Kleiderbörse. Und ich bekomme

viele Stücke von meiner Tante geschenkt, die dieselbe Kleidergröße hat wie ich.“ Manchmal gehe sie in Second-Hand-Läden. In verschiedenen deutschen Städten gebe es auch Fair-Läden oder Grüne-Mode-Läden. Die Adressen könne man auf Grüne-Mode-Portalen im Internet finden. „Die Artikel sind oft genauso teuer wie bessere Markenprodukte. Auch im fairen Bereich gibt es Schnäppchen, etwa beim Ausverkauf.“

Bewusstsein verändern

Kirsten Clodius geht es darum, das Bewusstsein von Kunden, Verkäufern und Unternehmen zu verändern. „Fragen Sie die Verkäuferin nach den guten Siegeln“, rät sie. Inhabergeführte Geschäfte, aber auch Unternehmen, die auf ihr Prestige Wert legen, könne das positiv beeinflussen. Zudem sei faire Mode heute nicht mehr altbacken. „Jeansfirmen wie zum Beispiel Armed Angels und Nudies Jeans gibt es in ganz normalen Läden, und sie sehen modisch aus.“

CIR hat ein Büchlein herausgegeben, das man für zwei Euro plus Versandkosten bestellen oder im Internet einsehen kann: einen „Wegweiser durch das Label-Labyrinth“. Damit können Kunden sozial und ökologisch nachhaltig einkaufen.

Karin Weglage

Faire Siegel

Der **Global Organic Textile Standard (GOTS)** ist als weltweit führender Standard für die Verarbeitung von Textilien aus biologisch erzeugten Naturfasern anerkannt. Auf hohem Niveau definiert er umwelttechnische Anforderungen entlang der gesamten textilen Produktionskette und fordert gleichzeitig die Einhaltung von Sozialkriterien.

www.global-standard.org



Das **Fairtrade-Siegel** kennzeichnet Waren, die aus fairem Handel stammen und bei deren Herstellung bestimmte soziale, ökologische und ökonomische Kriterien eingehalten wurden.

www.fairtrade-deutschland.de



Die **Fair Wear Foundation (FWF)** arbeitet mit Marken, Fabriken, Gewerkschaften, NGOs und einigen Regierungen zusammen, um die Arbeitsbedingungen in elf Produktionsländern in Asien, Europa und Afrika zu überprüfen und zu verbessern. FWF verfolgt die Verbesserungen der Unternehmen, mit denen es zusammenarbeitet.

www.fairwear.org



VOR 550 Jahren

Kopieren leichtgemacht

Johannes Gutenberg gilt als Ahnherr des Buchdrucks



▲ Ein Fantasieporträt Gutenbergs aus dem 16. Jahrhundert. Foto: gem

Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen, wiederverwendbaren Lettern aus Metall bedeutete im Europa des 15. Jahrhunderts eine mediale Revolution. Über 1000 Jahre lang wurden Bücher allein per Hand kopiert, meist in klösterlichen Schreibstuben – dann kam Johannes Gutenberg. Doch über das Leben jenes Mannes, der am Beginn eines neuen Informationszeitalters stand, ist nur wenig bekannt: Es existiert nicht einmal ein authentisches Porträt von ihm.

Um 1400 wurde er in Mainz als jüngster Sohn des reichen Kaufmanns und Patriziers Friedrich Gensfleisch und dessen zweiter Frau Else Wirich geboren. Der spätere Name Gutenberg leitet sich vom Mainzer Familiensitz „zum Gutenberg“ ab. Seine Kindheit und Jugend bleiben im Dunkeln, aber seine Lateinkenntnisse sprechen für eine gute Schulbildung. Möglicherweise besuchte er sogar die Universität zu Erfurt.

Anfang des 15. Jahrhunderts wurde Mainz von der Pest und von bürgerkriegsähnlichen Fehden heimgesucht. Mehrfach musste die Familie Gensfleisch auf das mütterliche Gut in Eltville am Rhein übersiedeln und wurde zeitweise aus Mainz verbannt. Erst 1434 wird Johannes wieder in Dokumenten erwähnt, als Goldschmied, Edelsteinschleifer und Spiegelmacher in St. Arbogast vor den Toren Straßburgs. Dort wurde er von einer Patrizierin wegen des Bruchs seines Heiratsversprechens verklagt. Spätestens seit 1436 arbeitete er unter dem Siegel der Geheimhaltung an der Entwicklung einer Druckerpresse.

Zwischen 1440 und 1444 entstanden die Exemplare seines ersten Druckwerks, der lateinischen Elementargrammatik „Ars minor“. Ab 1448 lebte Gutenberg wieder in Mainz und errichtete zunächst im Gutenberghof und später im größeren Humbrechtshof seine Druckwerkstätten.

Eigentlich wurde der Druck mit beweglichen Lettern in Asien, der Heimat des Papiers, erfunden. Angesichts der Vielzahl chinesischer Schriftzeichen setzte sich das System nicht durch. Auf Gutenbergs alleiniges Konto geht die Konstruktion seiner Druckerpresse für über 280 unterschiedliche Lettern, das Schriftgussverfahren und die Spezialmischung der Druckerschwärze.

Von 1452 bis 1454 entstand seine berühmte Gutenbergbibel mit einer Auflage von 180 Stück. Jenes Meisterwerk wurde 1454 auf der Messe in Frankfurt vorgestellt und fand reißenden Absatz. Zu den weiteren Frühdrucken aus seiner Werkstatt zählten zwischen 1454 und 1460 verschiedene astronomische und medizinische Kalender, Ablassbriefe, das Bibel-Nachschlagewerk „Catholicon“ sowie die „Türkenbulle“, ein Aufruf von Papst Calixtus III. zum Kreuzzug gegen die Osmanen.

Trotz Erfolgs ruiniert

Doch Gutenbergs Erfindungen waren über Schulden finanziert. Sein Gläubiger, der Advokat Johann Fust, klagte exorbitante Kreditrückzahlungen ein, was Gutenberg finanziell ruinierte: Er verlor seine Werkstätten und musste in einer Partnerschaft mit dem Mainzer Stadtschreiber Konrad Humery von vorne anfangen.

Als 1462 die Truppen des Erzbischofs Adolf von Nassau Mainz eroberten, wurde Gutenberg abermals aus seiner Heimatstadt vertrieben, durfte aber bereits 1465 zurückkehren und wurde von eben jenem Erzbischof zum Hofmann ernannt. Am 3. Februar 1468 starb Gutenberg in Mainz. Bald schon verbreitete sich die Kunst der Buchdrucker in Europa, parallel zum Siegeszug der Papierproduktion. Besonders gefragt waren Reiseberichte der Entdecker und Conquistadoren und die Streitschriften der Reformation. Ein Kollege aus Augsburg, Erhard Ratdolt (1447 bis 1528), würdigte Gutenberg 1483 in einer Chronik erstmals ausdrücklich als den Erfinder des Buchdrucks. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

28. Januar

Thomas von Aquin

Vor 150 Jahren starb der österreichische Schriftsteller Adalbert Stifter (* 23. Oktober 1805). Seine Heimat, das Dreiländereck zwischen Bayerischem Wald, Böhmerwald und österreichischem Mühlviertel, ist zu meist Gegenstand seiner Texte. Eines seiner bekanntesten Werke ist die Novelle „Der Hochwald“ (1841).



ihres ältesten Sohnes Willem-Alexander abdankte. Laut ehemaligen Ministern habe Beatrix (Foto: imago) ihren politischen Handlungsspielraum voll ausgeschöpft: Ihre Anregungen betrachtete sie keineswegs als unverbindliche Hinweise.

29. Januar

Valerius

Es war die Geburtsstunde der Internationalen Raumstation ISS: Vor 20 Jahren unterzeichneten die USA, Kanada, Japan, Russland und die Mitglieder der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA ein Abkommen über die Errichtung einer gemeinsamen Weltraumstation. Nachdem die ISS (Foto unten) Modul für Modul im All zusammengebaut worden war, brach im Oktober 2000 die erste ständige Mannschaft zum „fliegenden Weltraumlabor“ auf.

30. Januar

Martina, Mary Ward

Die Nazi-Propaganda feierte es als „Machtergreifung“: Vor 85 Jahren ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. In den folgenden Monaten bauten die neuen Machthaber die Weimarer Republik zu einer Diktatur nach dem Führerprinzip um.

31. Januar

Johannes Bosco

Beatrix, frühere Königin der Niederlande, feiert ihren 80. Geburtstag. Ihre Regentschaft dauerte von 1980 bis 2013, ehe sie zugunsten

1. Februar

Brigitta

Syrien und Ägypten schlossen sich vor 60 Jahren zur Vereinigten Arabischen Republik (VAR) zusammen. Die Enttäuschung in Syrien über die wirtschaftliche Entwicklung und die Widerstände gegen die ägyptische Dominanz in der Verwaltung führten 1961 zu einem Militärputsch. Syrien erklärte daraufhin den Austritt aus der VAR.

2. Februar

Alfred Delp

Vor 75 Jahren endete die Schlacht um Stalingrad: Wehrmachtsgeneral Karl Stecker erklärte die Kapitulation der Nordgruppe der 6. Armee. Die Südgruppe unter Generalfeldmarschall Friedrich Paulus hatte bereits am 31. Januar die Waffen niedergelegt. Die Bilanz des Grauens: 800 000 Tote.

3. Februar

Blasius, Ansgar

Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wäre heute 70 Jahre alt geworden. Bekannt wurde er durch seine Krimi-Reihe mit Kommissar Kurt Wallander. Mankell starb am 5. Oktober 2015.

Zusammengestellt von M. Altmann



▲ Die ISS gilt als größtes Technologieprojekt aller Zeiten. Sie braucht etwa 92 Minuten, um einmal die Erde zu umkreisen. Foto: gem

SAMSTAG 27.1.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus Tüntenhausen bei Freising.
- 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Als ihr 24-jähriger Sohn Paul an einem Hirntumor erkrankt und im Krankenhaus zum Glauben findet, lassen sich auch Renate Beßler und ihr Mann taufen.
- 20.15 **3sat: Semperopernball 2018.** Die große Ballnacht aus Dresden.
- 22.50 **Arte: Faszien – Geheimnisvolle Welt unter der Haut.** Doku, D 2017.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Propst André Müller, Gladbeck (kath.).
- 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Wie überlebe ich eine zweistündige Gebetszeit? Von Johannes Hartl, Leiter des Gebetshauses Augsburg.

SONNTAG 28.1.

▼ Fernsehen

- 8.00 **MDR: Eva will leben.** Eine junge Mutter kämpft gegen den Krebs.
- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** zur Eröffnung des Jubiläumsjahrs „1000 Jahre Wormser Dom“ mit dem Mainzer Bischof Peter Kohlgraf.
- 20.15 **Arte: Stoßtrupp Gold.** Kriegsfilm mit Clint Eastwood, USA/YU 1970.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Der Hauch Gottes. Geheimnis und Heilkraft des Atems. Von Lisa Laurenz.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Mission heute – nur ein schwieriger Begriff? Von Alfred Herrmann (kath.).
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei St. Johannes in Dingolfing (Bistum Regensburg). Zelebrant: Stadtpfarrer Martin J. Martlreiter.
- 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Thomas Vogl, Waldsassen.

MONTAG 29.1.

▼ Fernsehen

- 18.35 **Arte: Das Gesetz der Löwen.** Dreiteilige Doku. Fortsetzungen am Dienstag und Mittwoch.
- 20.15 **MDR: Alter Kahn und junge Liebe.** Komödie mit Roy Black, D 1973.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Peter-Felix Ruelius, Schlangenbad-Georgenheim (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 3. Februar.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Kampf um Pflegekinder.

DIENSTAG 30.1.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Leben nach der Shoah.** Themenabend.
- 20.15 **3sat: Auf das Leben!** Zwischen der 80-jährigen Jüdin Ruth und dem 29-jährigen Lebemann Jonas entwickelt sich eine ungewöhnliche Freundschaft. Drama, D 2014.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Was bin ich wert? Personenbezogene Daten als Rohstoff und Handelsware.

MITTWOCH 31.1.

▼ Fernsehen

- 10.30 **Bibel TV: Einsamkeit im Alter:** Wenn Senioren unfreiwillig alleine sind.
- 22.25 **3sat: Freistatt.** Während 1968 die Studenten rebellieren, wird der 14-jährige Wolfgang von seinem Stiefvater in die Fürsorgeanstalt „Freistatt“, ein Heim für Schwererziehbare, abgeschoben. Drama, D 2015.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Ach du heiliger Joystick. Religion in Videospiele. Von Benedikt Schulz.

DONNERSTAG 1.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Vernetzte Pflanzenwelt.** Natur-Dokumentation, CH 2017.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Ein Haus für das Leben – Hilfe für Mutter und Kind. Von Zdislava Navratil, Initiatorin des „Projekts Zdislava“.

FREITAG 2.2.

▼ Fernsehen

- 12.30 **3sat: Besonders normal.** Schattenkinder bekommen von ihren Eltern weniger Aufmerksamkeit, zum Beispiel, weil sie Geschwister mit einer Behinderung oder schweren Krankheit haben. Dokumentation, CH 2018.
- 22.35 **3sat: MacKenna's Gold.** Western mit Gregory Peck, USA 1969.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag.** Großelternzeit. Omas und Opas heute und früher. Von Karin Hahn.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Zurück in die Vergangenheit

Erika ist die Liebe seines Lebens. Daher stemmt sich Hartmut mit aller Kraft gegen die Alzheimer-Erkrankung seiner Ehefrau. Merkzettel und alte Fotoalben sollen helfen, die Lücken in ihrem Gedächtnis wieder zu schließen. Seine Geduld wird oft auf die Probe gestellt, vor allem, wenn Erika eher den Nachbarn wiederkennt als ihren eigenen Mann. Den Rat der Ärztin, seine Frau in eine Betreuungseinrichtung zu geben, lehnt Hartmut empört ab. Wie ein Wunder erscheint es ihm daher, als Erika beim Klang von alten Discohits spontan anfängt zu tanzen, als ob sie niemals einen Tanzschritt vergessen hätte. Hartmut erkennt seine Chance. Er gestaltet die Wohnung um und lässt die 1970er Jahre mit knallbunten Tapeten und Discomusik wieder aufleben. Während Sohn Thomas seinen Vater für verrückt hält, glaubt Enkelin Helena an die unkonventionelle Idee: „Für dich dreh ich die Zeit zurück“ (NDR, 1.2., 22 Uhr). Foto: NDR/Degetol/Mona Film/Petro Domenigg



Schwächen des Pflegesystems

Noch nie lebten in Deutschland so viele Menschen in Pflegeheimen. Und noch nie stand Pflege so sehr in der Kritik: Weil der Verdacht besteht, dass die deutsche Gesetzgebung die Würde des Menschen nicht ausreichend schützt, klagt eine Gruppe vor dem Bundesverfassungsgericht. Der Vorwurf: Der Staat vernachlässigt seine Schutzpflicht für hunderttausende pflegebedürftige Menschen und gefährdet damit deren Grundrechte. Die Dokumentation „Der Pflegeaufstand“ (ARD, 29.1., 22.45 Uhr) hinterfragt, ausgehend von der Beschwerde vor dem Verfassungsgericht, das Pflegesystem. Foto: MDR

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn

Hayit ■ Köstlichkeiten

100 INTERNATIONALE VEGANE GERICHTE

von Rosa Aspöcker und Anna Catany Ritter
Vegane Köstlichkeiten aus aller Welt.
Internationale Gemüse-, Getreide- und
Obstgerichte. Von Japan bis Mexiko.



Vegane Küche leicht gemacht

Das Kochbuch „100 internationale vegane Gerichte“ enthält verschiedenste Rezepte, die sich zumeist einfach und schnell zubereiten lassen. Die beiden Autorinnen haben ihre Kreationen mit viel Liebe zum Detail entwickelt. Oft verblüffend einfach in der Zubereitung, aber immer mit einem köstlichen Ergebnis.

Das Kochbuch ist nicht nur für Veganer, die gerne international und unkompliziert kochen und backen möchten, ein idealer Ratgeber, sondern auch für alle, die die vegane Küche ausprobieren möchten.

Wir verlosen fünf Exemplare. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
31. Januar

Über das Spiel „Make ‘n’ Break“ aus Heft Nr. 2 freuen sich:

- Anita Forster,**
93077 Bad Abbach,
- Helmut Herbot,**
34369 Hofgeismar,
- Laura und Klara Waldhör,**
87679 Westendorf.

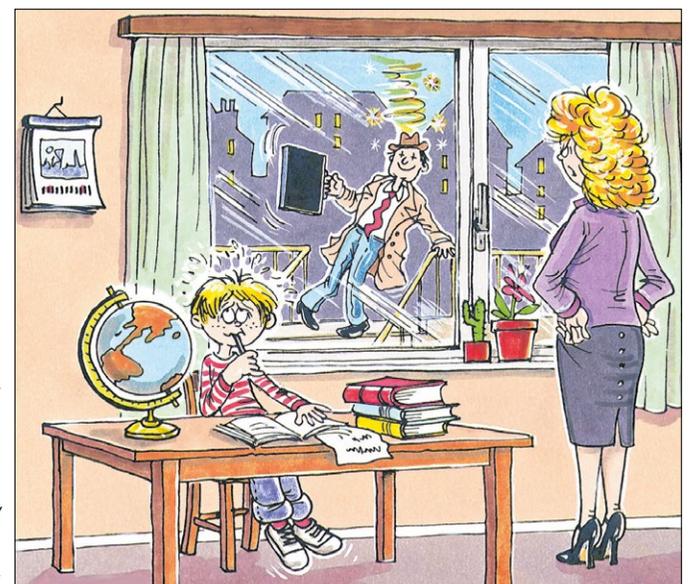
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 3
geben wir in der nächsten
Ausgabe bekannt.

Handlung	▽	Direktverbindung (EDV)	▽	Abk.: verzinkt	Stadt-kern von Paris	▽	Zwilling-bruder Jakobs	▽	gefrorenes Wasser	verfärbt durch Kleckse	▽	3	hin und ...
Fahrzeugkolonne	▷			▽			Wassersportler	▷				1	
	▷				Erkennungsmelodie	▷							Affäre
Gefühl von Erhabenheit		nach innen		ein Planet	▷					unterschiedlich		englisch: nach, zu	▽
abzüglich	▷		7						Dokumentensammlung	▷			▽
	▷			ruhelos, rastlos									
Bein-gelenk	Erd-loch		Fremd-wortteil: wieder	▽					Vereinigung			11	vornehmer Hausdiener
mit Vorliebe	▷	▽		▽					ein Pflanzentyp		Kfz-Z. Bamberg	▷	▽
Papierzählmaß	▷				5								2
deutsche Vorsilbe	▷		populär		vollständiges Bienen-volk	▽	nach unten	▽	Back-masse		fesseln		
An-rufung Gottes		populär	▷	▽					▽	Toilette, WC	▷	▽	
	▷				niederl. Karibik-insel		Tränen-vergießen	▷					
Entlohnung	Vater von Kain und Abel	Frauen-kurz-name		direkter Nachbar	▷							12	Handels-artikel
	▷	▽	9				verschwunden	▷		Leicht-metall (Kurz-wort)		englisch: rot	▽
euro-päischer Strom	▷					Vorläufer der EU	Initialen Stallones		Zeit-alter	▷	▽		
engl. Frauen-kurz-name	▷		10		Kunde eines Versand-hauses	▷		▽				4	8
Tagesmitte	▷												

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Faschingsartikel
Auflösung aus Heft 3: **DAUNENMANTEL**

U	W	F	E	M	L								
N	E	L	K	E	D	E	B	A	T	T	E		
U	R	I	G	T	G	R	I	S	U	H			
E	Z	B	E	T	E	N	S	T	A	R			
R	I	E	S	E			R	E	G	E			
F	N	E			D	E	N	A	R				
			S	T		G	V	I					
E	I	L	T		E	D	E	N					
A	N	B	A	U		L	E	N					
T	U	N		K	P	F	N						
R	A	D	I	A	T	O	R	S	A	F	E		
O	N	E	M	L	E	S	E	A	U				
A	B	I	B	L	I	O	M	A	N	E			
S	E	N	N	A	A	E	S	M	E	W			
G	A	M	S		K	F	E	R	N	E			
S	O	S		E	R	D	T	E	I	L	E	L	
N	E	L	E	M	E	N	T	O	T				



„Bestimmt kann dir dein Vater gleich erklären, warum sich die Erde unentwegt dreht!“

Illustration: Jakoby

Erzählung

Ein bodenloser Reinfall

„Ach, diese Frauen! Sie sind und bleiben zwar Wesen aus der Rippe des Mannes, aber dennoch sind sie aus völlig anderem Holz geschnitzt – und bisweilen auch halt mehr Unwesen als Wesen. Dem Ehemann ist es daher ans Herz gelegt, sehr vieles zu übersehen. Und, mein Freund, ich habe jahrelang beide Augen zugeedrückt“, erzählte mir Erich.

„Aber eines bin ich nicht länger bereit zu ertragen: Das ist die Angewohnheit meiner Frau, Tag für Tag die Wohnung umzustellen. Denk dir nur, was mir gestern wieder passiert ist ...“ Erich wischte sich den Schweiß von der Stirn. Allein der Gedanke schien ihn zu erschüttern.

„Also, mein Lieber, zugegeben, ich bin ein wenig spät, sagen wir besser, sehr früh nach Hause gekommen. Mag sein, dass ich auf dem Weg nach Hause ein paar Bierchen zuviel getrunken habe. Ich komme also herein, versuche meinen Mantel und Hut an die Garderobe zu hängen – immer wieder fallen die Sachen zu Boden. Schließlich gebe ich auf und gehe ins Bad.

Dazu musst du wissen, dass ich ein ungeheuer rücksichtsvoller Mensch bin. Ich machte daher kein Licht an, um meine Frau nicht zu stören. Also taste ich mich auf Zehenspitzen ins Bad vor. Ich gebe zu, dass mir dort alles merkwürdig



weich und nachgiebig erschien, und das Bett dann wenig später sehr, sehr hart. Aber darüber habe ich nicht lange nachgedacht in dieser Nacht. Ich drehte mich einfach um und versuchte, meine Frau nicht zu wecken, die seltsam leise schlief und nicht einen einzigen Muckser von sich gab.“

Bei der erneuten Unterbrechung brauchte Erich schon ein gewaltig großes Schnupftuch, um seinen Schweiß zu beseitigen. Dann fuhr er fort: „Der Morgen war entsetzlich. Über mir sah ich meine Frau, und es war nicht zu überhören, dass sie sehr, sehr böse war. Als ich zurückbrüllte, schallten die Worte seltsam

laut nach – das war der Moment, in dem ich erkennen musste, dass ich in der Badewanne lag. Wie zur Bestätigung fiel mir just in diesem Augenblick auch noch ein Tropfen sehr kalten Wassers auf die Nase.

Ich hatte keine Zeit, mich von der Überraschung zu erholen, denn nun begann meine Frau, mich gewaltig zu beschimpfen. Ihre Worte kann man nicht gewählt nennen: „Erich Schmidt, wo bist du gestern nur wieder gewesen? Und was hast du beim Nachhausekommen angestellt? Zuerst hast du wohl versucht, deinen Mantel ausgerechnet ans Klavier zu hängen und ihn dann einfach auf dem Boden liegen las-

sen. Was du danach – während ich tief schlief – in unserem Wohnzimmer angestellt hast, darüber will ich nicht reden. Ich habe bereits alles geputzt. Aber ich bitte dich – nun finde ich dich in der Badewanne mit der Brause als Kopfkissen und deinen Anzug fein säuberlich am Duschhaken! Sag mal, hast du an einem Abend einer ganzen Großstadt das Bier weggetrunken?“

Erich seufzte erneut: „Dabei waren es wirklich höchstens 15, na sagen wir 20 Bierchen. Du ahnst es schon – auch an diesem Tag hatte meine Frau die Wohnung komplett umgeräumt. Ist das nicht schrecklich?“ Wieder seufzte er. Und zum ersten Mal fand ich Zeit, eine Frage zu stellen, die mir seit längerem auf der Seele lag: „Aber, Erich, dass dich deine Frau nun gleich so verprügelt hat, dass du deine Hand in Gips tragen musst? Für so brutal hätte ich Maria doch nicht gehalten!“

Leidend sah Erich an sich herunter: „Das war nicht Maria. Obwohl sie auch an diesem Unfall schuld ist. Du musst wissen: Nach ihrem Pfeifkonzert stieg ich, immer noch leicht benommen, aus der Wanne und wollte auf dem Balkon frische Luft schnappen. Ich öffnete also die Tür, machte einen Schritt vorwärts – und fiel ins Bodenlose. Sie hatte auch den Balkon fortgeräumt ...“

Thomas Fröhling
Foto: gem

Sudoku

5	1	7		2	6			
4		7		7		6	5	3
3			4	9		7	1	
1	3		5			6	9	
	8			4	3		2	5
2	9	5	1		8		7	
		1		3	7	5		8
8	7	2	6	5	9	4		
	3					2	7	6

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 3.

1	5	6	2			7		
			8			4	9	
8			5			2		
	6			8	2			9
7	2			9				4
9	8		3					7
		5			8		4	
		7		2	3		8	
		8		1	5		7	



Hingesehen

Drei Pfarrer vom Niederrhein bilden in dieser Karnevalssession das bundesweit erste geistliche Dreigestirn. Die katholischen Priester René Mertens (44, links) und Markus Bruns (51, Mitte) sowie der evangelische Pfarrer Martin Jordan (55) aus Heinsberg haben als „Jungfrau Reni“, „Prinz Markus“ und „Bauer Martin“ etwa 30 Auftritte im närrischen „Ornat“.

red/Foto: KNA



Wirklich wahr

Winfried Bönig, Domorganist im Kölner Dom, hat die neue digitale Orgel im Petersdom heftig kritisiert. „Das ist eine armselige Lösung für so einen Raum wie den Petersdom“, sagte er dem Internetportal katholisch.de.

„Die Fachwelt befindet sich irgendwo zwischen Entsetzen, Bestürzung und Unverständnis“, sagte der Leiter des Studiengangs Kirchenmusik an der Musikhochschule Köln. Nur mit Pfeifen be-



stückte Orgeln seien einem Kirchenraum angemessen.

Der Domorganist sagte, er unterstütze eine Beschwerde-Petition italienischer Orgelbauer. Sie hatten in einem Brief an den Präfekten der Gottesdienstkongregation, Kardinal Robert Sarah, gegen die elektronische Orgel im Petersdom protestiert. Die Petition wurde bereits von rund 8500 Menschen unterzeichnet.

KNA; Foto: gem

Zahl der Woche

82,5

Millionen Menschen lebten 2016 in Deutschland. Nach ersten Ergebnissen des Statistischen Bundesamts stieg die Bevölkerung damit im Vergleich zu 2015 um 0,4 Prozent (346 000 Personen) auf 82,5 Millionen. 2015 hatte es einen deutlich höheren Anstieg um 978 000 Personen (plus 1,2 Prozent) gegeben. Ersten Berechnungen zufolge lebten 2017 82,8 Millionen Menschen in Deutschland.

Hauptursache für den Zuwachs der Bevölkerungszahl im Jahr 2016 war dem Amt zufolge wie in den Vorjahren die Zuwanderung (498 000 Personen). Gleichzeitig hat es 2016 ein Geburtendefizit gegeben, weil mehr Personen gestorben sind als geboren wurden. Es betrug 118 000.

Ende 2016 lebten laut der Analyse 9,2 Millionen ausländische Staatsbürger in Deutschland sowie 73,3 Millionen Deutsche. Der Ausländeranteil betrug damit 11,2 Prozent. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was ist kein Ausdruck für Karneval?

- A. Fasching
- B. Fasnet
- C. Fastnacht
- D. Fährnet

2. Welche Zahl hat im Karneval eine besondere Rolle?

- A. Drei
- B. Sieben
- C. Elf
- D. 13

Wallfahrt im Whiskyglas

Reisekosten sparen mit einer originellen Neuerscheinung



◀ *Wo der listige Magnus Eunson vor 200 Jahren mit Whisky um Glauben und Freiheit stritt, erhebt sich heute eine bekannte Destillerie.*

Foto: H.-P. Schenk

Auf dem Buchumschlag rechts unten: der Steinkreis von Brodgar, Orkney Inseln.

Mit einem Schluck schottischen Whiskys im Glas ist man so gut wie dort, wo er herkommt: Whisky ist Schottland in destillierter Form, gleichsam die Essenz seiner grandiosen Landschaft, seiner Geschichte und Kultur sowie seiner zeitlosen Spiritualität. In seinem neuen Buch nimmt „Whisky-Vikar“ Wolfgang F. Rothe seine Leser mit auf eine Reise zu den Quellen einer besonderen Spirituose wie einer lebensnahen Spiritualität. Unsere Zeitung bringt einen exklusiven Vorabdruck.

Üblicherweise wird er als ein Mann mit zwei Seelen dargestellt: Magnus Eunson, einerseits verdienstvoller Mitarbeiter seiner Kirchengemeinde, andererseits leidenschaftlicher Whiskyliebhaber, heimlicher Whiskybrenner und notorischer Whiskyschmuggler. Dabei wird als völlig selbstverständlich vorausgesetzt, dass sich ein religiös geprägter Lebensstil nicht oder nur schwer mit der Freude am Genuss im Allgemeinen und der Begeisterung für Whiskys im Besonderen vereinbaren lässt. Das allerdings ist kompletter Unsinn – und Magnus Eunson ein gutes Beispiel dafür, dass

sich beides sehr wohl und noch dazu sehr gut in Einklang bringen lässt.

Um den erwähnten Gegensatz möglichst groß erscheinen zu lassen, wird mitunter behauptet, Magnus Eunson, genannt Mansie, sei ein Mann der Kirche gewesen, näherhin ein Geistlicher oder zumindest ein Prediger. Schon das entspricht aber nicht oder nur ansatzweise den Tatsachen, denn er war lediglich Mesner. Ansonsten ist über sein Leben nur bekannt, dass er an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in Kirkwall, dem Hauptort der im Norden Schottlands gelegenen Orkney Inseln, lebte, und schon zu seiner Zeit eine Art Heldenstatus genoss.

Whisky in der Kanzel

Seine Tätigkeiten in der Kirche waren freilich nicht nur dienstlicher Art. Er nutzte das Gotteshaus nämlich auch noch für eine weitere Tätigkeit, eine, die er weder haupt- noch nebenamtlich, sondern heimlich und illegal ausübte: den Whiskyschmuggel! So pflegte er den zum un versteuerten Weiterverkauf bestimmten Whisky gewöhnlich in einem hölzernen Verschlag unter der Kanzel zu verstecken. Auf diese Weise konnte er ziemlich sicher sein, dass so schnell niemand auf den Gedanken kommen würde, ausgerechnet dort, gleichsam unter den Augen Gottes und der Geistlichkeit, nach geschmuggeltem Schnaps zu suchen.

Eines Tages aber wären ihm die Steuerfahnder dennoch fast auf die Schliche gekommen: Nachdem er

von einer bevorstehenden Durchsuchung der Kirche erfahren hatte, gelang es ihm gerade noch rechtzeitig, die dort zwischengelagerten Fässer zu sich nach Hause zu schaffen. Dort stellte er sie mitten in ein Zimmer, legte ein Brett darüber und verhüllte das Ganze mit einem weißen Tuch, so dass es aussah, als befände sich ein Sarg darunter. Sodann rief er seine Familie zusammen, drückte allen ein Gebetbuch in die Hand und begann selbst laut aus der Bibel vorzulesen. Als die Steuerfahnder kamen, um nach der Kirche auch noch sein Haus zu durchsuchen, raunte er ihnen schluchzend zu: „Die Pocken!“ – woraufhin sie sich hurtig entschlossen, ihren Einsatz abzubrechen und das Weite zu suchen.

Jedenfalls sah Magnus Eunson keinen Widerspruch zwischen seinem Glauben und seiner Leidenschaft für Whisky. Nicht anders als heute war Whisky damals nämlich so etwas wie Quelle und Ausdruck schottischen Lebensgefühls, war ein Synonym für Freiheit. Und diese Freiheit war zu jener Zeit in hohem Maß bedroht, da die Regierung im fernen London die Herstellung und den Genuss von Whisky mit hohen Steuern belegt hatte, um den aufmüpfigen Schotten zu zeigen, wer das Sagen hatte.

Es war nicht zuletzt der christliche Glaube, der so manchen von ihnen ermutigte, sich den Unterdrückern zu widersetzen. Doch statt mit Waffengewalt bekämpften viele von ihnen die Unterdrücker mit Lebenslust. Magnus Eunson war einer dieser lebenslustigen Freiheitskämpfer, einer von vielen. Die meisten von ih-

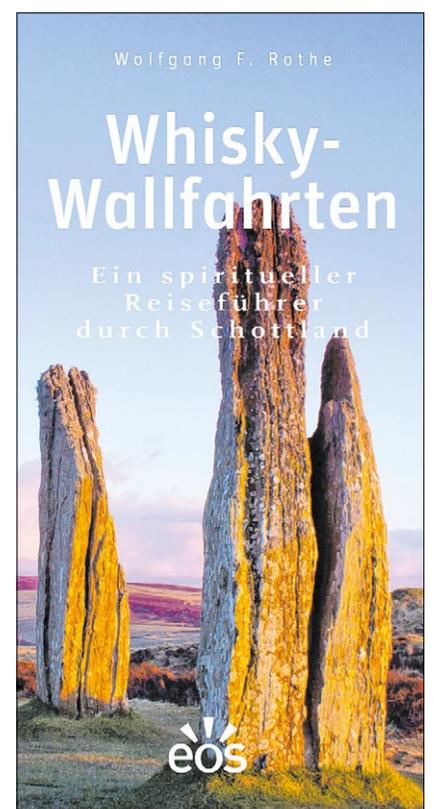
nen hielten sich, mit gutem Grund, im Verborgenen und gerieten darum bald in Vergessenheit. Was die Erinnerung an Mansie Eunson lebendig erhielt, war vor allem seine Verbindung zur Kirche, die seine Umtriebe noch einmal verwegener erscheinen ließ, als sie es ohnehin schon waren.

Mansie Eunsons Verbindung zur Kirche ist aber nicht der einzige Grund dafür, dass er bis heute unvergessen ist: Er wird nämlich auch mit einer der bekanntesten schottischen Whisky-Destillieren, der Highland Park Distillery, in Verbindung gebracht, da er an der Stelle, an der sich heute die Destillerie befindet, eine kleine Hütte besaß, die er als Lager- und Umschlagplatz für seine Schmuggelware nutzte und wo er vielleicht sogar selbst Whisky destillierte.

Jedenfalls erinnert man sich in der Highland Park Distillery bis heute gern an Mansies düstere Umtriebe. Düstere waren aber letztlich weniger seine Umtriebe als Whiskyschmuggler und -brenner als vielmehr die Umstände, die ihn zu solchem Tun bewegten. Schließlich ging es ihm dabei nicht nur und vielleicht nicht einmal vorrangig um Whisky, sondern um ein Leben jenseits von Angst und Unterdrückung, um ein Leben in Freiheit. Mansie Eunson hatte verstanden, was es bedeutet, wenn der Apostel Paulus schreibt: „Ihr seid zur Freiheit berufen“ (Gal 5,13)!

Information

Wolfgang F. Rothes Buch „Whisky-Wallfahrten. Ein spiritueller Reiseführer durch Schottland“ ist mit 192 Seiten und über 80 Farbfotos im Verlag EOS – Editions St. Ottilien erschienen. Es kostet 19,95 Euro. ISBN 978-3-8306-7875-5.



Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Kataloganforderungskarte von MADELEINE, Fürth. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



© SUV/Banner

Niemand kann die Evangelien lesen, ohne die tatsächliche Gegenwart Jesu zu spüren.
Albert Einstein

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 28. Januar
In ihrer Synagoge saß ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. (Mk 1,23f)

Die Menschen hören zwar die Rede Jesu in der Synagoge, verstehen aber nicht, wer zu ihnen spricht. Nur die Dämonen erkennen ihn. Auch wir tun uns manchmal schwer, Jesus zu erkennen: im anderen, in unseren Nächsten.

Montag, 29. Januar
Herr, wie zahlreich sind meine Bedränger; so viele stehen gegen mich auf. (Ps 3,2)

Heutige Bedränger heißen zum Beispiel Stress. Ich halte mich gerne an einen Ratschlag des heiligen Franz von Sales: „Nimm dir jeden Tag eine halbe Stunde für dich. Und wenn du gar keine Zeit hast, dann eine ganze Stunde.“

Dienstag, 30. Januar
Während Jesus noch redete, kamen Leute ... und sagten zu Jairus: Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger? Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Sei ohne Furcht; glaube nur! (Mk 5,35f)

Für Jairus war Jesus die letzte Chance, dass seine Tochter wieder gesund wird. Obwohl die Leute sagten, sie sei tot: Jairus vertraut sich Jesus ganz an und glaubt an ihn. Denn der Glaube versetzt Berge.

Mittwoch, 31. Januar
Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! (Phil 4,4)

„Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden“, lautet ein Spruch Don Boscos. Das drückt sehr schön aus,

was unser Christsein ausmachen sollte: Menschlichkeit. Unseren Nächsten in allen Lebenslagen beistehen. In Freude und in Trauer.

Donnerstag, 1. Februar
In jener Zeit rief Jesus die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben. (Mk 6,7)

Jesus sendet nicht nur die Zwölf aus, seine Botschaft zu verbreiten. Wir sind genauso gesandt, sie in die Welt zu tragen.

Freitag, 2. Februar
Mariä Lichtmess
Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel. (Lk 2,29-32)



Der greise und fast blinde Simeon erkennt in dem kleinen Jesuskind mehr als alle anderen. In seinen Armen trägt er den Gottessohn – als kleines, hilfsbedürftiges Kind. Jedes neugeborene Kind ist ein Geschenk Gottes an die Welt. Denken wir heute besonders an sie und ihre Eltern.

Samstag, 3. Februar
Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht. (1 Kön 3,9)

Salomo hätte sich vieles von Gott wünschen können. Demütig bittet er nur um ein hörendes Herz. Ich wünsche Ihnen für heute ein hörendes Herz, ein hörendes Herz für die zwischenmenschlichen Töne zwischen uns und unseren Nächsten.

Frater Korbinian König wirkt im Prämonstratenserklöster Speinhardt (Oberpfalz). Er studiert katholische Theologie in Regensburg und ist Organist.



© Fotowerk - fotolia.com

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 78,00** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!